



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Sprachliche Magie: Eine Korpusanalyse literarischer Eigennamen in J.K. Rowlings
Harry-Potter-Romanreihe und ihrer deutschen Übersetzung

verfasst von | submitted by

Katharina Höpfner BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 502 506 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach Bi-
ologie und Umweltbildung Unterrichtsfach Deutsch

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

Inhalt

Einleitung.....	6
1.1 Problemstellung und Relevanz der Arbeit	6
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen	7
2. Theoretische Einführung	8
2.1 Eigennamen in der Literatur	8
2.1.1 Definition und Abgrenzung von Eigennamen	10
2.1.2 Eigennamen als semantische und narrative Träger	11
2.2 Eigennamen in der fantastischen Literatur.....	13
2.2.1 Besonderheiten der Fantasy-Literatur.....	13
2.2.2 Eigennamen in fiktionalen Welten	14
2.2.3 Weltaufbau und Namensgebung.....	15
2.2.4 Intertextualität am Beispiel von Magie und Mythologie.....	16
2.3 Eigennamen in der Kinder- und Jugendliteratur	18
2.3.1 Definition Kinder- und Jugendliteratur	18
2.3.2 Eigennamen in Kinder- und Jugendbüchern.....	18
2.3.3 Adressat*innenorientierung.....	19
2.3.4 Literarische Namensschöpfung in Kinder- und Jugendbüchern	20
2.4 Typologie literarischer Eigennamen nach Birus (1987)	21
2.4.1 Verkörperte Namen	21
2.4.2 Redende Namen	22
2.4.3 Klassifizierende Namen	22
2.4.4 Klangsymbolische Namen.....	22
2.4.5 Erweiterungen und Kritik der Typologie	22
2.5 Funktionen literarischer Eigennamen nach Debus (2002)	24
2.5.1 Identifizierung.....	24
2.5.2 Fiktionalisierung	24
2.5.3 Charakterisierung	24
2.5.4 Mythisierung.....	25
2.5.5 Akzentuierung.....	25
2.5.6 Ansatz der Funktionen literarischer Eigennamen nach Lamping (1983).....	25
3. Übersetzung literarischer Eigennamen	26

3.1 Theoretische Grundlagen der literarischen Übersetzung	26
3.1.1 Übersetzung als kultureller Transfer	28
3.1.2 Spezifika der Kinder- und Jugendliteratur	29
3.2 Übersetzung von Eigennamen	31
3.2.1 Übersetzbarkeit und Unübersetzbarkeit	31
3.2.2 Wortspiel, Lautsymbolik und kulturelle Referenzen	33
3.3 Übersetzungsstrategien bei Eigennamen	35
3.3.1 Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005)	35
3.3.2 Relevanz für die Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur	36
3.3.3 Übersetzungsmoden in Wandel der Epochen	37
4. Methodik und Forschungsdesign	38
4.1 Korpusbeschreibung	38
4.1.1 Auswahl der Primärtexte	38
4.1.2 Definition des Untersuchungsgegenstands	39
4.1.3 Informationen über den Ausgangstext	39
4.2 Kategorisierung der Eigennamen	41
4.2.1 Übersetzungsstrategien Zuordnung nach Krüger (2005)	41
4.2.2 Typologische Zuordnung nach Birus (1987)	41
4.2.3 Funktionale Zuordnung nach Debus	42
4.3 Datenerhebung und Auswertung	43
4.3.1 Quantitative Auswertung der Eigennamen	43
4.3.2 Grafische Darstellung der Ergebnisse	43
5. Analyse- Eigennamen in Harry Potter	44
5.1 Überblick über die Eigennamen im Korpus	44
5.1.1 Übersetzte und nicht übersetzte Eigennamen	44
5.1.2 Quantitative Verteilung	45
5.2 Typen literarischer Eigennamen in „Harry Potter“	50
5.2.1 Klassifizierende Namen	50
5.2.2 Redende Namen	51
5.2.3 Verkörperte Namen	54
5.2.4 Klangsymbolische Namen	56

5.3 Funktionen der Eigennamen in Harry Potter	58
5.3.1 Identifizierung	58
5.3.2 Charakterisierung	58
5.3.3 Mythisierung	59
5.3.4 Akzentuierung	60
5.3.5 Fiktionalisierung	61
5.3.6 Mehrfachfunktionen und Überlagerung	61
5.4 Übersetzungsstrategien	63
5.4.1 Ersetzung	63
5.4.2 Metonomasie	63
5.4.3 Parallelfom	64
5.5 Detailanalysen ausgewählter Figuren	65
5.5.1 Analyse zentraler Figuren	65
6. Diskussion	70
6.1 Beantwortung der Forschungsfragen	70
6.2 Einordnung der Ergebnisse im literaturhistorischen Kontext	73
6.3 Vergleich mit theoretischen Annahmen	74
6.4 Bewertung der Übersetzungsentscheidungen	75
7. Fazit und Ausblick	76
7.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	76
7.2 Grenzen der Untersuchung	78
7.3 Perspektiven für weiterführende Forschung	79
Literaturverzeichnis	i
Primärliteratur	i
Sekundärliteratur	i
Internetquellen	iv
Abbildungsverzeichnis	v
Anhang-Namenkorpus	vi

Einleitung

1.1 Problemstellung und Relevanz der Arbeit

Was verrät ein Name? Diese Frage erscheint im ersten Moment als eine einfache Fragestellung, ist jedoch ein grundlegendes Prinzip der literarischen Onomastik. In der Alltagssprache dienen Eigennamen primär als Identifikation, die Individuen voneinander unterscheiden, ohne dabei Aussagen über Eigenschaften zu treffen. In der Literatur hingegen ist die Namengebung häufig nicht zufällig. Oftmals ist es eine bewusste Benennung der Figur, die eine gewisse Bedeutung mit sich trägt. Der Benennungsprozess ist ein kreativer und bewusster Prozess der Autor*innen, bei dem die Namen zu Trägern von Informationen werden.

Die literarische Onomastik stellt ein Teildisziplin der Sprach- und Literaturwissenschaft dar. Sie befasst sich mit Eigennamen in literarischen Texten. Die Disziplin hat in den vergangenen Jahrzehnten an Aufmerksamkeit gewonnen, ist aber verhältnismäßig ein junges Forschungsfeld. Grundsteine der literarischen Onomastik sind die Typologische Zuordnung nach Birus (1987) und die Klassifizierung nach Debus (2002).

Besonders komplex sind literarische Eigennamen in Texten der Fantasy-Literatur und der Kinder- und Jugendliteratur. In diesen Genres übernehmen Namen eine Doppelfunktion, denn sie konstruieren einerseits eine fiktionale Welt, die sich von der Realität abgrenzt, andererseits ermöglichen sie die dem Lesepublikum die Identifikation mit den Figuren. Werden Texte zusätzlich in andere Sprachen übersetzt, entsteht ein Spannungsfeld zwischen Eigennamen, die kulturell verankert sind und semantische, klangliche und intertextuelle Eigenschaften aufweisen und deren Übersetzung und Überführung der Information in die Zielsprache.

Als Untersuchungsgegenstand fungiert die siebenteilige Romanreihe „Harry Potter“ von J.K. Rowling, die seit ihrer Erscheinung im Jahr 1997 als eines der meistgelesenen literarischen Werke weltweit zählt. Die Reihe ist deswegen aufschlussreich, da sie ein weitreichendes Namensystem aufweist. Gleichzeitig wurde das Werk für ein junges Zielpublikum im Rahmen der Kinder- und Jugendliteratur geschrieben, was besondere Anforderungen im Hinblick auf die Orientierung der Adressat*innen in der Übersetzung stellt.

Die deutsche Übersetzung durch Klaus Fritz bietet eine interessante Ausgangssituation, da Fritz selbst in einem Interview Auskunft über die Übersetzungspraxis gab und keine Präferenz für die Beibehaltung oder englischen Originalnamen angab. Somit soll in der Arbeit herausgefunden werden, ob die Übersetzungspraxis auf einem adressat*innengerechten Zugang basiert.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Das übergeordnete Ziel dieser Masterarbeit ist es, das onomastische System der Harry-Potter-Reihe systematisch zu beschreiben und zu analysieren sowie die Übersetzungsentscheidungen von Klaus Fritz in der deutschen Ausgabe kritisch zu bewerten. Dabei finden sowohl quantitative als auch qualitative Analysen Einzug in die Arbeit. Die quantitative Auswertung des Korpus soll Aufschluss über die Verteilung der Namentypen, Funktionen und Übersetzungsstrategien geben. Die qualitative Analyse soll hingegen ausgewählte Figuren erschließen und deren semantische Tiefe und Übersetzungsentscheidungen herausarbeiten.

Die folgenden vier Forschungsfragen sollen Basis für die Analyse dieser Arbeit sein und beinhalten verschiedene Dimensionen der literarischen Onomastik und Übersetzungswissenschaft:

Forschungsfrage 1: Welche Typen literarischer Eigennamen dominieren in der Harry-Potter-Reihe von J.K. Rowling und welche Funktionen erfüllen sie?

Forschungsfrage 2: Welche Übersetzungsstrategien wurden bei der deutschen Übersetzung angewendet und in welchem Verhältnis stehen diese zueinander?

Forschungsfrage 3: Inwiefern ist die Übersetzung der Eigennamen in der deutschen Version adressat*innengerecht im Sinne der Anforderungen der Kinder- und Jugendliteratur?

Forschungsfrage 4: Welche semantischen, klangsymbolischen oder mythologischen Aspekte der originalen Eigennamen gehen in der deutschen Übersetzung verloren?

Die erste Forschungsfrage hat zum Ziel, die dominierenden Namentypen nach der Typologie nach Birus (1987) zu identifizieren und die Funktionen nach dem Modell von Debus (2002) zu bestimmen. Die zweite Forschungsfrage fokussiert sich auf die Übersetzungspraxis nach Krüger (2002). Die dritte Forschungsfrage soll die Übersetzungsentscheidungen von Klaus Fritz bewerten, die durch die Adressant*innengerechtigkeit von Kinder- und Jugendliteratur definiert werden. Schließlich widmet sich die vierte Forschungsfrage dem Bedeutungsverlust, der durch die gewählten Übersetzungsstrategien entsteht und fragt nach den sprachlichen, kulturellen und semantischen Dimensionen, die in der Zielsprache nicht übersetzt werden können.

2. Theoretische Einführung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Gebiet der literarischen Onomastik. Dieses Feld kann sowohl der Sprach- als auch der Literaturwissenschaft zugeordnet werden und betrachtet Eigennamen als wichtige Bestandteile fiktionaler Texte. Eigennamen, die in literarischen Kontexten oft als Poetonyme bezeichnet werden, helfen dabei, Figuren und Schauplätze zu identifizieren. Sie haben auch eine besondere ästhetische und bedeutungsvolle Wirkung, die zur Gestaltung, Strukturierung und Interpretation literarischer Welten beiträgt.

In den folgenden Teilkapiteln wird zunächst der Begriff und die Funktion von Eigennamen erläutert. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den monoreferenziellen, identifizierenden und individualisierenden Eigenschaften. Darauf aufbauend wird gezeigt, wie literarische Eigennamen über die bloße Benennung hinaus als semantische und narrative Träger fungieren. Sie öffnen Bedeutungsräume, charakterisieren Figuren, modellieren Kommunikationsbeziehungen zwischen Autor*innen und Leser*innen und sichern die Kohärenz des Textes. Ein besonderer Fokus liegt auf fiktionalen Welten der Fantasy- und Science-Fiction-Literatur. Dort werden eigens geschaffene Namen, Kunstwörter und komplexe Namenssysteme zur Weltgestaltung, Markierung von Fremdheit und Inszenierung von Magie und Mythologie genutzt.

Die folgenden Abschnitte betrachten die Besonderheiten der Kinder- und Jugendliteratur, in der Eigennamen leserorientiert gestaltet sind. Sie stehen in engem Zusammenhang mit der Kompetenz der Leser*innen, Verständlichkeit, Humor, Wortspiel sowie didaktischen und emotionalen Funktionen. Im Laufe der Zeit lassen sich Veränderungen in Namenstrategien und -funktionen erkennen. Diese Veränderungen werden im Hinblick auf die Internationalisierung, Übersetzbarkeit und veränderte Leser*innenansprache diskutiert. Die theoretische Grundlage führt schließlich zur Darstellung von Typologien literarischer Eigennamen und ihren Funktionen. Besonders im Hinblick auf Debus¹ und Birus² werden diese systematisiert, kritisch reflektiert und auf moderne Fantasytexte wie die Harry-Potter-Reihe angewendet. Dadurch werden die Mehrfachfunktionen der Namen und ihre Rolle für die Charakterisierung von Figuren und die Kohärenz der Welt analytisch zugänglich gemacht.

2.1 Eigennamen in der Literatur

Die literarische Onomastik ist eine Fusion zweier Teildisziplinen, denn in diesem Bereich findet sowohl die Sprachwissenschaft als auch die Literaturwissenschaft Einzug. Die Namen in der Literatur werden auch Poetonyme genannt. Die Grundfunktion der Eigennamen in der Literatur ist ohne Zweifel das Benennen der Figuren. Auch Debus (2002) ist der Auffassung, dass die Existenz der Menschen und im Falle der Literatur die Existenz der Figuren mit dem Benennen

¹vgl. Debus, F. (2002). *Namen in literarischen Werken: (Er-)Findung- Form- Funktion*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

²vgl. Birus, H. (2021). *Gesammelte Schriften: Band 2: Von Lessing bis Celan - aus komparatistischer Sicht*. <https://doi.org/10.5771/9783835346505>

beginnt. Die Namengebung in der Literatur basiert auf dem Wechselspiel von Benennen und Benanntsein, das den Figuren als Charakterisierung und Identifikation dient³.

Bezüglich der Definition der Namen versucht Brütting (2024) diese in referentieller und nicht-referentieller Verwendung einzuteilen. Konkret bedeutet das, dass die Poetonyme, die referenziell verwendet werden, eine bestimmte Konnotation oder ein Bild in den Rezipient*innen wecken, die mit dem Vorwissen, dem Gelernten, dem Gelesenen oder dem Vergessenen zusammenhängen. Im Gegensatz dazu gibt es auch literarische Eigennamen, die nicht-referentielle Verwendung haben, deren Konnotation nicht für eine bestimmte Person steht. Damit entsteht auch kein klares Bild im Kopf. Nichtsdestotrotz sind diese Namen nicht bedeutungslos und leer. So kann der Name Gaetano aussagen, dass dieser ein männlicher Name und ein italienischer Vorname ist⁴. Debus (2002) teilt die literarischen Namen jedoch in Fiktion und Realität der Namen und des Namenträgers ein. Diese unterscheiden sich einerseits zwischen realen Namenträgern und realen Namen, andererseits zwischen fiktiven Namenträgern und fiktiven Namen, fiktiven Namen und realen Namenträgern und realen Namen und fiktiven Namenträgern. Diese Dichotomie ist für die Autor*innen frei wählbar und Debus (2002) betont überdies, dass der Name von den Schreibenden entweder gefunden oder erfunden wird⁵. Wichtig ist aber dabei, dass, egal ob der Name fiktional oder real ist, er in einem Roman oder allgemein in der fiktionalen Literatur ebenso funktionale Eigenschaften aufweist. Das bedeutet, dass die realen Namen auf der gleichen Ebene der Fiktionalisierung stehen wie die fiktionalen. Durch diese Gegebenheit werden die Rezipient*innen innerhalb der Scheinwelt an die Realität herangeführt. Dies steht im Gegensatz zu der fantastischen Literatur, in der eine Inversion durchgeführt wird. Dieses Thema soll in den Folgekapitel näher erläutert werden. Dadurch, dass eine Illusion der Realität erzeugt wird, wird ebenfalls deutlich, wie gebunden die Eigennamen der Figuren an den Text sind⁶.

Sobald Namen, auf welche Art auch immer, vorkommen, werden Assoziationen damit verbunden, da die meisten Eigennamen im kollektivem Gedächtnis verankert sind, die auf den Erfahrungsschatz und das Klangempfinden zurückgreifen. Außerdem ist die Wahrnehmung von Eigennamen auch an die Modeerscheinungen der Namengebung gebunden, die verschiedene Konnotationen auslösen⁷.

In der Literatur ist es sehr unterschiedlich in welcher Quantität Poetonyme vorkommen. Dies ist sehr abhängig von dem Setting, in dem der Roman verortet ist. Einerseits kann ein Land, eine Gemeinschaft oder intime Beziehung abgehandelt werden. Andererseits können auch ganze Welten beschrieben werden, in denen die Möglichkeit besteht, dass eine Vielzahl von

³vgl. Debus 2002: 13

⁴vgl. Brütting, R. (2024). Namen zwischen Wirklichkeit und Imagination: Literarische Onomastik und Interpretation. Berlin: Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8997-3>. S. 25

⁵vgl. Debus: 34-35

⁶vgl. Debus 2002: 36

⁷vgl. Brütting 2024: 25-26

Eigennamen genannt werden, was aber nicht zwingend notwendig ist, da auch die Möglichkeit besteht die Namen wegzulassen oder nur marginal zu nennen⁸.

2.1.1 Definition und Abgrenzung von Eigennamen

Eigennamen gehören zu Wortart der Substantive, haben jedoch eine Sonderstellung, da diese einerseits nicht im Wörterbuch vorkommen und andererseits abseits der Literatur selten bis nie übersetzt werden. Des Weiteren ist die Besonderheit der Eigennamen, dass sie nicht orthographiekonform sind, was sich dadurch definiert, dass sie in ihrer Schreibweise nicht normiert sind. Aber nicht nur bezüglich ihrer Schreibweise stellen sie eine Ausnahme dar, auch die Grammatik weicht von der Norm ab. Dies bezieht sich zum einen auf die phonologischen Lautkombinationen und zum anderen auch auf die Pluralbildung⁹.

Appellativa stellen die Gattungsbezeichnungen dar und Propria sind die Eigennamen an sich¹⁰. Das bedeutet, dass Appellativa demzufolge offene Klassen bezeichnen, ein Beispiel wären Hunderassen (Schäfer). Im Gegensatz dazu bezeichnen die Propria ein individuelles Einzelobjekt, z.B. der Name eines Hundes (Bello). Beide vereinen sich wie zuvor erwähnt in der Grammatik unter der Wortart der Substantive, wobei sie als Konkreta klassifiziert werden können¹¹. Die Klassifikation der Konkreta ergibt sich daraus, dass die benannten Objekte in der Regel konkret sind und der sprachliche Zugriff auf diese Objekte wird als Monoreferenz definiert. Das bedeutet, dass die Monoreferenz dazu führt, dass ein unidirektionaler Bezug vom Namen auf das Objekt erfolgt und eine Bedeutung und eine Vorstellung ohne Umwege erzeugt wird. Dementsprechend kann auch von einer Direktreferenz gesprochen werden. Die Grundfunktion von Namen ist demnach die Identifikation, die auch individualisierend fungieren kann. Dieser Individualisierung wird vor allem bei Personennamen ein großer Wert beigemessen, denn wenn die Individualität durch den Eigennamen nicht wahrgenommen wird, kann das als verletzend empfunden werden. Nübling et. al. (2015) schildern dies mit dem Beispiel der Rufnamen der Jüd*innen im Dritten Reich, die dazu gezwungen wurden ihren Rufnamen Sara bzw. Israel hinzuzufügen, was einer Verletzung der Individualität und Aberkennung dieser zur Folge hatte¹².

Nübling et. al. (2015) legt ihrer Untersuchung folgende Definition von Eigennamen zugrunde:

Eigennamen sind sprachliche Ausdrücke, die sich idealerweise auf genau ein Objekt in der Welt beziehen (Monoreferenz). Primär identifizieren sie (weshalb auch Zahlenketten EN sein können). Zusätzlich können sie individualisieren (v.a. Personen und Haustiere durch ausgefallene Namen; Zahlenketten leisten dies genau nicht). EN besitzen keine wörtliche Bedeutung, sie entfalten kein semantisches Potential (sog. Direktreferenz). Konservieren sie

⁸vgl. Brütting 2024:30

⁹vgl. Nübling, D., Fahlbusch, F., & Heuser, R. (2015). Namen: Eine Einführung in die Onomastik (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Tübingen: Gunter Narr. S. 13

¹⁰vgl. Nübling et. al. 2015: 16

¹¹vgl. Luft, Y. (2022). Die Bedeutung von Namen in Kinderbüchern: Eine Studie zur literarischen Onomastik im Spannungsfeld zwischen Autor und Leser. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr. <https://doi.org/10.17185/DUEPUBLICO/75371>. S. 17-18.

¹²vgl. Nübling, Fahlbusch & Heuser 2015: 17

dennoch lexikalische Strukturen, so dienen diese nicht der Beschreibung des Objekts (vgl. Familie Schäfer, Hund Hexe, Stadt Buchenbach), selbst wenn dies zufällig zutreffen sollte (ein Koch namens Koch, ein dunkler Bach namens Schwarzbach)¹³.

Namen beziehen sich jedoch nicht nur auf die bekannteste Klasse der Namen, nämlich den Personennamen. Vielmehr sind Eigennamen die Fülle aller Bezeichnungen mit Referenz auf eine individuelle Entität. Dabei kann es sich eben um Personennamen handeln, aber auch z.B. Städtenamen, Gewässernamen oder Bergnamen. Alle diese Namen können aber auch in der Literatur vorkommen, die ebenso als literarische Namen bzw. Poetonyme klassifiziert werden¹⁴.

2.1.2 Eigennamen als semantische und narrative Träger

Während Eigennamen in der Realität primär die Aufgabe der Identifikation übernehmen, erfüllen sie in der Literatur eine Vielzahl an Funktionen. Dementsprechend sind sie nicht zufällig gewählt, sondern ihnen geht oftmals ein Prozess der Namensschöpfung voran, die bewusst im Rahmen der sprachlichen Gestaltung des Textes eingesetzt wird. Die Namen transportieren einerseits Bedeutung und andererseits strukturieren sie Erzählprozesse, dementsprechend tragen Namen auch dazu bei, dass der Plot vorangetrieben wird oder unerwartete Wendungen entstehen. Auch die Verwendung von real-existierenden Namen ist eine bewusste Entscheidung der Schreibenden, denn diese werden als Namensvorbilder verwendet. Wie zuvor auch schon erwähnt, bildet die Verwendung dieser realen Namen eine Illusion in einer Scheinwelt, die vermittelt, dass das Geschriebene ein Teil der Realität der Leser*innen sein könnte. Die Illusion besteht aber nicht nur darin, dass die Namen real sind, sondern dies bezieht auch diejenigen Namen ein, die das Potential haben, real zu sein¹⁵.

Die erfundenen, literarischen Eigennamen unterliegen jedoch oftmals einer bewussten Auswahl, sie werden meist neugebildet oder verändert. Demzufolge sind die meisten Eigennamen nicht bedeutungslos, sondern folgen bestimmten sprachlichen Mustern und lösen Assoziationen bei den Leser*innen aus. Im Gegensatz dazu ist es möglich, dass Eigennamen in literarischen Werken vorkommen, die nicht bedeutungstragend sind. Somit wird die Wahrnehmung dieser Figuren beeinflusst¹⁶. In der Studie über Kinder- und Jugendliteratur von Luft (2022) wurden einige Kategorien der Namen herausgearbeitet. Eine Kategorie sind jene Namen, die anthroponymisch gleichnamige Vorbilder haben. Dabei können die Namensvorbilder aus verschiedenen Bereichen entlehnt werden, denn diese umfassen einerseits die Mythologie, Religion oder Märchen aber auch andere literarische Quellen oder Musik und letztlich auch reale Namensvorbilder, die sowohl historisch, international als auch zeitgenössisch konnotiert sein können¹⁷.

¹³Nübling et. al. 2015: 27

¹⁴vgl. Elsen, H. (2007). Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten—Science Fiction und Fantasy. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 37(3), 151–163. <https://doi.org/10.1007/BF03379765>. S. 152

¹⁵vgl. Luft, Y. (2022). Die Bedeutung von Namen in Kinderbüchern: Eine Studie zur literarischen Onomastik im Spannungsfeld zwischen Autor und Leser. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr. <https://doi.org/10.17185/DUEPUBLICO/75371>. S. 45-38

¹⁶vgl. Luft 2022: 45-48

¹⁷vgl. Ebd.: 104

Andererseits können ebenso Namen konstruiert werden, die ohne lexikalische oder onymische Einheit sind. Folglich bestehen auch Mischformen dieser Kategorie.¹⁸ Dies zeigt, dass es eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, wie Namen geschaffen werden und welche Motivation diesen Namen zugrunde liegt. Dabei spielen ebenso lautliche Wirkungen und semantische Transparenz eine Rolle, wie auch die Assoziation beim Lesen. Ebenso wie die Namen bestimmte Reaktionen bei den Lesenden hervorrufen können, so wecken sie auch bei den Autor*innen bestimmte Assoziationen. Diese Reaktionen können entweder positiv oder negativ sein und Debus (2002) spricht auch von einer Leuchtkraft oder einer bestimmten Aura, die Namen umgibt¹⁹. Folglich sind Namenfindungen nicht immer nur ein starres Erfinden oder Suchen. Einige Autor*innen meinen, dass sich bestimmte Figuren selbst oder durch die Charaktereigenschaften und Taten, die sie auszeichnen, benennen. Demzufolge kann es auch passieren, dass der Name der Figur im Laufe des Entstehungsprozesses geändert wird. Die Autor*innen sind jedoch bedacht darauf, dass der Zeit- und Lokalkolorit in der Benennung nicht verloren geht und somit werden auf verschiedene Arten der Namenkorpusse zurückgegriffen, wie Grabsteine, Telefonbücher, Türschilder, Landkarten oder Mietshäuser²⁰.

Wie bereits erwähnt basiert die Namengebung nicht nur auf der Identifikation der einzelnen Figuren, sondern die Namen veranschaulichen auch die Kommunikation zwischen Schreibenden und Lesenden. Luft (2022) zieht dafür das Bühler'sche Kommunikationsmodell heran, das sich auch auf die literarischen Namen übertragen lässt. Die Autor*innen stellen mithilfe des Namens die Einstellung und Haltung gegenüber einer Figur bereit, die auf verschiedenen Formen des Namens, wie zum Beispiel einem Spitznamen oder Spottnamen aber auch dem Namen an sich, basieren kann. Die Beziehung zwischen den Autor*innen und der Figur wird dadurch erkenntlich und die Darstellungsfunktion ergibt sich daraus, dass durch diesen Namen eine bestimmte Information an die rezipierende Person übermittelt wird. Demzufolge wird die Wahrnehmung der Figur gesteuert, indem konnotative und emotive Bedeutungsaspekte angesprochen werden, die bestimmte Wirkungen hervorrufen sollen²¹.

¹⁸vgl. Ebd.: 107

¹⁹vgl. Debus 2002: 91

²⁰vgl. Debus 2002: 56

²¹vgl. Luft 2022: 71

2.2 Eigennamen in der fantastischen Literatur

Die fantastische Literatur zeichnet sich dadurch aus, dass eine sekundäre Welt erschaffen wird, die magischen Gesetzen folgt und sich strukturell von der primären abgrenzt. Innerhalb dieser Welt sind vor allem Eigennamen Schlüsselrollen, weil diese eine neue Wirklichkeit schaffen und Kohärenz erzeugen²².

2.2.1 Besonderheiten der Fantasy-Literatur

Von der Fantasy-Literatur oder auch Phantastischen Literatur wird gesprochen, wenn die phantastischen Elemente dominieren. Das bedeutet, dass z.B. Tiere sprechen können oder auch anthropomorphe Eigenschaften auf Tiere übertragen werden. Außerdem sind die Texte von der Wirklichkeit oder der Norm abweichend und diese Elemente sind nicht sekundär, sondern zentrales Element der Erzählung²³. Kurwinkel und Schmerheim (2020) unterscheiden in der phantastischen Literatur zwischen der „fantastisch-unheimlichen Erzählung“, der „fantastisch-wunderbaren Erzählung“ und der „unvermischt wunderbaren Erzählung“, die an das Konzept von Tzvetan Todorov angelehnt ist. Dabei ist die „fantastisch-unheimliche Erzählung“ jene, die als Erklärung für das Übernatürliche fungiert, jedoch natürliche Gesetze der Welt miteinbezieht. Ist der Text jedoch mit Inhalten des Übernatürlichen bestückt, so ist dies die „fantastisch-wunderbare Erzählung“. Im Gegensatz dazu ist die „unvermischte wunderbare Erzählung“ so definiert, dass das Übernatürliche als gegeben angenommen wird und nicht als Bruch mit der natürlichen Welt steht²⁴.

In der phantastischen Literatur ist das Element der Irritation zentral, da Gesetzmäßigkeiten der realen Welt ausgehebelt werden. In der Kinder- und Jugendliteratur ist diese ebenfalls vorhanden, jedoch altersadäquat angepasst. Die Leser*innengruppe nimmt das Phantastische unreflektiert an und es entstehen weniger Widersprüche, wie sie von erwachsenen Leser*innen wahrgenommen werden. Demnach ist in der Kinder- und Jugendliteratur vor allem die Vermischung und der fließende Übergang von der realen Welt zur phantastischen Welt realisiert. Ebenso kann die phantastische Literatur ohne tiefere Bedeutung gelesen werden, wie es z.B. bei Fabeln der Fall ist. Die allegorische Leseart ist den Kindern fremd und das gefühlvolle Lesen steht im Vordergrund²⁵.

Maria Lypp definiert vor allem den Begriff „fantasy“ im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur. Hierbei geht sie von einem Modell aus, das zwei Welten beinhaltet. Es müssen vor allem die folgenden drei Merkmale vorhanden sein: die Anwesenheit von Magie, das Verletzen von Naturgesetzen und das Vorhandensein von unerklärlichen Wundern. Dabei existieren, wie schon erwähnt, zwei parallel laufende Welten, wobei eine davon die primäre und die andere die sekundäre Welt darstellt. Es werden drei Arten von Sekundärwelten unterschieden. Einerseits ist

²²vgl. Kurwinkel, T., & Schmerheim, P. (Hrsg.). (2020). Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04721-2>. S. 118

²³vgl. Lange, G. (2021). *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch* (5th ed). W. Bertelsmann Verlag.

²⁴vgl. Kurwinkel & Schmerheim 2020: 16-17

²⁵vgl. Lange 2021: 174-175

die geschlossene Welt jene, die keinen Kontakt mit der Primärwelt hat. Dies ist z.B. bei Tolkiens *Der kleine Hobbit* der Fall. Die primäre Welt existiert zwar, aber kommt in der Erzählung nicht explizit vor, wohingegen jedoch in den erläuternden Kommentaren Bezug darauf genommen wird. Andererseits kann die Sekundärwelt auch räumlich und zeitlich abgetrennt sein, aber es besteht Kontakt zwischen den beiden Welten. Dies ist der Fall bei der offenen Welt. Hierbei kommen beide Welten im Text vor und meist besteht auch ein Übergang von der Primärwelt in die Sekundärwelt. Bekannte Beispiele sind „Alice im Wunderland“ von Lewis Carroll oder die „Unendliche Geschichte“ von Michael Ende. Das Modell der implizierten Welt ist dadurch charakterisiert, dass die Sekundärwelt nicht als solche dargestellt wird, diese jedoch in der Primärwelt präsent ist z.B. durch das Vorhandensein von einzelnen Figuren. Dieses Merkmal manifestiert sich durch den Protagonisten *Edward* aus Stephanie Meyers „Bis(s) zum Morgengrauen“²⁶.

2.2.2 Eigennamen in fiktionalen Welten

Im Rahmen der Onomastik wurde bis dato noch relativ wenig zu Science-Fiction-Literatur bzw. Fantasyliteratur geforscht. Elsen (2007) fasst diese beiden Genre passend zusammen, indem sie Science-Fiction-Literatur dadurch definiert, dass darin das prinzipiell Mögliche beschrieben wird, wohingegen in der Fantasyliteratur eine Welt geschildert wird, die samt ihrem Inhalt nicht möglich ist²⁷. Dadurch, dass diese Texte ungewöhnlich Inhalte vermitteln, spiegelt sich dies auch häufig in den Namen wider. Sie fungieren als Trennung zwischen realer und fiktiver Welt und konstruieren eine in sich geschlossene Welt. In den zuvor genannten Genres sind für bestimmte Referentengruppen bestimmte morphologische Strukturen zu erkennen. So haben Bauwerke, Gewässer, Substanzen aber auch Menschen Eigennamen mit bestimmten morphologischen Eigenschaften, die sie von den übrigen abgrenzen. Die Namen werden oftmals eigens geschaffen und besitzen keine außertextlichen Referenten. Dies führt dazu, dass die Autor*innen die Eigennamen so gestalten, dass sie einerseits Identifikation mit der Figur ermöglichen, aber auch Fremdheit schaffen. Das stellt eine Diskrepanz zwischen der Merkfähigkeit bzw. Wiedererkennungswert und der Andersartigkeit dar. Dadurch entstehen zahlreiche Kunstwörter, die nicht auf herkömmlichen Wortbildungsmuster des Deutschen oder einer anderen realen Sprache basieren. Die Erschaffung der Kunstwörter wiederum trägt zur Illusion einer eigenständigen Welt bei²⁸. Elsen (2007) stellt hierzu fest: „Wohl in keinem anderen Wortschatzbereich des Deutschen sind so viele Kunstwörter zu finden.“²⁹.

Neben der Weltenkonstruktion leisten Eigennamen unterdies einen wesentlichen Beitrag zur Textkohärenz der fiktionalen Texte. Namen können demnach als Leitmotiv des Textes stehen, die strukturelle Stabilität und Wiedererkennbarkeit erzeugen. Demzufolge sind auch fehlende

²⁶vgl. Ebd.: 175-176

²⁷vgl. Elsen, H. (2007). Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten—Science Fiction und Fantasy. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 37(3), 151–163. <https://doi.org/10.1007/BF03379765>. S. 151-152

²⁸vgl. Ebd.: 160

²⁹vgl. Elsen 2007: 160

Namen aussagekräftig und somit ist die Anonymisierung oder Neutralisierung eine bewusste Erzählstrategie dieser Literatur³⁰.

Fiktionale Eigennamen greifen zudem häufig auf bekannte Sprachsysteme und kulturelle Wissensbestände zurück, wenn es sich nicht um Kunstwörter handelt. Dies hat die Absicht, mystische oder urtümliche Assoziationen zu wecken³¹. Für die Harry-Potter-Reihe zeigt Dietlind Krüger (2004), dass Rowling gezielt mit solchen kulturellen Codes arbeitet, denn die Namen seien ein Mittel der Figurencharakterisierung und transportieren historische, mythologische und sprachliche Konnotationen³².

2.2.3 Weltaufbau und Namensgebung

Der Weltaufbau stellt in der phantastischen Literatur einen zentralen Bestandteil der ästhetischen Gestaltung dar, da die erzählten Welten nicht auf bestehenden kulturellen, geografischen oder sozialen Strukturen aufbauen können, wie es in realistischen Texten möglich ist. Diese Strukturen müssen im Text erst erschaffen werden. Für die Konstruktion solcher fiktionalen Welten kommt der Namensgebung eine zentrale Funktion zu. Namen dienen nicht nur der Identifikation von Figuren und Orten, sondern strukturieren die Welt, erzeugen Kohärenz und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Illusion einer glaubwürdigen Wirklichkeit. Besonders in der Fantasy-Literatur, die laut Elsen (2007) eine Welt beschreibt, die nicht möglich ist, sind Eigennamen eng mit der Erzeugung dieser anderen Welt verknüpft³³.

Elsen (2007) hebt hervor, dass in der Fantasy- und Science-Fiction-Literatur deutlich mehr künstliche Namen auftreten als in anderen literarischen Bereichen. Diese Kunstwörter dienen als Markierung des Fremden und des Magischen, aber auch der innerweltlichen Systematisierung, da sie auf Bestandteile einer fiktiven Kultur verweisen. Die künstliche Namengebung ist somit ein Bestandteil der Wortschaffung, weil sie die Grenze zwischen realer und fiktiver Welt deutlich zeigt³⁴.

Die Namen in phantastischen Welten können sich durch ungewöhnliche lautliche Strukturen, neuartige Morpheme oder vollständig erfundene Wortstämme auszeichnen. Diese Andersartigkeit erfüllt jedoch den Zweck, dass diese glaubwürdig wirken und innerhalb des Namensystems der Welt kohärent sind. Elsen (2007) zeigt demzufolge, dass bestimmte Eigennamen wie z.B. Menschen, magische Wesen, Orte oder Artefakte häufig ähnliche morphologische Strukturen aufweisen. So entsteht ein System von Strukturen, die Leser*innen intuitiv erkennen und einordnen können, was wiederum zur Orientierung in der fiktionalen Welt dient³⁵.

³⁰vgl. Ebd.:152

³¹vgl. Ebd.: 154

³²vgl. Krüger, D. (2004). Eigennamen in der literarischen Übersetzung, dargestellt am Beispiel von Übersetzungen von J.K. Rowlings „Harry Potter“. Namenkundliche Informationen, 85/96, 141–163. <https://doi.org/10.58938/ni365>. S.144

³³vgl. Elsen 2007: 151

³⁴vgl. Elsen 2007: 160-161

³⁵vgl. Ebd.: 159-161

Demzufolge dienen Eigennamen nicht nur zur Markierung der Fremdheit, sondern auch zum Aufbau der phantastischen Welt. Da die Lesenden keine Vorerfahrung mit der dargestellten Welt besitzen, übernehmen die Eigennamen die Funktion der Textkohäsion. Dies kann gut am Beispiel der Toponyme erkannt werden, da diese, wie bereits erwähnt, ähnliche morphologische Strukturen aufweisen³⁶.

Für Autor*innen besteht demnach die zentrale Herausforderung, dass Namen so gestaltet werden müssen, dass sie einerseits fremdartig wirken, um in die erzeugte Welt zu passen, und andererseits zugleich intuitiv erfassbar und lesbar sind. Dies führt häufig zu Mischformen aus kunstsprachlichen Elementen und bekannten Mustern, kann aber auch gänzlich abweichen. Dadurch kann jedoch eine Diskrepanz zwischen Merkfähigkeit und Andersartigkeit entstehen³⁷.

Luft (2002) weist außerdem darauf hin, dass literarische Namen oft auf bekannte Sprachsysteme, mythologische Referenzen oder kulturelle Wissensbestände zurückgreifen, selbst wenn sie kunstsprachlich erscheinen. Dadurch wird die Fremdheit der Welt in ein Netzwerk bekannter Assoziationen eingebettet, was die Lesbarkeit erleichtert und zugleich semantische Tiefenstrukturen eröffnet³⁸.

In Bezug auf den Weltaufbau spielt das Sprachsystem der Namen eine zentrale Rolle. Insbesondere für deutschsprachige Leser*innen wirkt das Englische als ein kulturell vertrautes, aber dennoch fremdmarkiertes System. Dies manifestiert sich vor allem bei Kinder- und Jugendliteratur, weil davon ausgegangen werden kann, dass die meisten jungen Leser*innen noch über keinen breitgefächerten Wortschatz verfügen. Krüger (2004) zeigt, dass englische Namen in der Übersetzungspraxis oftmals unverändert übernommen werden, da sie ein angemessenes Maß an Fremdheit erzeugen, ohne die Verständlichkeit zu beeinträchtigen. Dadurch entsteht eine kulturell codierte Fremdheit, die für Fantasy-Literatur besonders geeignet scheint³⁹.

Krüger (2005) betont jedoch, dass inkonsistente Entscheidungen bei der Namensgestaltung zu einer heterogenen Namenlandschaft führen können. Das wäre z.B. der Fall bei gleichzeitiger Verwendung von übersetzten und nicht übersetzten Namen. Dies könnte unterschiedliche kulturelle Assoziationen aktivieren und die Illusion einer einheitlichen Welt gefährden. Sie beschreibt diese Problematik ausführlich anhand der Übersetzung der Harry-Potter-Romane⁴⁰.

2.2.4 Intertextualität am Beispiel von Magie und Mythologie

Die vorangegangenen Kapitel veranschaulichen, dass Eigennamen in der Fantasy-Literatur weit mehr sein können, als schlichte Bezeichnungen der Figuren. Sie fungieren als kulturelle Marker, als Träger magischer Bedeutung und sind intertextuelle Bindeglieder zwischen der Realität und den fantastischen Elementen. Die Artikel von Jumakulova & Karagoishiyeva (2025) und Kramer

³⁶vgl. Ebd.: 152

³⁷vgl. Ebd.: 161

³⁸vgl. Luft 2002: 104-107

³⁹vgl. Krüger 2004: 145-146

⁴⁰vgl. Krüger, D. (2005). Literarische Onomastik in Deutschland, mit einem Beispiel aus der Übersetzungspraxis. *Onoma*, 293–317. <https://doi.org/10.2143/ONO.40.0.2033083>. S. 304-305

(2017) zeigen, dass Eigennamen entscheidende Rollen im Weltaufbau, der Figurenkonzeption und in der mythologischen Tiefenstruktur einnehmen.

Die Untersuchung von Jumakulova & Karagoishiyeva (2025) demonstriert, wie mythologische Namengebung in der Fantasy-Literatur verankert ist. Die Autor*innen haben sich explizit auf J.K. Rowlings Romanreihe *Harry Potter* fokussiert. So wird der Name Trelawney auf die keltische Mythologie zurückgeführt „In Celtic mythology, the name «Trelawney» is associated with seers and prophecy, reflecting the character’s role as a prophetic figure in the Harry Potter series.“⁴¹. Damit ist der Name nicht nur eine Charakterisierung, sondern auch eine Referenz auf die Mythologie. Ebenso zeigt die Analyse, dass die Namen vieler magischer Wesen ihren Ursprung direkt in mythologischen Quellen haben. Beispiele dafür sind Basilisken, Hippogreife, Phönixe oder Mandragora⁴². Sie beweisen, dass mythologische Eigennamen eine semantische Tiefenschicht mitbringen, die kulturelles Vorwissen aktiviert und damit eine starke Wirkung entfalten.

Diese Namengebung fungiert demnach als Assoziationsfunktion, die mythologisch geladene Namen aus dem Ursprungskontext löst und in die neu erschaffene Welt überführt. Somit nutzen Autor*innen Mythen, um neue narrative Systeme zu bauen⁴³. Kramer (2017) beschreibt den Einfluss des mittelalterlichen Aberglaubens und Mythos bei der Entstehung der „Chroniken von Narnia“ von C.S. Lewis. Dieser gibt selbst an, dass sein Studium der mittelalterlichen Literatur Basis für seine Romanreihe ist⁴⁴.

⁴¹vgl. Jumakulova, A. B., & Karagoishiyeva, D. A. (2025). The influence of folktales on childrens’s literature in english language: The case of Harry Potter. Bulletin of Toraighyrov University. Philology Series, (2,2025), 101–110.. S. 103-104

⁴²vgl. Jumakulova & Karagoishiyeva 2025: 104-105

⁴³vgl. Ebd.: 104-105

⁴⁴vgl. Kramer, K. (2017). A Common Language of Desire: The Magicians, Narnia, and Contemporary Fantasy. Mythlore, 35(130), 153–169.. S. 155

2.3 Eigennamen in der Kinder- und Jugendliteratur

2.3.1 Definition Kinder- und Jugendliteratur

Seit den 1970er Jahren bemüht sich die westdeutsche Kinder- und Jugendliteraturforschung um eine systematische Ordnung des breiten literarischen Angebots für junge Leser*innen. Es etablierte sich eine Dreiteilung, wobei diese sich erstens von der von Kindern und Jugendlichen tatsächlich gelesene Literatur unterteilt, unabhängig davon, ob sie ursprünglich für diese Zielgruppe verfasst wurde. Zweitens werden jene Texte abgegrenzt, die ausdrücklich für junge Leser*innen empfohlen oder pädagogisch genutzt wurden, einschließlich bearbeiteter Erwachsenenliteratur, Volksdichtung, Volksmärchen, Volkssagen und religiöser Schriften und drittens die spezifisch für Kinder und Jugendliche geschaffenen Werke. Letztere haben sich im Laufe der Zeit zu einem besonders umfangreichen und prägenden Teil herauskristallisiert und gelten inzwischen als prototypisches Verständnis von Kinder- und Jugendliteratur⁴⁵.

Ende der 1990er Jahre erscheint in der Literatur ein neuer Begriff. „Crossover-Literatur“ wird vor allem nach dem Erscheinen des ersten *Harry-Potter*-Bandes von J.K. Rowling sowohl auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt als auch in der Forschung thematisiert. Literatur, die primär für das Rezipieren von Kindern oder Jugendlichen gedacht ist, wird auch vermehrt von Erwachsenen gelesen. Im deutschsprachigen Raum spricht man auch von „All-Age-Literatur“. Da diese Literaturform thematisch, stilistisch und vertriebstechnisch so angelegt ist, dass sie Leser*innen alle Altersgruppen anspricht, überschreitet sie die üblichen Altersgrenzen, was letztlich zur Verwendung des englischen Begriffs führt⁴⁶.

2.3.2 Eigennamen in Kinder- und Jugendbüchern

Wie auch bei anderen Genres werden den Eigennamen in Kinder- und Jugendbüchern ebenfalls mehrere Funktionen zugeschrieben. Die Eigennamen haben primär die Aufgabe der Identifikation. Aschenberg (1991) meint dazu, dass die Namenträger*innen durch die Eigennamen in sprachlicher, kognitiver, ästhetischer und psychologischer Hinsicht für das Verstehen des Textes geprägt werden⁴⁷. Demnach ist es essenziell, dass diese gleichermaßen einprägsam und kreativ sind⁴⁸. Vor allem redende Namen sind im Genre der Kinder- und Jugendbücher eine effiziente Art der Beschreibung der Charaktere. Im Hinblick auf die Namenbildung sind phonetische Verfahren eine Möglichkeit diese kreativ zu erschaffen. Dabei wird vor allem auf Onomatopoesie, Reime, Rhythmus oder Alliterationen zurückgegriffen⁴⁹.

Luft (2022) verknüpft das Bühler'sche Sprachmodell mit den Funktionen der Personennamen in der Kinder- und Jugendliteratur. Dieses Modell besagt, dass sprachliche Zeichen je nach Bezug zugleich Ausdruck innerer Zustände, Appell an den Empfänger*innen oder ein darstellendes

⁴⁵vgl. Kurwinkel & Schmerheim 2020: 4-5

⁴⁶vgl. Edb.: 9

⁴⁷vgl. Aschenberg, H. (1991). *Eigennamen im Kinderbuch: Eine textlinguistische Studie*. Gunter Narr. S. 2

⁴⁸vgl. Aschenberg 1991: 89

⁴⁹vgl. Ebd.: 52

Symbol sein können und diese drei Funktionen das Kommunikationsgeschehen gemeinsam prägen. Demnach basiert die Gestaltung der literarischen Personennamen auch auf einer Kommunikationsstrategie. Die drei Grundfunktionen sprachlicher Zeichen lassen sich auch auf literarische Eigennamen übertragen. So ermöglicht der Ausdruck der Autor*innen die Haltung, zu der benannten Figur indirekt zu kommunizieren. Dies kann sich etwas durch die Verwendung eines Spitz- oder Spottnamens manifestieren oder aber auch durch onomatopoetische Elemente. Die gegenstandsbezogene Darstellungsfunktion wiederum ermöglicht es, durch den Namen selbst Informationen über die Figur zu vermitteln, etwa durch die Typen der Namen, die vor allem durch Debus (2002) und Lamping (1983) definiert wurden und zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit diskutiert werden (siehe Kapitel 2.4). Schließlich verweist die rezipientenbezogene Appellfunktion auf die Wirkung, die ein Name beim Lesen entfaltet. Durch seine Form, Konnotationen oder klanglichen Eigenschaften beeinflusst er, wie eine Figur wahrgenommen wird und steuert damit die emotionale und assoziative Reaktion der Lesenden⁵⁰.

2.3.3 Adressat*innenorientierung

Im Hinblick auf die Orientierung an die Leser*innen bezüglich der Personennamen ist die Analyse von Luft (2022) sehr aufschlussreich. Hierbei wurden einige deutschsprachige Autor*innen unter anderem zu ihrer Intention und Vorgehensweise befragt. Die Identifizierung mit den Protagonist*innen stellt sich als essenzielle Hauptfunktion im Namengebungsprozess heraus. Bezüglich der Zielgruppen achten die Autor*innen besonders darauf, dass die Namen Orientierungshilfen für die Rezipient*innen bieten, damit die Figur eindeutig identifiziert und in der Figurenkonstellation eingeordnet werden kann⁵¹. Darüber hinaus wird beim Schreibprozess darauf geachtet, dass die Personennamen auf das junge Zielpublikum abgestimmt sind. Strategien dafür sind die Kürze und Prägnanz der Eigennamen oder die vereinfachte Schreibweise. So sollen sie leicht unterscheidbar, ausdrucksstark und einprägsam sein⁵². Cornelia Funke gab diesbezüglich an, dass für die Figur *Elinor* in „Tintenherz“ ursprünglich der Name *Abigail* vorgesehen war, dieser der Autorin jedoch als zu schwierig für die Zielgruppe erschien⁵³. Demzufolge ist bei den befragten Autor*innen zu erkennen, dass die Assoziation mit den Namen und deren Einfachheit eine große Rolle im Entstehungsprozess spielen. Hierfür wird auch angegeben, dass entweder Kinder oder auch Erwachsene zu der Namenwahl befragt werden, um die Wirkung dieser zu überprüfen⁵⁴. Ebenso wurde angegeben, dass die Namen übersichtlich bleiben sollten und deswegen nur die wichtigsten Figuren einen Namen erhalten, um das Lesepublikum nicht zu überfordern. Somit ist die Namenlosigkeit einerseits ein wichtiges Prinzip der literarischen Namenwelt, andererseits auch Anpassung an die Rezipient*innen⁵⁵. Ähnliches ist auch bei der Analyse von Schirmer (1992) festzustellen, da diese erkennt, dass junge Leser*innen mit der Quantität der Eigennamen oftmals überfordert sind. Um der Überforderung

⁵⁰vgl. Luft 2022: 70-71

⁵¹vgl. Luft 2022: 150

⁵²vgl. Ebd.: 151

⁵³vgl. Ebd.: 152

⁵⁴vgl. Ebd. 152

⁵⁵vgl. Ebd.: 133

entgegenzuwirken, werden in einigen Kinder- und Jugendromanen Personennamen weggelassen und die Charaktere bleiben namenlos. Die Namenlosigkeit findet sich bei Randfiguren, die nur in Episoden oder kurzen Abschnitten vorkommen. Die Figuren werden nur indirekt durch markante Merkmale benannt wie z.B. „der Rothaarige“⁵⁶. So ist das Weglassen von Familiennamen ebenso eine Strategie, um die Komplexität der Personennamen zu minimieren. Nach Angaben der Autor*innen werden diese oftmals als störend empfunden und werden nur eingesetzt, wenn es sich um Erwachsene handelt, bei denen es in der Anredesituation notwendig ist⁵⁷.

2.3.4 Literarische Namensschöpfung in Kinder- und Jugendbüchern

Die Analyse von Luft (2022) gibt nicht nur Informationen über die Leser*innenorientierung im Prozess der Namenserschaffung innerhalb eines Kinder- oder Jugendromans, sondern bietet auch Einblicke in die Namensschöpfung. Die befragten Autor*innen geben diesbezüglich an, dass die Inspiration für die Personennamen sehr unterschiedlich aussehen kann. Diese reicht von spontanen Ideen zu Recherche in Namenlexika oder anderen Nachschlagewerken. Demzufolge kann kein einheitliches Muster innerhalb der Autor*innen erkannt werden, jedoch eint diese die Gegebenheit, dass alle die Eigennamen auf die Charaktere abstimmen und sie an die Erzählung anpassen. Während der Namensschöpfung finden kreative Phasen statt, die von Spielen mit der Sprache aber auch Assoziationen geprägt sind, die vor allem in diversen Bereichen verankert sind⁵⁸.

Besonders im Genre der Kinder- und Jugendliteratur kann die Anlehnung an die reale Namenwelt bei der Wahl oder Erschaffung der Namen eine wichtige Rolle der Leser*innenorientierung sein. Durch die Nähe zu bekannten Namen können sich Rezipient*innen leichter in die Geschichte einfinden. Im Gegensatz dazu ist das Abweichen dieser ein bewusster Schritt, um Neugier und Spannung zu erzeugen. Auch hinsichtlich der Altersgruppe erörtert Schirmer (1992), dass Modetrends Auskunft über das Alter der Figuren geben können, die sich jedoch je nach Aktualität des Werkes verschieben können⁵⁹.

⁵⁶vgl. Schirmer, H. (1992). Namengebung und Namensgebrauch in Texten für junge Leser. Namenkundliche Informationen, (61/62), 27–34. S. 28

⁵⁷vgl. Ebd.: 138-143

⁵⁸vgl. Ebd.: 146-149

⁵⁹vgl. Schirmer 1992: 28

2.4 Typologie literarischer Eigennamen nach Birus (1987)

Bei dem Versuch, literarische Namen in Kategorien der Typologie einzuordnen, gibt es verschiedene Ansatzpunkte. Birus (1987) versucht mit seiner literarischen Typologie die literarischen Kontexte darzulegen und die Möglichkeiten der Semantisierung zu schaffen. Demzufolge erörtert Birus für alle literarischen Gattungen vier Namenkategorien. Diese setzen sich aus den verkörperten, den klassifizierenden, den klangsymbolischen und den redenden Typen zusammen⁶⁰. Diese Typologie ist auf jegliche Art der Eigennamen in literarischen Texten anzuwenden. Birus ordnet die literarischen Eigennamen in ein Koordinatensystem ein, das auf linguistischen Faktoren der Kontiguität und der Similarität basiert. Innerhalb dieser definiert er diese vier Grundtypen, die sich zudem in Appelativnamen und Suggestivnamen einteilen lassen⁶¹.

2.4.1 Verkörperte Namen

Die erste Kategorie der Typologie ist jener der verkörperten Namen. Es handelt sich um literarische Eigennamen, die sich auf die Kontiguitätsassoziation eines bereits existierenden Namens außerhalb der Textebene beziehen, unabhängig davon, ob dieser fiktional oder real sind. Die Namen überschreiben die ursprünglichen Eigenschaften der Träger*innen auf die neuen Besitzer*innen und lösen somit bestimmte Assoziationen bei Rezipient*innen aus. Beispiele dafür wären Macbeth oder Prometheus⁶². Es kann sich dabei um Namen handeln, deren Träger*innen eine real-existierende Person oder Gegenstand sind, die sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit verankert sein können. Ebenso ist es erdenklich, dass die Namen aus dem Feld der Literatur stammen⁶³. Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass verkörperte Namen formal verfremdet sind. So werden die Namen von bekannten Persönlichkeiten abgewandelt. Sind diese Namen völlig verfremdet, kann auch von der Unterkategorie „verschlüsselte Namen“ gesprochen werden. Vor allem handelt es sich hierbei um Abkürzungen, die nicht nur für Personennamen, sondern auch für Toponyme gelten. Dies kann als Vorstufe der vollständigen Namenlosigkeit gesehen werden⁶⁴. Auf die Anonymisierung wird im Laufe der Arbeit noch näher eingegangen. In der Fachliteratur wird dieser Namentypus auch „präfigurierter“, „vorbelasteter“, „anspieler Name“ oder „Zitatname“ genannt. Dieser Typus ist keineswegs eine moderne Namenerscheinung, da diese in der Literatur über viele Jahrhunderte hinweg wichtige Bestandteile sind und durch literarische Figuren und historische Namenträger eine Illusion der Realität vermitteln. Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf Personennamen, auch Toponyme, also Ortsnamen, können miteinbezogen werden⁶⁵.

⁶⁰vgl. Luft 2007: 53

⁶¹vgl. Birus 2021: 45

⁶²vgl. Birus 1987: 45

⁶³vgl. Debus 2002: 70

⁶⁴vgl. Debus 2002: 72

⁶⁵vgl. Debus 2022: 70-71

2.4.2 Redende Namen

Weiters beruhen redende Namen auf der Semantisierung von Similaritätsassoziationen, die Elemente des allgemeinen Wortschatzes verwenden. Hier kann es sich um etymologische, aber auch um sekundär motivierte Elemente handeln. Beispiele, die für diesen Typ angeführt werden können, sind unter anderem Gottlieb, Friedrich, Werther oder Rosine⁶⁶. Die Namen, die der Kategorie redende Namen angehören, können auch versteckt-redende Namen sein, da deren Bedeutung regional-philologisch ermittelt werden muss, um die Bedeutung zu verstehen⁶⁷. Die versteckt-redenden Namen bedürfen besondere Kenntnisse, um diese als solche entschlüsseln zu können⁶⁸. Die redenden Namen besitzen, wie auch andere Typen, die Funktion der Charakterisierung, die im Folgekapitel näher erläutert wird.

2.4.3 Klassifizierende Namen

Klassifizierende Namen definieren sich dahingehend, dass diese eine Kontiguitätsassoziation bezüglich bestimmter Gruppen von Namenträgern herstellen. Diese Gruppen sind durch den allgemeinen Sprachgebrauch etabliert, aber auch durch feste literarische Konventionen. Diese reichen von der Zugehörigkeit eines Geschlechts über religiöse Angehörigkeit bis hin zu sozialen Schichten⁶⁹. Auf eine Weise sind auch klassifizierende Namen redend, obwohl diese nicht in einem etymologisch-lexikalisch Sinn redend sind. Sie sind der realen Namenwelt entlehnt, in die geografische, regionale, lokale und zeitabhängige Aspekte einfließen können. Im Falle der Veranschaulichung von Fremdheit spielen klassifizierende Namen eine entscheidende Rolle⁷⁰.

2.4.4 Klangsymbolische Namen

Die Semantisierung der klangsymbolischen Namen basiert auf deren ikonischen Qualitäten. Im Bereich der Assoziation sind sie der onomatopoetischen, synästhetischen, diagrammatischen Similarität zuzuordnen⁷¹. Da die Typen der Namen ein komplexes System sind, können Überschneidungen dieser nicht ausgeschlossen werden. So können redende Namen durch Appellativa einen klangsymbolischen Charakter besitzen. Im Gegenzug dazu ist es denkbar, dass klangsymbolische Namen durch eine appellative Annäherung Aspekte der redenden Namen besitzen. Aus diesem Grund weist Debus (2002) darauf hin, dass die Typen der literarischen Namen eine modellhafte Darstellung sind⁷².

2.4.5 Erweiterungen und Kritik der Typologie

Hendrik Birus (1987) entwickelte seine Systematik der literarischen Eigennamen nicht gesondert, sondern knüpft an bereits bestehende Klassifikationsversuche an. Ein Ansatz stammt von

⁶⁶vgl. Birus 1987: 45

⁶⁷vgl. Debus 2002: 58

⁶⁸vgl. Debus 2002: 58

⁶⁹vgl. Birus 1987: 45

⁷⁰vgl. Debus 2002: 64-65

⁷¹vgl. Birus 1987: 45

⁷²vgl. Debus 2002: 70

Rudnyćkyj, der in den 1950er Jahren eine Einteilung vornahm⁷³. Birus kritisiert hier das Ungleichgewicht zwischen den Kategorien, die sich auf den Inhalt zu beziehen gegenüber jenen, die die klangliche Form betreffen. Zuzüglich bemängelt er das Zusammenziehen der Kategorien, die unterschiedliche Phänomene beschreiben, die bedeutungshaltigen und klangsymbolischen Namen. Außerdem wird zwischen zeitlichen und örtlichen Bezügen unterschieden, wobei diese Trennung oft nicht gelingt⁷⁴.

Eine weitere Systematisierung wurde von Michajlov definiert, der ein Schema vorlegte, bei dem Birus den Fortschritt an Detailgenauigkeit erkennt, jedoch die mangelnde Konsistenz kritisiert. Dementsprechend ordnet Michajlov historisch belegte Namen ohne eindeutigen übergeordneten Begriff einer Restkategorie zu und trennt Bezeichnungen mit eigentlich ähnlicher Funktion willkürlich in rein expressive Typen ein. Diese Unschärfe führe laut Birus dazu, dass die typologische Zuordnung nicht nachvollziehbar sei⁷⁵.

Die Einteilung, die die Typologie womöglich am stärksten geprägt hat, ist jene von Migliorini. Sein Ansatz basiert auf den Mechanismen der Onomastik und dieser unterscheidet bereits vier Kategorien: Anspielung auf Individuen, Evokation auf ein bestimmtes Milieu, klangliche Symbolwerte und durchsichtige Namen. Diese Grundtypen werden von Birus übernommen, jedoch an das Konzept der Kontiguität und Similarität angepasst⁷⁶.

⁷³vgl. Birus 2021: 42

⁷⁴vgl. Ebd.: 42-43

⁷⁵vgl. Ebd.: 44

⁷⁶vgl. Ebd.: 44-45

2.5 Funktionen literarischer Eigennamen nach Debus (2002)

Basierend auf den Erkenntnissen von Debus (2002) werden folgend die Funktionen der Namen in literarischen Texten erläutert. Grundsätzlich kann zwischen jenen Funktionen unterschieden werden: Identifizierung, Fiktionalisierung, Charakterisierung, Mythisierung, Akzentuierung und Anonymisierung⁷⁷.

2.5.1 Identifizierung

Die Identifizierung definiert sich dadurch, dass die Träger*innen eines Namens als Individuum identifiziert wird, demnach konkretisiert der Name die literarische Figur. So wird die Figur erst im Rahmen des literarischen Werkes real und die Identität wird gestiftet, wenn diese einen Namen trägt⁷⁸.

2.5.2 Fiktionalisierung

Unter Fiktionalisierung oder Illusionierung wird jenen Aspekt der Namenfunktion verstanden, der dazu beiträgt, dass ein Text als Fiktion bzw. Illusion klassifiziert wird. Die Namen sind regional bzw. zeittypisch oder können übertrieben redend sein, um die Fiktionalität des Textes zuzüglich zu unterstreichen. Im Kontrast dazu ist es möglich, mit authentischen Namen eine Realität zu erschaffen⁷⁹. Eine Methode der Fiktionalisierung ist das Verwenden von verkörperten Namen, die dazu beitragen, dass eine Illusionierung erschaffen wird⁸⁰. Vor allem die Funktion der Fiktionalisierung spielt in der fantastischen Literatur eine tragende Rolle. Fiktionalisierung ermöglicht es anhand von authentisch-realen Namen eine authentische Situation zu schaffen, indem realistische Figuren auch reale Namen erhalten, die im starken Kontrast zu fiktionalen Namen stehen⁸¹.

2.5.3 Charakterisierung

Die Charakterisierungsfunktion von Namen wird angewandt, wenn eine Eigenschaft der Träger*innen besonders hervorgehoben werden soll. Beispielsweise ist *Müller* ein unauffälliger Name und diese Eigenschaft bezieht sich auch auf die Besitzer*innen des Namens. Ausgehend von den bereits erwähnten Typen der Namen sind Namen mit Charakterisierungsfunktion häufig sprechende oder klassifizierende Namen. Hierbei ist auch die Verwendung von klangsymbolischen Namen möglich⁸². Neben redenden und klangsymbolischen Namen können auch symbolische bzw. assoziative Bezüge hergestellt werden. So können Zeit- und Lokalkolorit, religiöse, geschlechtsspezifische oder ähnliche Kriterien Aspekte der Charakterisierung durch Namen sein. Ebenso ist die Kennzeichnung durch Unauffälligkeit eine Möglichkeit⁸³.

⁷⁷vgl. Elsen 2007:154

⁷⁸vgl. Debus 2002: 75

⁷⁹vgl. Elsen 2007: 154

⁸⁰vgl. Debus 2002: 76

⁸¹vgl. Elsen 2007: 154

⁸²vgl. Elsen 2007: 154

⁸³vgl. Debus 2002: 77

2.5.4 Mythisierung

Die Mythisierung trägt dazu bei, dass anhand von Namen urtümliche-mythische Assoziationen ausgelöst werden. Namen wie Merlin oder Tristan lösen Assoziationskomplexe aus, die auf den Träger dieser Namen transportiert werden⁸⁴. Die Funktion der Mythisierung trägt auch charakterisierende Merkmale und kann deshalb auch als Unterfunktion der Charakterisierung angeführt werden⁸⁵.

2.5.5 Akzentuierung

Weiters etabliert Debus (2002) die Funktion der Akzentuierung, also die Hervorhebung eines Namens im Text, aber auch die Funktion der Anonymisierung, die sich durch das Nichtvorhandensein des Namens oder eine Abkürzung des Namens definiert⁸⁶. Die Anonymisierung der Namen kann einerseits als positive, aber auch als negative Charakterisierung dienen, da sie eine Abweichung von der Grundfunktion der Namen darstellt und so auch die Identifizierung abhandenkommt. Die Anonymisierung kann in Verbindung mit der Mythisierung gesehen werden, wenn Namen nicht genannt werden, wenn eine Korrelation mit Ehrfurcht oder Aberglaube besteht⁸⁷. Demzufolge kontrastiert die Funktion der Anonymisierung die Normalität der Namen und die Grundfunktion der Identifizierung wird aufgehoben durch die Negation des Namens⁸⁸.

2.5.6 Ansatz der Funktionen literarischer Eigennamen nach Lamping (1983)

Neben Debus untersuchte auch Dieter Lamping (1983) die Funktion der Namen. Das oben genannte Konzept lehnt sich sehr stark daran, unterscheidet sich jedoch dadurch, dass die Kategorien durch Debus vermindert wurden. Debus definiert fünf Kategorien, wohingegen Lamping von sieben ausgeht. Die Perspektivierung ist eine dieser Kategorien, die die beiden Konzepte voneinander unterscheidet. Diese beschreibt jene Namen, die Auskunft über die Figurenkonstellationen, Sympathie oder Antipathie geben. Ein Beispiel dafür kann sein, dass eine Figur eine andere mit dem Vornamen anspricht, was eine gewisse Nähe zwischen ihnen symbolisiert⁸⁹. Außerdem beschreibt Lamping die Ästhetisierung, die als „künstlerisches Gebilde“ der Autor*innen gesehen wird. Diese kann entweder einfach aber auch komplex sein, je nachdem wie der Name im Zusammenhang zur Handlung steht⁹⁰.

⁸⁴vgl. Elsen 2007:154

⁸⁵vgl. Debus 2002: 84

⁸⁶vgl. Elsen 2007: 154

⁸⁷vgl. Debus 2002: 85-86

⁸⁸vgl. Debus 2002: 89

⁸⁹vgl. Baldes, D. (2001). Das tolle Durcheinander der Namen: Zur Namengebung bei E.T.A. Hoffmann (Bd. 27). Sankt Ingbert: Röhring. S. 70

⁹⁰vgl. Lamping, D. (1983). Der Name in der Erzählung: Zur Poetik des Personennamens. (Bd. 21). Bonn: Bouvier. S. 83

3. Übersetzung literarischer Eigennamen

Die theoretische Grundlage der literarischen Übersetzung bildet heute zunehmend einen funktionalen Ansatz, bei der Übersetzung als zielgerichtete Form des kulturellen Transfers gesehen wird. In diesem Rahmen fungieren die Übersetzer*innen als Kulturmittler*innen, die die Information vom Ausgangstext in die des Ziltextes übertragen. Dabei basieren die Entscheidungen, die im Übersetzungsprozess getroffen werden, nicht nur auf der Sprache, sondern auch auf dem soziokulturellen Kontext⁹¹.

Ein zentrales Problemfeld stellt auch die Übersetzbarkeit von Eigennamen dar, die in der Forschung oft als Beispiel von Übersetzbarkeit oder Unübersetzbarkeit gilt. Eigennamen haben im Alltag oftmals eine reine Identifikationsfunktion, dies kann über literarische Eigennamen nicht gesagt werden. Diese erfüllen häufig weit mehr Funktionen als Namen im Alltag. Die verschiedenen Typen der Namen stellen zudem auch unterschiedliche Anforderungen an die Übersetzung dar⁹².

Verschiedene Übersetzungsstrategien werden verwendet, um dieses komplexe Problem methodisch fassbar zu machen. Diese Strategien variieren zwischen den Polen der Autor*innentreue und der Leser*innentreue. Die Beibehaltung der Eigennamen führt dazu, dass der Lokalkolorit vorhanden bleibt, jedoch wird bei einem Namentransfer die Verständlichkeit für das Leser*innenpublikum gewährleistet⁹³.

Die spezifische Relevanz für die Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur zeigt sich an der Häufigkeit der Verfahren, die angewandt werden, um die Eigennamen an das Verständnis des jungen Publikums anzupassen. Außerdem können auch bestimmte Übersetzungsmoden über die Epochen festgestellt werden, die den Wandel der verschiedenen Übersetzungsstrategien veranschaulichen.

3.1 Theoretische Grundlagen der literarischen Übersetzung

Texte haben meist nicht nur eine einzige Funktion, dies gilt auch für Übersetzungen. Sie können im Vergleich zum Ausgangstext unterschiedliche Aufgaben erfüllen. Grundsätzlich werden zwei Arten von Übersetzungen unterschieden. Einerseits soll bei der dokumentarischen Übersetzung der Ausgangstext möglichst genau wiedergegeben werden. Andererseits soll die instrumentelle Übersetzung im kulturellen Umfeld der Zielsprache als eigenständiger Text funktionieren. Diese ist zwar am Ausgangstext orientiert, erfüllt aber vor allem eine eigene kommunikative Aufgabe. Demzufolge ist die jeweilige Entscheidung der Übersetzungsstrategie an die Zielsituation und die Zielempfänger*innen gekoppelt. Dabei spielen vor allem das zielkulturell geprägte Vorwissen, der kulturspezifische Horizont, die Erfahrungen mit der Ziel-Literatur und die Erwartungen an die

⁹¹vgl. Jaleniauskiene, E., & Čičelytė, V. (2009). The Strategies for Translating Proper Names in Children's Literature. Kauno: Kauno Technologijos Universitetas (15), 31–42. S. 32

⁹²vgl. Likaj & Kristo 2024: 47

⁹³vgl. Krüger, D. (2005). Literarische Onomastik in Deutschland, mit einem Beispiel aus der Übersetzungspraxis. Onoma, 293–317. <https://doi.org/10.2143/ONO.40.0.2033083>. S. 303

Übersetzer*innen eine Rolle. Demzufolge besteht auch die Möglichkeit, dass die Übersetzer*innen Inhalte verändern müssen, um zu gewährleisten, dass das Übersetzte an Gleiches oder Analoges anknüpfen kann⁹⁴. Im Folgenden soll nochmals genauer auf die beiden Übersetzungstypen eingegangen werden und diese in verschiedene Formen gegliedert werden.

Die dokumentarische Übersetzung

Die dokumentarische Übersetzung kann in verschiedene Formen gegliedert werden, diese eint jedoch, dass die Übersetzung das Ziel verfolgt, den Lesenden zu zeigen, wie und unter welchen Umständen der Text ursprünglich entstanden ist. Bei der Wort-für-Wort-Übersetzung wird der Ausgangstext mithilfe der morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Strukturen wiedergegeben, die im Rahmen der Zielsprache liegen. Jedoch liegt der Fokus dabei nicht auf der Kohärenz, was bedeutet, dass die Verständlichkeit nicht immer gewährleistet sein kann. Durch diese Übersetzungsform werden den Rezipient*innen Kenntnisse über das Sprachsystem des Ausgangstextes und die Ausgangssprache übermittelt. Im Gegensatz dazu werden in der wörtlichen Übersetzung die syntaktischen Strukturen, die in der Zielsprache nicht vorhanden sind, mit äquivalenten Strukturen ergänzt. Hierbei wird nicht nur der Satz betrachtet, sondern auch im Kontext des gesamten Textes übersetzt. Jedoch wird der Nutzungskontext des Textes und seine ursprüngliche Funktion vernachlässigt. Bei der philologischen Übersetzung wird versucht, dem Text möglichst nahezukommen, auch wenn der Text dadurch schwer lesbar ist. Diese Übersetzung dient eher als Hilfe, um das Original besser zu verstehen. Dafür werden die sprachlichen Möglichkeiten der Zielsprache stark ausgereizt, sodass fremde Ausdrucksweisen erhalten bleiben. Die Lesenden sollen dadurch Denkweisen nachvollziehen können, die aus der ursprünglichen Sprache und Kultur stammen. Schließlich werden als exotisierende Übersetzung solche Übersetzungen bezeichnet, die den Ausgangstext möglichst so darstellen wollen, wie er in seiner ursprünglichen Situation funktioniert hat. Dazu gehören auch die damaligen Leser*innen und die ursprünglichen Zwecke des Textes. Jedoch wird dabei bewusst anerkannt, dass der Text für Leser*innen der Zielsprache fremd oder ungewöhnlich wirkt. Diese Fremdheit ist sogar gewollt, weil sie das besondere kulturelle Umfeld des Originals sichtbar macht⁹⁵.

Die instrumentelle Übersetzung

Bei der funktionskonstanten Übersetzung wird der Zieltext so gestaltet, dass dieser Ausgangstext das gleiche kommunikative Ziel erreicht wie der Ausgangstext. Dafür wird der Inhalt oft an die kulturelle Erwartung der Rezipient*innen angepasst, sodass er für diese verständlicher wirkt. Auf diese Weise hat der Zieltext für seine Leser*innen den gleichen kommunikativen Wert wie der

⁹⁴vgl. Nord, C. (2011b). Literarisches Übersetzen zwischen Kopf und Bauch. In E. Feldbusch, R. Pogarell, & C. Weiß (Hrsg.), *Neue Fragen der Linguistik* (S. 61–68). Berlin: Frank & Timme. <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783111353197.61/html>. S. 61-62

⁹⁵vgl. Nord, C. (2011a). Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. 1: Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens. In *TransÜD: Bd. 32*. Berlin: Frank & Timme. S. 20-22

Ausgangstext für das ursprüngliche Publikum. Im Unterschied dazu wird von einer funktionsvariierenden Übersetzung gesprochen, wenn der Zieltext nicht mehr genau dieselbe Funktion wie der Ausgangstext erfüllen kann. Das kann durch kulturelle Voraussetzungen oder die Erwartungen an das neue Lesepublikum begünstigt werden. Dennoch kann der Zieltext einzelne Funktionen des Ausgangstextes übernehmen, allerdings oft in veränderter Gewichtung oder mit einem anderen Schwerpunkt. Außerdem gehören zur korrespondierenden Übersetzung vor allem Übertragungen literarischer oder künstlerischer Texte sowie freie Nachdichtungen. Diese Texte haben in der Zielkultur einen eigenen literarischen Wert, der mit dem des Ausgangstextes vergleichbar ist, auch wenn sie sich sprachlich und formal deutlich vom Original unterscheiden. Essenziell ist hierbei das Einbinden der Literatur und der Kultur der Zielsprache⁹⁶.

3.1.1 Übersetzung als kultureller Transfer

Eine Übersetzung lässt sich nicht auf die bloße Übertragung von Wörtern zwischen zwei Sprachen reduzieren, sondern vor allem als kulturelle Transferleistung begreifen. Einen zentralen theoretischen Ansatz hierfür bietet die Skopostheorie. Diese Theorie wurde von Hans J. Vermeer begründet und besagt, dass der Skopos, also der Zweck der Translation, das leitende Prinzip im Übersetzungsprozess darstellt. Dabei stehen Empfänger*innen des Zieltextes im Fokus und der Ausgangstext wird so übersetzt, dass der Zieltext Teil der Weltanschauung der Leser*innen ist. Somit muss der Zieltext in der Zielkultur sinnvoll, verständlich und funktional sein⁹⁷.

Um den Transfer erfolgreich zu gestalten, muss jedoch zunächst definiert werden, was unter dem Begriff „Kultur“ im Sinne der Translation zu verstehen ist. Nord (2011) bezieht sich dabei auf Vermeer und definiert diese wie folgt: „Eine Kultur ist eine Gemeinschaft oder Gruppe von Menschen, deren Verhalten und Handeln sich an gemeinsame Normen, Konventionen und Bewertungen ausrichtet und sich dadurch von den Formen des Verhaltens und Handelns anderer Gruppen und Gemeinschaften unterscheidet.“⁹⁸ Für das Übersetzen an sich kann geschlussfolgert werden, dass jede Entscheidung vor dem Hintergrund dieser kulturspezifischen Normen getroffen werden muss, seien es die Wahl der Worte oder Anpassung ganzer Textpassagen⁹⁹.

Ein entscheidendes Element dieses Transfers ist die Handhabung des Lokalkolorits. Darunter werden jene spezifischen Merkmale verstanden, die einen Text geografisch, sozial oder historisch verankern. In der Übersetzungspraxis stellt sich oft die Frage, in welchem Maß diese Elemente angepasst oder behalten werden sollen¹⁰⁰. Die Strategie der Verfremdung zielt z.B. darauf ab, dass der Lokalkolorit bewusst beibehalten wird, um die Leser*innen in eine andere Kultur, in der der Text entstanden ist, zu überführen¹⁰¹. Dies geschieht häufig durch das Verwenden von Eigennamen oder regionalen Ausdrücken, die als Kultursignale bezeichnet werden. Demzufolge

⁹⁶vgl. Nord 2011a: 22-25

⁹⁷vgl. Nord 2011a: 30-31

⁹⁸Nord 2011a: 74

⁹⁹vgl. Nord 2011a: 74

¹⁰⁰vgl. Likaj, M., & Kristo, E. (2024). Übersetzungsmöglichkeiten der Eigennamen in der Kinderliteratur. *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis Studia Germanistica*, (33), <https://doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2023.33.0003>. S. 51

¹⁰¹vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė, 2009: 32

können Eigennamen, die auf eine bestimmte Herkunft hinweisen, regionale Dialekte oder Slang-Wörter eine exotische Umgebung schaffen und den Text in der ursprünglichen Umgebung belassen¹⁰².

3.1.2 Spezifika der Kinder- und Jugendliteratur

In der Translationswissenschaft wurde auf Kinder- und Jugendliteratur lange Zeit kein großes Augenmerk gelegt. Es galt die Annahme, dass dieses Genre im Gegensatz zur Erwachsenenliteratur einfach zu übersetzen sei. Tatsächlich ergaben sich aber einige Probleme im Rahmen der Übersetzung, die auf visuellen, sprachlichen und stilistischen Merkmalen basieren, die nicht auf die Bedürfnisse und Zielgruppe der Kinder zugeschnitten sind. Ein Ansatz besteht darin, dass zwischen der Loyalität mit dem Ausgangstext und der Funktionsgerechtigkeit für junge Leser*innen abgewogen wird. Der Fokus bei der Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur liegt auf den Bedürfnissen der Rezipient*innen und deren geistigem und kulturellem Horizont¹⁰³.

Eine besondere Gegebenheit im Kontext der Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur ist die Behandlung von Eigennamen. Vor allem Kinder sind als Zielgruppe häufig auf vertraute kulturelle Elemente angewiesen, um das Erzählte in seiner Gänze erfassen zu können. Nicht selten werden in der Erwachsenenliteratur Eigennamen im Rahmen der Übersetzung übernommen. Im Gegensatz dazu neigen Übersetzer*innen dazu, die Namen in der Kinder- und Jugendliteratur häufiger zu verändern oder an die Kultur oder Lokalität anzupassen. Dies tritt vor allem ein, wenn dieser Eigennamen eine beschreibende Funktion innehat. Zuzüglich dient die Anpassung an die Zielsprache dazu, dass der Eigenname besser ausgesprochen werden kann, damit auch die Identifikation einfacher wird und die charakterisierende Funktion aufrechterhalten werden kann¹⁰⁴. Auf die Übersetzung von Eigennamen insbesondere in der Kinder- und Jugendliteratur sollen in den folgenden Kapiteln noch näher eingegangen werden.

Zudem grenzt sich die Kinderliteratur in der Hinsicht von anderen Genres ab, da von einer doppelten Adressierung ausgegangen werden kann. Dies erschließt sich daraus, da die Texte sowohl von Kindern als auch Erwachsenen rezipiert werden. Sei es als Vorlesende aber auch als Kaufende. Folglich ist es auch das Ziel, diese beiden Zielgruppen in gleicher Weise anzusprechen¹⁰⁵. Dies kann im Übersetzungsprozess gelöst werden, indem einbürgernde Strategien, das bedeutet gezielte Übersetzungen, gewählt werden, die den Text an die Kenntnisse und Entwicklung der Kinder anpassen. Demnach tritt, je jünger die Zielgruppe ist, die

¹⁰²vgl. Nord, C. (2024). Titel, Texte, Translationen: Buchtitel und ihre Übersetzung in Theorie und Praxis. Berlin: Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8916-4>. S. 123-124

¹⁰³vgl. Uğuz, G., & Gülmuş, Z. (2020). Namen von phantastischen Wesen und Orten in den Türkischübersetzungen von Michael Endes Fantasyroman Die unendliche Geschichte. İstanbul Üniversitesi Çeviribilim Dergisi/ I.U. Journal of Translation Studies, 1–16. <https://doi.org/10.26650/iujts.2020.12.0001>. S. 5

¹⁰⁴vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė, 2009: 34

¹⁰⁵vgl. Likaj & Kristo 2024: 47

Einbürgerung der Elemente häufiger auf, um die Verständlichkeit und den kulturellen Transfer zu gewährleisten¹⁰⁶.

Auch bei Buchtiteln weist die Kinder- und Jugendliteratur Unterschiede zur Erwachsenenliteratur auf. So treten vermehrt Titel auf, die aus ganzen Sätzen bestehen, da Titel, die aus Ellipsen bestehen, oft einen erhöhten Entwicklungsstand voraussetzen. Außerdem treten bei der Kinder- und Jugendliteratur auch vermehrt rhetorische Mittel wie Alliterationen oder Diminutive auf. Diese führen dazu, dass das Interesse des Publikums geweckt wird¹⁰⁷.

Abschließend erfordert das Übersetzen von Kinder- und Jugendliteratur Empathie und die Fähigkeit, Perspektiven einzunehmen, da die Übersetzer*innen es schaffen müssen die fiktive Welt des Textes und die Erfahrungswerte der Kinder zu verknüpfen¹⁰⁸.

¹⁰⁶vgl. Likaj & Kristo 2024: 56-57

¹⁰⁷vgl. Nord 2024: 125

¹⁰⁸vgl. Witte, H. (2020). Förderung von Perspektivenübernahme und Zielrezipientenorientierung im Translationsunterricht (deutsch – spanisch): Kinderliterarische Ausgangstexte als didaktisches Instrument. *Lebende Sprachen*, 65(1), 156–180. <https://doi.org/10.1515/les-2020-0008>. S. 169

3.2 Übersetzung von Eigennamen

In der Literatur nehmen die Eigennamen eine Sonderstellung ein, denn sie unterscheiden sich von den Namen in der Realität darin, dass sie weit mehr als nur Identifikationsmerkmal sind¹⁰⁹. Während Namen in der Realität dazu dienen, Individuen zu unterscheiden, sind Namen in fiktionalen Texten eine bewusste Entscheidung der Autor*innen, die als Rezeptionssteuerung dienen¹¹⁰. Birus (1987) bezeichnet diese in diesem Zusammenhang als „Scheinnamen“, die eher eine spezifische Anspielung transportieren, als auf ein reales Objekt oder Individuum zu verweisen¹¹¹. Die Komplexität der Namenübersetzung setzt sich dadurch zusammen, dass einerseits die Referenz der Figur bewahrt und andererseits die assoziative Bedeutung in die Zielsprache überführt werden muss¹¹². Hierbei stellt sich auch die Frage, ob Namen übersetzbar sind. Besonders deutlich wird dieses Problem bei dem Typus der redenden Namen, die oftmals mit der rhetorischen Stilfigur des Wortspiels verschwimmen. Dadurch, dass der Eigenname mit dem Appellativum verschmilzt, müssen die Übersetzer*innen die lexikalische Bedeutung dekodieren und an die jeweilige Zielkultur und -sprache anpassen¹¹³. Ebenso spielt die Lautsymbolik eine entscheidende Rolle. Die Wirkung des Namens ergibt sich aus dem Klang des Namens, der bestimmte Eigenschaften oder eine Stimmung suggeriert, ohne direkt ausgesprochen zu werden¹¹⁴.

In den folgenden Unterkapiteln werden die zuvor genannten Aspekte, wie die Frage nach der Übersetzbarkeit der Eigennamen, die Komponente des Wortspiels und die Lautsymbolik im Detail analysiert.

3.2.1 Übersetzbarkeit und Unübersetzbarkeit

Die Debatte über die Übersetzbarkeit von literarischen Eigennamen basiert zum einen auf der Annahme, dass Eigennamen unübersetzbar sind, da diese ein starrer Identifikationsmarker eines Individuums sind. Jedoch sind diese auch ein bedeutender Bestandteil des literarischen Werkes und können laut Birus (1987) „nicht unübersetzt bleiben, selbst wenn sie buchstabengetreu übernommen werden“¹¹⁵. Außerdem weist dieser darauf hin, dass dessen Wirkung im Zieltext verändert wird¹¹⁶.

Ein wesentlicher Grund für die Annahme einer Unübersetzbarkeit ist die Doppelaufgabe, die die Translatoren bewerkstelligen müssen. Dabei muss nicht nur die eindeutige Identität der Figur beibehalten werden, sondern auch die Bedeutsamkeit des Namens. Die Bedeutsamkeit eint alle positiven, neutralen oder negativen Assoziationen aber auch Vorstellungen und Gefühle, die mit

¹⁰⁹vgl. Likaj & Kristo 2024: 47

¹¹⁰vgl. Uğuz & Gülmüş 2020: 6

¹¹¹vgl. Birus 2021: 37-38

¹¹²vgl. Krüger 2005: 303

¹¹³vgl. Bereza, D. K. (2013). Die Neuübersetzung: Eine Hinführung zur Dynamik literarischer Translationskultur (1. Aufl.). Berlin: Frank & Timme. S. 25

¹¹⁴vgl. Likaj & Kristo 2024: 48

¹¹⁵vgl. Birus 2021: S. 60

¹¹⁶vgl. Birus 2021: S. 60

dem Namen zusammenhängen. Im Zieltext und dementsprechend bei der ZIELLESER*INNENGROUPE kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese über das gleiche Namenwissen verfügen und folglich auch nicht die gleichen Assoziationen bekommen haben, weshalb im Übersetzungsprozess kommunikative Verluste entstehen können¹¹⁷.

Diese Problematik kann auch durch das „Axiom der Übersetzbarkeit“ definiert werden. Dieses beschreibt, dass alles, was in einer Sprache gemeint ist, auch in andere Sprachen überführt werden kann. Nord (2024) äußert jedoch Bedenken darüber, da zwischen dem, was gemeint wird und dem, was ausgedrückt wird kein Unterschied gemacht werden muss. Demnach wird die kulturelle Prägung vernachlässigt. Die kulturellen Prägungen und sprachlichen Ausdrucksmittel sind nicht immer gleich und infolgedessen ist es kaum möglich, alle Merkmale und Funktionen eines Namens ebenbürtig abzubilden. Aus diesem Grund wird die universelle Gültigkeit des Axioms im Hinblick auf die praktische Übersetzung infrage gestellt¹¹⁸.

Die Übersetzbarkeit kann auch stark vom semantischen Grad abhängig sein. So sind reale Namen von bereits existierenden Personen eher unproblematisch und müssen in der Regel nicht unbedingt übersetzt werden, um die Bedeutung beizubehalten. Im Gegensatz dazu weisen manche literarischen Eigennamen einen „extra semantic load“ auf, die eher an Wortspiele erinnern und demnach semantisch geladener sind. In der Kinder- und Jugendliteratur sind Eigennamen eine besondere Herausforderung. Wie bereits erwähnt, sind diese nämlich nicht nur ein Identifikationsmerkmal, sondern haben auch eine zentrale charakterisierende Rolle für das Textverständnis der Lesenden. Dies kann dazu führen, dass die Rezeption erheblich erschwert wird¹¹⁹.

Besonders deutlich weist das Genre der Fantasy- und Science-Fiction-Literatur die Grenzen der Übersetzbarkeit von Eigennamen auf. Die Namen sind oftmals bewusst fremdartig gestaltet, um das Vorhandensein der fantastischen Welt zu unterstreichen¹²⁰. Auf der einen Seite können diese Eigennamen für das Publikum des Originaltextes eine bestimmte Wirkung entfalten, zugleich jedoch könnten den Leser*innen in der Zielsprache der Zugang zu denselben Assoziationen fehlen, da diese nicht über die gleichen Hintergrundinformationen verfügen. Demnach stellt sich die Entscheidung zwischen dem Gleichgewicht der Bewahrung des authentischen und fremden Klangs und der semantischen Transparenz, die für das Verständnis notwendig sein könnte. Die Übersetzer*innen müssen einen Weg finden, um auch der Zielgruppe eine ähnliche Leseerfahrung zu geben, wie es die Leser*innen im Ausgangstext haben¹²¹.

¹¹⁷vgl. Krüger 2005: 303-304

¹¹⁸vgl. Nord 2024: 11-12

¹¹⁹vgl. Likaj & Kristo 2024: 47-49

¹²⁰vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 35

¹²¹vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 41

3.2.2 Wortspiel, Lautsymbolik und kulturelle Referenzen

Die Übersetzung von Eigennamen ist unter anderem deshalb schwer, weil diese Elemente Träger von kulturellen Markern sind. In der übersetzten Literatur nehmen sie auch eine zusätzliche Funktion ein, indem sie der Leser*innenschaft vermitteln, dass dieser Text aus einem anderen Kulturkreis stammt. So können Namen auch ein Hinweis auf die nationale Herkunft sein. Dieses Faktum ist auch stark mit dem Lokalkolorit verwoben¹²².

In der literarischen Onomastik werden vor allem redende Namen so definiert, dass diese auf dem allgemeinen Wortschatz aufbauen. Dementsprechend gewinnt dieser Name an semantischer Ladung. Bereits in der antiken Komödie war es üblich mittels des Namens den Charakter oder den sozialen Stand der Figur auszudrücken¹²³. Diese Verknüpfungen sind aber nicht immer schematisch oder eindeutig, was die Überführung in die Zielsprache ohne Verlust des Sinnes erschwert¹²⁴.

Die Lautsymbolik wird in Werken gezielt eingesetzt, um Figuren bereits durch ihren Namen zu charakterisieren. In Michael Endes Roman „Die unendliche Geschichte“ wird beispielsweise der Name *Ückück* verwendet, um den Klang der Stimme eines Winzlings zu symbolisieren. Werden onomatopoetische Namen wie dieser ohne Anpassung in eine Zielsprache ohne das gleiche phonetische System überführt, ist diese Wirkung für das Publikum nicht mehr gesichert. Dieser Verlust wird in der Forschung auch als Zähmung sprachlicher Kreativität bezeichnet¹²⁵.

Aus Sicht der Übersetzungspraxis steht bei den Wortspielen nicht immer die Treue zum Original im Vordergrund, sondern die intendierte Funktion. Übersetzer*innen müssen entscheiden, ob die Funktion des Wortspiels in der Zielsprache mit ähnlichen Mitteln umgesetzt werden kann, oder ob ein Umweg gegangen werden muss, um dasselbe Ziel zu erreichen¹²⁶.

Besonders in der Kinder- und Jugendliteratur existieren Eigennamen, deren Entschlüsselung dem Lesepublikum Freude bereiten soll. Diese versteckten Hinweise sind besonders schwer zu übersetzen, da wiederum der kulturelle Hintergrund dafür sorgen kann, dass die Anspielung nicht verstanden wird¹²⁷. Für die Übersetzer*innen bedeutet das, dass kreativ in das Sprachsystem eingegriffen werden muss. Die Strategie der „Creation“ wird verwendet, indem ein kulturell oder sprachlich fremdes Element gänzlich durch ein neues ersetzt wird, das in der Zielkultur eine ähnlich semantische Transparenz besitzt¹²⁸. Dies führt dazu, dass die Wortspiele und der humoristische Gehalt auch für das Zielpublikum erfassbar und kindgerecht bleiben.

Wird das Wortspiel dafür eingesetzt, dass Figuren charakterisiert werden, kann die Übersetzung durch einen kreativen Namentransfer so gewählt werden, dass der Name demselben semantischen Feld angehört wie das Original. Ein Beispiel dafür stammt aus den Harry-Potter-

¹²²vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 32

¹²³vgl. Birus 2021: 62

¹²⁴vgl. Uğuz & Gülmüş 2020: 10

¹²⁵vgl. Ebd.: 8-9

¹²⁶vgl. Nord 2024: 164

¹²⁷vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 35

¹²⁸vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 36

Romanen von J.K. Rowling Die Lehrbuchautorin *Miranda Goshawk* wird im Deutschen zu *Miranda Habicht* und bleibt damit im gleichen semantischen Feld. Dieses Beispiel veranschaulicht, dass das Informationsangebot so aufbereitet wurde, dass die charakteristischen Merkmale der Figur erhalten blieben. Eine Übersetzung, die diese Aspekte aus dem Auge verliert, würde dazu führen, dass die gesamte Namenlandschaft des Werkes für die Lesenden unzugänglich bleiben würde¹²⁹.

¹²⁹vgl. Krüger 2005: 309

3.3 Übersetzungsstrategien bei Eigennamen

Die Übertragung von Eigennamen in literarische Texte bildet eine große Herausforderung in der Entscheidungsfindung der Übersetzer*innen, da Eigennamen über die Funktion der Referenz hinausgehen. Vor allem in fiktionalen Texten fungieren Namen als Bedeutungsträger, die Informationen über soziale Milieus geben, historische Bezüge herstellen und die Figur charakterisieren. Diese Informationen sind dicht an das Vorwissen der Leser*innen geknüpft, was eine bewusste Wahl der Strategien voraussetzt, um diese in das neue Sprachsystem zu überführen. Diese gewährleistet die Balance zwischen Verständlichkeit und ursprünglicher Textgestalt¹³⁰.

Einen wesentlichen Bezugspunkt der Übersetzungsstrategien bildet die Systematik von Dietlind Krüger, die acht verschiedene Übersetzungsverfahren beschreibt, und sie nach dem Grad der Abweichung zum Original kategorisiert. Ihr Modell unterscheidet zwischen Strategien zur Beibehaltung der Eigennamen und Strategien der Veränderung. Erstere werden auch als Treue zum Autor beschrieben, die auch den ursprünglichen Lokalkolorit berücksichtigen. Die Strategien zur Veränderung, die sich im Sinne einer Treue zum Leser orientieren, priorisieren die Verstehensvoraussetzungen des Zielpublikums¹³¹.

Ergänzend dazu wird im Folgenden das Modell von Christiane Nord herangezogen, bei dem die Wahl der Übersetzungsstrategie primär vom Translationszweck und dem Prinzip der Loyalität gegenüber den Kommunikationspartnern bestimmt wird. Dieses Modell ordnet die Möglichkeiten des Übersetzens von der Null-Übersetzung über die Adaption bis hin zur Substitution durch ein zielkulturelles Äquivalent ein¹³².

3.3.1 Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005)

Die Systematik von Dietlind Krüger basiert auf der Dichotomie zwischen Treue zum Autor und Treue zum Leser. Konkret bedeutet dieses Konzept, dass die Treue zum Autor mit dem Beibehalten der Eigennamen verbunden ist und zielt darauf ab, dass die Rezipierenden eine Verfremdung erfahren, indem die ursprüngliche Namenform und damit der Lokalkolorit des Ausgangstextes erhalten bleibt. Demgegenüber zielt die Treue zum Leser darauf ab, dass die Eigennamen so verändert werden, dass sie vom Zielpublikum verstanden werden und deren assoziativer Gehalt ins Zentrum gerückt wird. Die Entscheidung zwischen den beiden Verfahren ist aber keine starre Regel, sondern liegt in der bewussten Positionierung der Übersetzer*innen¹³³.

In Krügers (2005) Systematik sind die Strategien der Beibehaltung der Ausgangspunkt für die Treue zum Autor. Das erste Verfahren ist die unveränderte Übernahme, bei der darauf verzichtet wird, jegliche Anpassungen an den Eigennamen durchzuführen. Die zweite Strategie ist jene der

¹³⁰vgl. Jaleniauskiene & Čičelytė 2009: 31

¹³¹vgl. Krüger 2005: 308

¹³²vgl. Nord 2024: 218

¹³³vgl. Krüger 2005: 307

Umschreibung, die in Transkription und Transliteration unterteilt wird. Die Transkription ist die phonetische Wiedergabe der Eigennamen, wohingegen die Transliteration die buchstabengetreue grafische Übertragung darstellt. Beide Strategien bewerkstelligen, dass die Eigennamen in das Schriftsystem der Zielsprache überführt werden, ohne ihre lautliche Identität oder die Funktion der Verfremdung aufzugeben¹³⁴.

Bezüglich der Treue zum Leser wird auf Strategien zurückgegriffen, die auf bereits existierenden Entsprechungen in der Zielsprache basieren. Folglich ist die dritte Strategie der Übersetzung die Verwendung von Exonymen für geografische Bezeichnungen. So wird aus dem englischen Begriff Scotland die deutsche Bezeichnung Schottland. Die vierte Strategie umfasst die einzelsprachliche parallele Namenform, die durch die direkte Entsprechung in der Zielsprache ersetzt wird. Weiters ist die Metonomasie die fünfte Strategie, bei der der Wortsinn in der Übersetzung angepasst wird. Der appellativische Gehalt eines sprechenden Namens wird in die Zielsprache übertragen. Die folgenden drei Verfahren kennzeichnen einen tieferen Eingriff in die Textgestalt, um die Verständlichkeit zugunsten des Publikums zu verändern. Die Ersetzung stellt die sechste Strategie dar. Diese verändert den ursprünglichen Eigennamen durch den Austausch durch einen anderen Eigennamen, der im selben semantischen Feld besteht. Die siebte Strategie ist jene der Antonomasie, bei der der Eigenname durch erläuternde Umschreibungen oder ein Appellativum ergänzt wird. Dies führt dazu, dass die kulturellen Barrieren überbrückt werden. Die letzte Strategie ist die Weglassung, bei der gänzlich auf die Nennung der Eigennamen verzichtet wird, wenn dieser für das Verständnis des Textes oder der Namenlandschaft als nicht passend erachtet wird¹³⁵.

Die Entscheidung zwischen diesen acht Verfahren ist mit dem Skopos (Zweck) der Übersetzung verknüpft. Die Namenwiedergabe wird nach der definierten Zielsetzung erfüllt. Übersetzer*innen, die sich für eine texttreue Strategie entscheiden, akzeptieren dabei bewusst eine erschwerte Lesbarkeit oder Fremdheit¹³⁶.

3.3.2 Relevanz für die Übersetzung von Kinder- und Jugendliteratur

Die Übersetzung von Eigennamen in der Kinder- und Jugendliteratur erfordert ein hohes Maß an empathischer Herangehensweise, da die fiktive Textwelt und die Lebensrealität der jungen Leser*innen verknüpft werden müssen. Innerhalb der Systematik von Krüger (2005) ist vor allem das Prinzip der Treue zum Leser das häufigere Verfahren. Hier werden die Verständlichkeit und die assoziative Wirkung über die Loyalität zum Original gestellt. Strategien der Metonomasie oder des kreativen Namentransfers, also die Ersetzung durch einen anderen Namen, sind in diesem Genre besonders relevant. Somit kann die charakterisierende Funktion der Eigennamen für Kinder und Jugendlichen greifbar gemacht werden. Ein Verzicht dieser Strategien hätte einen Verlust der impliziten Bedeutung zur Folge¹³⁷.

¹³⁴vgl. Krüger 2005: 308

¹³⁵vgl. Ebd.: 308-309

¹³⁶vgl. Bereza 2013: 70

¹³⁷vgl. Krüger 2005: 309

3.3.3 Übersetzungsmoden in Wandel der Epochen

In der klassischen Kinderliteratur wurde lange Zeit auf die Strategie der einzelsprachlich parallelen Namenform zurückgegriffen. Beispielhaft dafür ist Lewis Carrolls „Alice im Wunderland“. Ziel dieser Strategie war es, das Setting der Geschichte so zu verändern, dass das junge Lesepublikum die Erzählung so wahrnahm, dass sie auch in ihrer Welt hätte geschehen können. Ein Beispiel dafür ist die deutsche Übersetzung von Christian Enzensberger, der die englischen Namen *Pat* und *Bill* zu *Heinz* und *Egon* adaptierte und ebenso das Kindermädchen von *Mary Ann* zu *Marie* änderte. Diese Strategie wird vor allem dann verwendet, wenn davon ausgegangen wird, dass eine große kulturelle Distanz zwischen den beiden Kulturen vorhanden ist und für die Kinder nicht genügend Identifikationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen¹³⁸.

Ein Sonderfall ergibt sich bei den Märchen der Brüder Grimm. Hier kann die Form der Onymisierung von Appellativa erkannt werden. Figuren wie *das tapfere Schneiderlein* werden im gesamten Text mit keinem Eigennamen angesprochen, sondern nur mittels der Berufsbezeichnung individualisiert. Bezüglich der Übersetzung werden demnach diese im Zuge der Gesamtübersetzung in die Zielsprache überführt. Vor allem in der relativ überschaubaren Referenzwelt der Märchen genügen solche Klassifikationen, um die Charaktere stabil zuordnen zu können¹³⁹.

Ein Bindeglied zwischen zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur und fantastischer Literatur stellt Michael Endes „Die unendliche Geschichte“ dar. Darin spielt unter anderem die Onomatopoesie eine große Rolle. In neueren übersetzungskritischen Analysen wird darauf hingewiesen, dass eine direkte Übernahme der Schreibweise bei dem Zielpublikum für Hürden sorgen kann. Diese Hürden stellen sich vor allem bei Lautkombinationen wie „ck“ oder „sch“. Aus diesem Grund kann die klangsymbolische Wirkung verloren gehen. Eine Übersetzungsstrategie zugunsten der Leser*innen wäre hier von Vorteil¹⁴⁰.

Zuletzt zeigt sich in den Werken von Cornelia Funke eine Tendenz zum kreativen Namentransfer bzw. zur semantischen Übertragung. Bei der Übersetzung von „Tintenherz“ in das Albanische werden die Komposita *Staubfinger* oder *Zauberzunge* funktional mit passenden Appellativa übersetzt, um die inhaltlichen Charakteristika nicht zu verlieren. Je jünger die Zielgruppe ist, desto eher werden derartige einbürgernde Strategien herangezogen¹⁴¹.

¹³⁸vgl. Nord 2011a: 40-41

¹³⁹vgl. Kohlheim, V. (2007). Die literarische Figur und ihr Name. Namenkundliche Informationen, 91/92, 97–127. <https://doi.org/10.58938/ni410>. S. 28

¹⁴⁰vgl. Uğuz & Gülmüş 2020: 9

¹⁴¹vgl. Likaj & Kristo 2024: 54

4. Methodik und Forschungsdesign

Das zentrale Ziel des folgenden Kapitels ist es, das methodische Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfragen darzustellen und zu begründen. Die Romanreihe „Harry Potter“ von J.K. Rowling ist zentral in dieser Arbeit, wobei vor allem die Übersetzung ins Deutsche durch Klaus Fritz analysiert wird. Dabei wird untersucht, inwieweit die Übersetzungsmethode Treue zum Autor angewandt wird und welche Typen und Funktionen von Eigennamen im Zieltext identifiziert werden können.

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen soll ein Forschungsdesign gewählt werden, das quantitative Ansätze hat, da die Eigennamen systematisch erhoben und kategorisiert werden. Die Eigennamen werden hinsichtlich ihrer Häufigkeit und Verteilung eingeteilt und untersucht. Zuzüglich werden ausgewählte literarische Eigennamen im Rahmen einer qualitativen Analyse hinsichtlich ihrer typologischen Einordnung sowie ihrer Funktionalität interpretiert. Ebenso soll auf die Übersetzungsstrategien eingegangen werden, die der Übersetzer Klaus Fritz gewählt hat. Diese Strategien basieren auf dem theoretischen Modell von Krüger (2005).

Die Grundlage der Analyse basiert auf einem klar definierten Korpus, das die Primärtexte der Harry-Potter-Reihe umfasst. Die Eigennamen sollen zunächst identifiziert und danach mittels bereits bestehender theoretischer Modellen klassifiziert werden. Für die typologische Einordnung wird auf die Kategorien von Birus (1987) zurückgegriffen, wobei die Analyse der Funktionen auf dem Modell von Debus (2002) basiert.

Im letzten Schritt werden die Daten ausgewertet und visualisiert, um die Ergebnisse anschaulich darzustellen. Auf diese Weise soll ein Bild von der Verwendung und Übersetzung literarischer Eigennamen in der untersuchten Romanreihe gewonnen werden.

4.1 Korpusbeschreibung

Die Untersuchung, die durchgeführt wurde, beruht auf einem klar definierten Korpus, das die Grundlage für die Erhebung der literarischen Eigennamen darstellt. Im folgenden Kapitel werden die Primärtexte sowie der konkrete Untersuchungsgegenstand eingegrenzt.

4.1.1 Auswahl der Primärtexte

Die Grundlage für die Analyse ist die siebenteilige Romanreihe Harry Potter der britischen Autorin J.K. Rowling. Miteinbezogen werden sowohl die englischen Originaltexte als auch deren deutsche Übersetzungen, die von Klaus Fritz durchgeführt wurden.

Ein Grund, warum die vollständige Romanreihe herangezogen wird, ist, dass dadurch die Kohärenz des Gesamtwerkes betrachtet werden kann. Sowohl die Figuren als auch die Handlungsstränge und die Eigennamen entwickeln sich im Laufe der sieben Bände kontinuierlich weiter. Demzufolge basiert die Analyse nicht nur auf einzelnen Beispielen. Außerdem kann in der Romanreihe eine Vielzahl an Eigennamen entdeckt werden, die vor allem für eine quantitative Analyse aufschlussreichere Informationen geben können als ein kleineres Korpus.

Ein weiterer Grund für die Wahl des Korpus ist die Relevanz der Werke für das Genre der Kinder- und Jugendliteratur. Die Romane feierten jahrelang internationale Erfolge und wurden in viele Sprachen übersetzt, was ebenso spannend für die Analyse der Übersetzungsstrategien ist. Aufgrund des Genre, kann weiters davon ausgegangen werden, dass die Übersetzungsstrategie Treue zum Leser aufgegriffen wurde, da die Werke ein junges Zielpublikum haben.

4.1.2 Definition des Untersuchungsgegenstands

Der Untersuchungsgegenstand erschließt sich innerhalb des Korpus durch die literarischen Eigennamen der Figuren in der Harry-Potter-Reihe. Die literarischen Eigennamen werden nicht nur als Identifikation der Figuren verstanden, sie besitzen auch bedeutungstragende Elemente. Im Rahmen der Arbeit werden nur Eigennamen von Figuren untersucht, um die Fülle der literarischen Eigennamen einzuschränken und eine Fokussierung zu ermöglichen. Es werden die deutschen und englischen Personenbezeichnungen gegenübergestellt und untersucht. Hierbei ist es auch das Ziel herauszufinden, ob die Form der Eigennamen gleich bleibt oder verändert wird, sowie ob die Bedeutung in die Zielsprache übertragen wird.

Die Einschränkung auf Personennamen ist dadurch begründet, dass eine Erweiterung auf andere Eigennamen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. In den Harry-Potter-Romanen gibt es eine Vielzahl an Kunstwörtern bzw. Wortneuschöpfungen die Tierwelt betreffend. Wichtig ist zu erwähnen, dass zwischen Haupt- und Nebencharakteren keine Unterschiede gemacht werden und alle vorkommenden Namen gleich analysiert werden.

4.1.3 Informationen über den Ausgangstext

Wie schon eingangs erwähnt, wurde das literarische Werk von J.K. Rowling verfasst. Insgesamt erstreckt sich die Romanserie über sieben Bände und wurde in den Jahren 1997 – 2007 auf Englisch publiziert. Die Geschichte der Fantasyreihe handelt von einem Jungen, der an seinem elften Geburtstag erfährt, dass er an der Schule für Hexerei und Zauberei in Hogwarts aufgenommen wurde. Er ist, wie auch die anderen Schüler*innen, ein Zauberer¹⁴².

Harry Potter wurde bislang in 160 Sprachen übersetzt. Darunter befinden sich auch dialektale Versionen wie beispielsweise eine Ausgabe im Niederdeutschen. Im Carlsen Verlag, in dem die deutsche Ausgabe erschienen ist, ist Klaus Fritz der Übersetzer. Laut Aussagen von Krüger (2004) äußert sich dieser zu der Übersetzungsarbeit der Eigennamen. Fritz (2005) erklärt, dass die Übersetzungen im Normalfall unter enormem Zeitdruck entstehen und dass wenig Zeit für Recherche und Überlegungen hinsichtlich der Eigennamen investiert werden kann. Die Namen der Figuren werden überwiegend beibehalten. Lediglich die redenden Namen und klangsymbolischen Namen werden ins Deutsche übersetzt, um den Charakter und die Funktion beizubehalten. Wichtig ist zu erwähnen, dass Harry Potter überwiegend von Jugendlichen oder Kindern gelesen wird. Da bei diesen Rezipient*innen nicht davon ausgegangen werden kann, dass diese Kenntnisse in englischer Philologie haben, wäre es anstrengend, die Eigennamen greifbarer zu gestalten. In diesem Zusammenhang wäre eine gänzliche Übereinstimmung der

¹⁴²vgl. Krüger (2004), S. 149

englischen Namenversion nicht zwingend notwendig¹⁴³. Interessanterweise können auch Veränderungen der Übersetzungsmethoden in den einzelnen Bänden festgestellt werden¹⁴⁴.

¹⁴³vgl. Krüger (2004), S. 153

¹⁴⁴vgl. Krüger (2004), S. 157

4.2 Kategorisierung der Eigennamen

Im Rahmen der Kategorisierung der Eigennamen ist es das Ziel, die Eigennamen nach einheitlichen Kategorien zu ordnen, um ihre strukturellen und funktionalen Merkmale zu vergleichen. Das Einteilen in die Kategorien bildet demnach die Basis für die anschließende Analyse und Auswertung der Daten.

Die Analyse ist auf drei zentralen Ebenen fundiert. Einerseits werden die Namen nach den Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005) eingeteilt, um unter anderem die Treue zum Autor oder Treue zum Leser zu untersuchen. Weiters werden die Eigennamen in die Typen der literarischen Namen nach Birus (1987) eingeteilt und andererseits auch in die Funktionen der literarischen Eigennamen nach Debus (2002). Durch diese drei Analysen soll ein Bild erschaffen werden, das Einblicke in die Konstruktion und Übersetzung der Namenwelt in der Harry-Potter-Romanreihe gibt.

4.2.1 Übersetzungsstrategien Zuordnung nach Krüger (2005)

Grundsätzlich wird das Namenkorpus zuerst dahingehend untersucht, ob die literarischen Eigennamen der Figuren übersetzt wurden oder unübersetzt aus dem Originaltext verwendet wurden. Diese Strategien nennen sich Treue zum Autor, wenn diese unübersetzt geblieben sind, oder Treue zum Leser, wenn sie übersetzt wurden und an die Zielsprache angepasst wurden (siehe Kapitel 3.3). In insgesamt acht Übersetzungsstrategien werden die Eigennamen differenziert. Diese unterscheiden sich in zwei übergeordneten Kategorien bezüglich der Loyalität entweder zum Autor oder zum Leser. Die Zuordnung erfolgt durch die definierten Kriterien von Krüger (2005). Die Auswertung wird anhand einer Datentabelle eingetragen und grafisch dargestellt. Die Analyse soll auch Aufschluss darüber geben, welche Verfahren überwiegend genutzt werden. Außerdem soll die Forschungsfrage beantwortet werden, inwiefern der Übersetzer Klaus Fritz die Treue zum Autor bzw. die Treue zum Leser einhält.

4.2.2 Typologische Zuordnung nach Birus (1987)

Die Typen der literarischen Namen wurden im Kapitel 2.4 umgehend behandelt. Hier soll eine praxisnahe Zusammenfassung erfolgen, um diese auch in den Kontext des Korpus zu setzen. Im Zentrum der Typologie steht die Unterscheidung zwischen verschiedenen Typen von Eigennamen, die sich in ihrer Gestaltung und ihrem semantischen Gehalt voneinander unterscheiden. Die Eigennamen lassen sich in vier Kategorien einteilen: verkörperte Namen, redende Namen, klassifizierende Namen und klangsymbolische Namen¹⁴⁵.

Auch in den Romanen von J.K. Rowling lassen sich zahlreiche Namen identifizieren, die auch bewusst so gestaltet werden, dass diese Hinweise auf Charaktere geben oder diese charakterisieren.

Hinsichtlich der Analyse der Eigennamen werden alle Eigennamen der Figuren anhand dieser Kategorien erhoben, die auf den definierten Kriterien nach Birus (1987) beruhen. Ziel ist es somit,

¹⁴⁵vgl. Luft 2007: 53

wiederkehrende Muster und Strukturen des Namenssystems der Romane zu veranschaulichen und deren Verteilung grafisch darzustellen. Zusätzlich können auch Schlüsse auf die Übersetzung der Eigennamen gemacht werden und es kann untersucht werden, welche Typen von Eigennamen bei der Übersetzung bevorzugt werden oder ob hier überhaupt ein Muster erkennbar ist.

4.2.3 Funktionale Zuordnung nach Debus

Ergänzend zur Analyse der Übersetzungsstrategien und der Typen der literarischen Eigennamen sollen auch die Funktionen der Eigennamen untersucht werden. Grundlage bietet das Modell von Debus (2002). Dieses Modell wurde vor allem deswegen ausgewählt, da es gegenüber dem Modell von Lamping (1983) aufgrund der Anzahl der Funktionen übersichtlicher ist. Außerdem sind einige Funktionen im Modell von Lamping nicht klar genug abgegrenzt bzw. überschneiden sich einige Definitionen, was die Nachvollziehbarkeit der Analyse erschweren würde (siehe Kapitel 2.5).

Im Zentrum der Analyse steht die Frage, welche Funktionen die literarischen Eigennamen im Kontext der Werke einnehmen. Grundsätzlich sind Eigennamen in der Literatur überwiegend Identifikationsfaktoren, die jedoch in einigen Werken darüber hinausgehen und verschiedene Funktionen erfüllen. Die Funktionen, die von Debus beschrieben werden, setzen sich aus den folgenden fünf Kategorien zusammen: Identifizierung, Fiktionalisierung, Charakterisierung, Mythisierung, Akzentuierung.

Die funktionale Zuordnung erfolgt kontextabhängig und wird dementsprechend im Zusammenhang mit der Figur und der korrespondierenden Rolle besetzt. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass ein Eigenname mehrere Funktionen erfüllen kann. Aufgrund der gewählten grafischen Darstellung werden diese jedoch der Funktion zugeordnet, die am wahrscheinlichsten erscheint, um die Darstellung nicht zu verfälschen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Analyse der Funktion eine tiefere inhaltliche Betrachtung komplementierend zu der Typologie der Eigennamen schaffen kann. Folglich kann eine weitere Dimension der literarischen Eigenschaften erschlossen werden.

4.3 Datenerhebung und Auswertung

Im Anschluss an die Kategorisierung der literarischen Eigennamen werden Daten systematisch erhoben und ausgewertet. Ziel des Kapitels ist es demnach die Sammlung der Eigennamen, die Aufbereitung und die Analyse dieser darzustellen. Das Verfahren besteht einerseits aus einer quantitativen Komponente, indem die statistische Verteilung der Eigennamen analysiert wird und andererseits die qualitative Analyse und Beschreibung einzelner Beispiele. Die Analyse erfolgt nach der Extrahierung der einzelnen Eigennamen aus den Romanen.

4.3.1 Quantitative Auswertung der Eigennamen

Mittels einer Datentabelle werden mehrere Variablen zur quantitativen Auswertung herangezogen. Die identifizierten Eigennamen werden aufgelistet und mit den relevanten Analysekriterien versehen. Die Faktoren, die sich in dieser Tabelle wiederfinden sind die Übersetzungsstrategien inklusive deren Treue zum Autor bzw. Leser, die Typen der Namen und die Funktion der Namen. Ziel ist es die Häufigkeiten und Verteilungen der Eigennamen zu ermitteln und mögliche Muster bzw. Gemeinsamkeiten festzustellen.

Die gewonnenen Ergebnisse ermöglichen es unter anderem Rückschlüsse darauf zu ziehen, welche Übersetzungsstrategien bevorzugt werden bzw. welche Tendenzen die Autorin bezüglich des Schaffens ihrer Namenwelt präferiert.

4.3.2 Grafische Darstellung der Ergebnisse

Ergänzend zur tabellarischen Auswertung erfolgt eine grafische Darstellung der Ergebnisse, die in einem Kreisdiagramm dargestellt werden sollen. Ziel ist es, die Ergebnisse übersichtlich und nachvollziehbar zu gestalten. Die Visualisierung soll ebenso dazu beitragen, dass die komplexe Datenmenge verständlich aufgearbeitet wird und dass Muster und Gemeinsamkeiten auf einen Blick festgestellt werden können.

Das Kreisdiagramm zeigt aufgrund der leichten Veranschaulichung die prozentuale Verteilung der einzelnen Kategorien. Die grafische Darstellung soll nicht nur dazu dienen, dass die Ergebnisse anschaulich dargestellt werden, diese sind auch Grundlage für die anschließende Interpretation von auffälligen Verteilungen oder Abweichungen. Diese werden folglich im Kontext der Forschungsfrage diskutiert und Trends, Muster und Rückschlüsse auf Strategien werden sichtbar gemacht. Die Analyse und Interpretation soll in Bezug auf die theoretische Grundlage gesetzt werden, damit gewährleistet wird, dass die Darstellung nicht isoliert steht, sondern in die Gesamtanalyse miteinbezogen und zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen wird.

5. Analyse- Eigennamen in Harry Potter

5.1 Überblick über die Eigennamen im Korpus

Der Kern dieser Analyse stellt die Entscheidung des Übersetzers Klaus Fritz dar, inwiefern er die Eigennamen vom Originaltext beibehalten oder zugunsten des Zieltextes verändert hat. Dementsprechend soll die quantitative Verteilung aller Einzelnamen hinsichtlich der vier Dimensionen Übersetzungsmethoden, Typen von Namen nach Birus (1987), Funktionen der Namen nach Debus (2002) und die Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005) analysiert werden. In den Folgekapiteln 5.2 bis 5.4 sollen diese gewonnenen Daten untersucht werden.

5.1.1 Übersetzte und nicht übersetzte Eigennamen

Die erste grundlegende Unterscheidung, die in der Datenanalyse des Korpus getätigt wurde, ist jene Frage der Übersetzung der Eigennamen von Personen in der deutschen Ausgabe von J.K. Rowlings „Harry Potter“. Hierbei wurde erhoben, wie viele Eigennamen in ihrer Originalform geblieben sind und wie viele in die Zielsprache überführt wurden. Diese Unterscheidung basiert auf dem Konzept der Treue zum Autor und Treue zum Leser von Krüger (2005). Demnach ist die Treue zum Autor das unveränderte Übernehmen der Eigennamen vom Ausgangstext und die Treue zum Leser zeichnet die Veränderung der Eigennamen hinsichtlich der Zielsprache und der Zielkultur aus¹⁴⁶.

Die Auswertung des erhobenen Korpus umfasst alle Personennamen, die in den sieben Bänden der Reihe vorkommen. Dies ist sehr eindeutig, denn von insgesamt 428 entnommen Namen wurden 379 Namen (89%) in ihrer ursprünglichen Form innerhalb des englischen Originaltextes beibehalten. Folglich wurden lediglich 49 Namen (11%) vom Übersetzer Klaus Fritz übersetzt oder angepasst. Krüger (2004) kommt zu einem ähnlichen Schluss, indem sie angibt, dass Fritz die englischen Originalnamen beibehält und lediglich eher redende und klangsymbolische Namen übersetzte, um die Funktion in der Zielsprache zu ermöglichen¹⁴⁷.

Der Grund, warum vor allem die Übersetzungsmethode Treue zum Autor gewählt wurde, lässt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen. Einerseits haben Eigennamen bei der Übersetzungspraxis eine Sonderstellung. Nübling et. al. (2015) führen das auf die identifizierende Funktion zurück, die dafür verantwortlich ist, dass im Alltag aber auch in der Literatur Eigennamen nicht übersetzt werden¹⁴⁸. Andererseits kann angenommen werden, dass vor allem die Hauptfiguren der Romanreihe nicht übersetzt wurden, da auch die internationalen Erfolge dazu beitragen, dass die Leser*innen aus deutschsprachigen Ländern diese Namen mit den Figuren identifizieren und diese dementsprechend auch im kollektiven Gedächtnis verankert sind. In

¹⁴⁶vgl. Kapitel 3.3.1

¹⁴⁷vgl. Krüger 2004: 153

¹⁴⁸vgl. Nübling et. al. 2015: 27

einem Interview gab Klaus Fritz zudem an, dass vor allem der Lokalkolorit durch die Eigennamen erhalten bleiben und die britische Atmosphäre nicht verändert werden sollte¹⁴⁹.

Die Eigennamen, die nicht übersetzt wurden, beinhalten aber dennoch eine Funktion. Für die deutschsprachigen Leser*innen sind die englischen Eigennamen einerseits Indikatoren für die britische Kultur und den Lokalkolorit. Andererseits vermitteln diese auch Fremdheit, die vor allem bei Fantasy-Literatur gerne genutzt wird. Aschenberg (1991) weist in diesem Kontext jedoch darauf hin, dass die Verständlichkeit der Namen mit der Einprägsamkeit und der Unterscheidbarkeit von den Namen der einzelnen Figuren korrelieren¹⁵⁰.

Demgegenüber wurden vor allem jene Namen übersetzt, die einen Bedeutungsverlust durch die Nicht-Übersetzung zur Folge gehabt hätten. Ein Beispiel dafür wäre *Wormtail*, der im Deutschen zu *Wurmschwanz* wird. Durch dieses Beispiel erschließt sich, dass das Ziel von Klaus Fritz war, dass die Charakterisierung des Originalnamens in die Zielsprache überführt wird.

Die Übersetzungspraxis ist in allen sieben Teilen aber nicht immer konsistent. Die Romane wurden über mehrere Jahre hinweg veröffentlicht und jeder einzelne Roman wurde nach Erscheinung des Originals übersetzt. Dementsprechend konnte Klaus Fritz nicht unbedingt wissen, welche Rolle bestimmte Figuren im Laufe der Handlung einnehmen werden. Im Interview mit der „Welt“ beschreibt er, dass *Sirius Black* im ersten Roman „Harry Potter und der Stein der Weisen“ mit *Sirius Schwarz* übersetzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war dem Übersetzer nicht bewusst, dass dieser eine tragende Rolle einnehmen wird¹⁵¹.

5.1.2 Quantitative Verteilung

Das Namenkorpus besteht aus 428 Namen, die aus der Heptalogie „Harry Potter“ entnommen wurden. Die folgenden Kreisdiagramme (Abbildung 1-4) zeigen die Verteilung innerhalb der einzelnen Kategorien in Prozent.

Übersetzungsmethoden

Im Kapitel 5.1.1 wurde bereits dargestellt, dass die Übersetzungsmethode Treue zum Autor klar dominiert. 89 Prozent der Namen (n= 379) wurden vom Übersetzer unverändert in den deutschen Zieltext überführt. Demgegenüber wurden 11 Prozent (n= 49) verändert oder angepasst. Auch im Kapitel 4.1.3 wird beschrieben, dass diese Methode von Klaus Fritz bevorzugt wird und eine Vorgehensweise auf Basis des Originaltextes vorherrscht¹⁵².

¹⁴⁹vgl. Die Welt. (2005). „Harry Potter hat mir gleich gefallen“. *DIE WELT*. <https://www.welt.de/print-welt/article682580/Harry-Potter-hat-mir-gleich-gefallen.html>

¹⁵⁰vgl. Aschenberg 1991: 2

¹⁵¹vgl. Welt 2005

¹⁵²vgl. Abb. 1

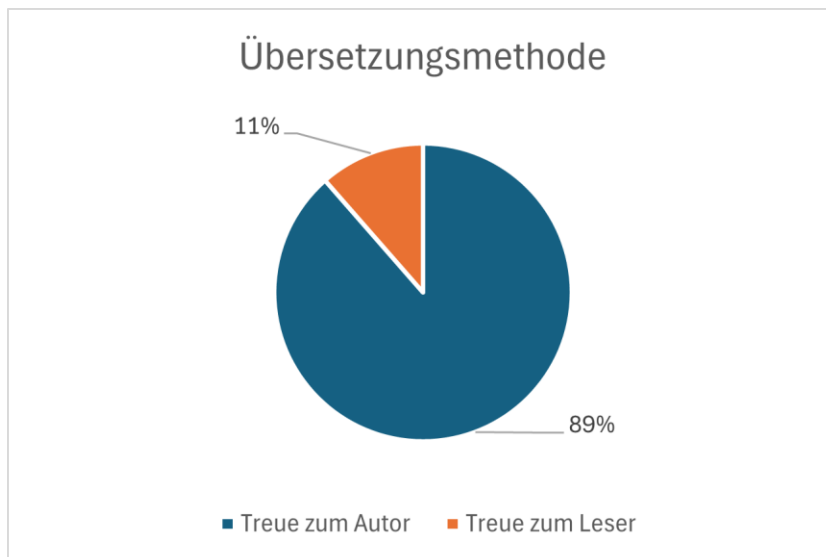


Abbildung 1: Übersetzungsmethoden von Eigennamen der Personen in „Harry Potter“¹⁵³

Typen der literarischen Eigennamen nach Birus (1987)

Die Typen der literarischen Eigennamen sind in vier Kategorien eingeteilt. Die klassifizierenden Namen sind mit 46 Prozent (n= 196) die größte Gruppe der Typen. Diesen folgen die redenden Namen mit 34 Prozent (n= 144). Die verkörperten Namen ergeben 14 Prozent (n= 62) und schließlich sind die klangsymbolischen Namen die kleinste Gruppe mit 6 Prozent (n=26). Die Häufigkeit der klassifizierenden Namen ist nicht überraschend. In vielen Romanen stellen diese Typen die Hauptkategorie dar. Diese bieten nämlich einen Anhaltspunkt, der einerseits die Orientierung im Text erleichtert aber andererseits auch auf bereits vorhandene Konzepte zurückgreift und dadurch primär der Identifizierung und der kulturellen Einordnung dienen¹⁵⁴. Besonders spannend ist der relativ geringe Anteil der klangsymbolischen Eigennamen. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass Rowlings Namengebungsstrategie weniger auf eine onomatopoetische Wirkung ausgelegt ist und es werden vielmehr kulturell kodierte und charakterisierende Namen bevorzugt, was an der hohen Anzahl an klassifizierender und redender Namen erkennbar ist (siehe Abb. 2).

¹⁵³Quelle: eigene Darstellung, Rowling 2010 a-m; 2015

¹⁵⁴vgl. Debus 2002: 64-65

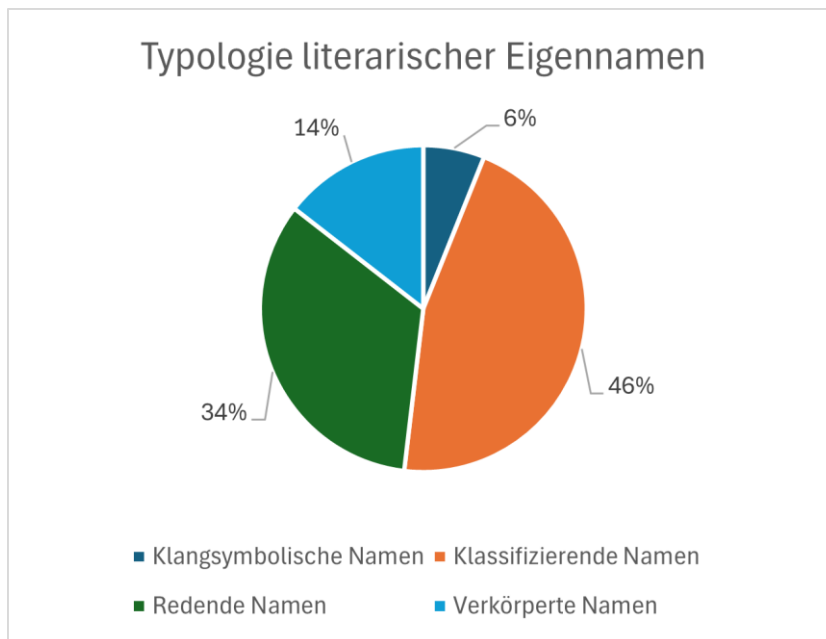


Abbildung 2: Typologie der literarischen Eigennamen der Personen in „Harry Potter“¹⁵⁵

Funktionen von literarischen Eigennamen nach Debus (2002)

Die Auswertung des Korpus ergibt, dass die Identifizierung mit 47 Prozent (n= 202) die Funktion ist, die am meisten angewandt wird. Die Charakterisierung belegt mit 27 Prozent (n=118) die zweite Stelle, gefolgt von der Mythisierung mit 17 Prozent (n= 71). Die Akzentuierung tritt mit 6 Prozent (n= 25) eher selten auf und am seltensten ist die Fiktionalisierung mit 3 Prozent (n= 12). Die Häufigkeit der Identifizierungsfunktion deckt sich mit der theoretischen Grundlage nach Debus (1987). Dieser beschreibt, dass die Existenz einer Figur mit der Benennung beginnt und demzufolge haben alle Namen eine gewisse Funktion der Identifizierung. Die Romanreihe weist eine hohe Anzahl an Figurennamen auf, dementsprechend ist es auch sinnvoll, dass die Namen primär zu Benennung und Unterscheidung der Figuren dienen. Demgegenüber ist aber auch der hohe Prozentsatz von charakterisierenden Namen (27%) bezeichnend für die Romane. J.K. Rowling scheint zu versuchen über die Grenzen der bloßen Benennung hinauszugehen und bezeichnet mittels der Eigennamen Eigenschaften. Im Kapitel 5.3 soll darüber detaillierter diskutiert werden.

Der Anteil der mythisierenden Funktion beträgt 17 Prozent und unterstreicht den Bezug zu antiker Mythologie und Intertextualität wie auch schon von Jumakulova & Karagoishiyeva (2025) festgestellt wird¹⁵⁶. Aufgrund des Genres der Fantasy-Literatur ist der Anteil von fiktionalisierenden Namen überraschend. Mit 6 Prozent ist dieser eher gering, jedoch erschafft Rowling die fantastische Welt nicht mit Kunstwörtern, sondern versucht dies durch die Übernahme von historischen und mythologischen Namen zu erreichen¹⁵⁷.

¹⁵⁵Quelle: eigene Darstellung, Rowling 2010 a-m; 2015

¹⁵⁶vgl. Jumakulova & Karagoishiyeva 2025: 103-104

¹⁵⁷vgl. Abb. 3

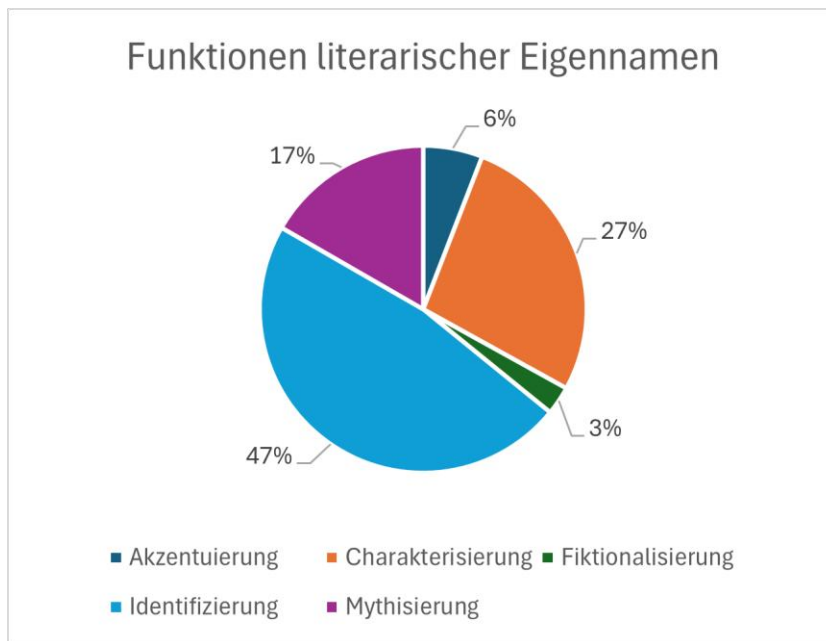


Abbildung 3: Funktionen der literarischen Eigennamen in „Harry Potter“¹⁵⁸

Übersetzungsstrategien

Die Analyse der Übersetzungsstrategien bezieht sich ausschließlich auf jene 49 Namen, die durch die Übersetzungsmethode Treue zum Leser definiert wird. Nur diese Namen wurden mittels der Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005) übersetzt und sind relevant für die Auswertung. Die 379 Namen, die unverändert übernommen wurden, können dementsprechend nicht in diese Kategorien eingeteilt werden. Innerhalb der Methode der Treue zum Leser verteilen sich die drei vorkommenden Strategien nahezu gleichmäßig. Die Metonomasie und die Parallelförmigkeit sind mit 35 Prozent (n= 17) gleich häufig vertreten. Die Ersetzung ist mit 30 Prozent (n=15) zwar minimal seltener, aber trotzdem sehr häufig vertreten. Es ist außerdem wichtig zu erwähnen, dass die Übersetzungsstrategie der Weglassung, der Antonomasie und die der Exonyme nicht vorhanden sind. Dabei besteht die Annahme, dass diese Übersetzungsstrategien möglicherweise überwiegend bei anderen Eigennamen verwendet werden. Ein Beispiel wäre das Toponym *Scotland*, das im Deutschen mit *Schottland* übersetzt wird und somit die Übersetzungsstrategie der Exonyme darstellt.

Die ausgeglichene Verteilung der Übersetzungsstrategien begründet die Annahme, dass der Übersetzer Klaus Fritz keine einheitliche Präferenz hat, sondern die Entscheidung der Übersetzung situationsabhängig getroffen hat. Sowohl die Metonomasie, bei der eine lautliche und formale Anpassung vorgenommen wird als auch die Parallelförmigkeit sind Strategien, bei denen nicht viele Veränderungen vom Ausgangstext durchgeführt werden. Die Namenneuschöpfung, wie es in der Strategie der Ersetzung gemacht wird, ist etwas weniger häufig vertreten.

¹⁵⁸Quelle: eigene Darstellung, Rowling 2010 a-m; 2015

Infolgedessen besteht Grund zu der Annahme, dass Fritz eine starke Abweichung von Ausgangstext eher vermieden hat¹⁵⁹.

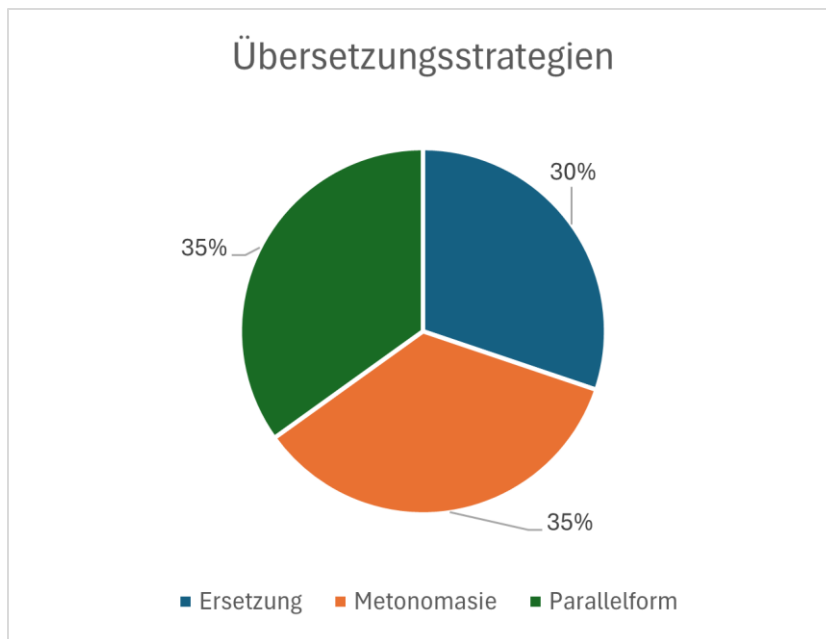


Abbildung 4: Übersetzungsstrategien der Personennamen in „Harry Potter“¹⁶⁰

Die quantitative Darstellung, die in diesem Kapitel dargestellt wurde, soll die Basis für die qualitative Analyse der Folgekapitel darstellen. In den Kapitel 5.2 und 5.3 sollen konkrete Beispiele genannt werden und in Kapitel 5.4 demnach anhand von ausgewählten Figuren eine Einzelanalyse durchgeführt werden. Die Verknüpfung von quantitativer und qualitativer Aufbereitung des Korpus ermöglicht es erst, fundierte Aussagen über die Funktion, Übersetzung und Typen der Eigennamen in der Heptalogie „Harry Potter“ zu tätigen.

¹⁵⁹vgl. Abb. 4

¹⁶⁰Quelle: eigene Darstellung, Rowling 2010 a-m; 2015

5.2 Typen literarischer Eigennamen in „Harry Potter“

Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Typen der literarischen Eigennamen in „Harry Potter“ anhand von konkreten Beispielen aus dem Korpus zu illustrieren und zu interpretieren. Dabei verbleiben die Namen in ihren eingeteilten Kategorien, wobei diese wiederum teilweise in bestimmte Kategorien eingeteilt werden, um diese übersichtlicher zu gestalten.

5.2.1 Klassifizierende Namen

Beinahe die Hälfte des Namenkorpus (46%) wird von klassifizierenden Namen eingenommen¹⁶¹. Wie auch im Kapitel 2.4.3 sind klassifizierende Namen jene Namentypen, die eine bestimmte Zugehörigkeit einer sozialen, nationalen oder ethnischen Gruppe andeuten. Sie erzeugen eine Assoziation bei der Leser*innenschaft, die mit den Namenträger*innen gekoppelt wird¹⁶². In der Welt von „Harry Potter“ können mehrere Beispiele gefunden werden, die vor allem die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gruppe symbolisieren.

Britische Familiennamen

Im Sinne des Lokalkolorits kann die überwiegende Mehrheit der klassifizierenden Namen den britischen Familiennamen zugeordnet werden. Sie verorten die Geschichte in einer bestimmten geografischen Lage. Der Name des Protagonisten *Harry Potter* ist nach Angaben der Autorin J.K. Rowling nach dem Vorbild einer Nachbarsfamilie entstanden¹⁶³. Ebenfalls typisch britisch ist der Name von Harrys Cousin *Dudley Dursley*, wobei der Nachname *Dursley* ein kleines, typisches englisches Dorf als Namensvorbild hat. Nachnamen wie *Longbottom*, *Binns*, *Connolly*, *Crockford*, *Flitwick*, *Granger*, *Macmillan*, *Macnair* und *Mason* sind häufige britische Namen. Die genannten Nachnamen sind nur eine kleine willkürliche Auswahl jener typisch britischen Nachnamen, die in der Romanreihe vorkommen. Interessanterweise ist der Name *Dursley* mit dem Vorbild eines britischen Dorfes kein Einzelfall. Auch *Flitwick* ist ein Ort in England in Bedfordshire¹⁶⁴. Die Vornamen klingen bodenständig und vermitteln das Gefühl von Vertrautheit. Auf diese Weise schaffen die Namen eine Brücke zwischen fiktiver und realer Welt, da sie auf bereits Bekanntes zurückgreifen und schaffen möglicherweise sogar die Illusion, dass die fiktive Romanwelt eine verborgene Welt in der Realität der Leser*innen ist.

Othering durch osteuropäische Namen und französische Namen

Im Kontrast zur britischen Namenwelt stehen jene Namen der osteuropäischen und französischen Namenwelt, die die Funktion des Otherings übernehmen. Dies wird vor allem sehr deutlich, da es neben der Zauberschule Hogwarts auch andere Schulen gibt, die in anderen Ländern

¹⁶¹vgl. Abb. 2

¹⁶²vgl. Debus 2002: 72

¹⁶³vgl. Krüger 2004: 151

¹⁶⁴vgl. Hein, R. (2001). Kennen Sie Severus Snape? Bamberg: Colibri und Erich Weiß. S. 61-62

angesiedelt sind. *Viktor Krum* und *Igor Karkaroff* sind Mitglieder der Zauberakademie *Durmstrang* und obwohl die genaue Lage der Schule in den Büchern nicht erwähnt wird, lassen vor allem die Namen darauf schließen, dass diese in Osteuropa liegt. *Poliakoff* ist ebenfalls ein Name, der osteuropäisch konnotiert ist und die genannten Namen sind phonetisch und semantisch so gestaltet, dass sie die Andersartigkeit und das Fremde markieren. Durch die Konnotation der Strenge, Dunkelheit und Bedrohlichkeit fungieren sie als Hinweis auf Eigenschaften, die auch im Text auf die Institution *Durmstrang* zutrifft. Ähnlich wie die osteuropäischen Namen sind auch die französischen Namen Teil der Funktion des Otherings, diese weisen jedoch eine entgegengesetzte Konnotation auf. Beispiele für diese sind die Namen der Figuren, die der Schule Beauxbatons zugehörig sind. *Delacour* und *Olympe Maxime* evozieren Eleganz und Kultiviertheit, die Eigenschaften werden durch den Klang des Französischen kulturell kodiert. Die drei Zauberschulen spiegeln somit nicht nur eine geografische, sondern auch eine wertende Zuschreibung wider.

Demzufolge sind die klassifizierenden Namen nicht nur Identifikationsmerkmale, sie konstruieren auch ein Weltbild mit bestimmten nationalen Zugehörigkeiten. Dabei steht das Britische für das Vertraute und das Alltägliche, wohingegen die fremdsprachigen Namen als das Andere gelten. Für die Rezipierenden erzeugt dies ein Gefühl von Zugehörigkeit und durch den Lokalkolorit auch eine Nähe zu den Protagonist*innen und deren Realität. Jedoch darf nicht darauf vergessen werden, dass diese Konnotationen und Zuschreibungen in diesem Kontext auch mit klischeehaften Nationalstereotypen einhergehen und gewisse Eigenschaften prototypisch auf die jeweilige Nation übertragen werden.

5.2.2 Redende Namen

Neben dem Typus der klassifizierenden Namen wurde auch der Typus der redenden Namen mit 34 Prozent häufig verwendet¹⁶⁵. Redende Namen basieren auf Similaritätsassoziationen, die unter anderem aus dem allgemeinen Wortschatz entwendet werden. Durch die sprechende Funktion der Namen werden Charaktereigenschaften der Namenträger*innen unterstrichen bzw. hervorgehoben¹⁶⁶.

Für die Analyse dieses Namentypus wurde eine Auswahl der Namen getroffen, die beispielhaft zu Darstellung der getroffenen Aussagen dienen. Die Auswahl berücksichtigt infolgedessen sowohl offensichtlich redende als auch versteckt-redende Namen. Außerdem werden auch Fälle aufgelistet, in denen die Übersetzung ins Deutsche die Bedeutungsdimension beeinflusst. Schließlich sollen auch noch Beispiele dargelegt werden, die eine Überschneidung mit verkörpert Namen aufweisen.

¹⁶⁵vgl. Abb. 2

¹⁶⁶vgl. Birus 1987: 45

Offensichtlich redende Namen

Der *Fast Kopfloze Nick* ist ein Geist im Schloss *Hogwarts*. Sein Name wurde vom Englischen *Nearly-Headless Nick* übersetzt und beschreibt sein Erscheinungsbild treffend, da dieser nicht gänzlich geköpft wurde und er so zu seinem Namen kommt¹⁶⁷. Ein weiterer Geist, der in der Heptalogie erscheint, ist die *Maulende Myrte* (engl. *Moaning Myrtle*), deren Namen auch im Englischen die gleiche Bedeutung hat. *Myrte* kommt von ‚*Myrtus communis*‘, die Brautmyrte, die ein Symbol der Liebe darstellen soll. *Maulend* ist sinnübereinstimmend mit ‚jammern, sich beklagen‘, was diese Figur sehr passend charakterisiert, denn sie beklagt sich und jammert fortwährend¹⁶⁸. Im Korpus können weitere Namen gefunden werden, deren Charaktereigenschaften direkt mittels beschreibende Attribute benannt werden: *Egbert der Ungeheuerliche* (engl. *Egbert the Egregious*), *Elfrich der Eifrige* (engl. *Elfric the Eager*), *Emmerich der Böse* (engl. *Emeric the Evil*) und *Urg der Unsauberer* (engl. *Urg the Unclean*). Vor allem bei den letzten Beispielen ist das Nachempfinden von mittelalterlichen Beinamen sehr präsent. Rowling greift hier auf historische Benennungsmuster zurück, was den Figuren die Erscheinung von Sagenhaftigkeit verleiht. Für ein englischsprachiges Publikum gibt es auch einige Namen, die sehr offensichtlich sind, die vielleicht für eine anderssprachliche Zielgruppe eher schwer zu erfassen sind, bzw. einen weitreichenderen Wortschatz erfordern. Ein Name, bei dem der Beruf bzw. die Funktion direkt im Namen steckt, ist *Pomona Sprout*. Der Nachname *Sprout* bedeutet ‚sprießen oder wachsen‘, was für eine Lehrerin der Kräuterkunde sehr passend ist¹⁶⁹. Dieser Name könnte von einem nicht-englisch-sprachigen Publikum trotz der Sprachbarriere verstanden werden. Ein ähnlicher Fall ist dies mit *Newt Scamander*, denn *Newt* kann mit ‚Wassermolch‘ übersetzt werden, was eine direkte Verbindung zu seinem Beruf als Autor des Buches „Phantastische Tierwesen“ knüpft¹⁷⁰.

Versteckt- redende Namen

Den offensichtlich redenden Namen stehen die versteckt-redenden Namen gegenüber. Dieser Typus bedarf umfassenderer linguistischer Fähigkeiten, da sich diese in diesem Korpus aus mehreren Disziplinen zusammensetzen. *Dolores Umbridge* ist ein doppelt kodierter Name, der aus *Dolores* ‚die Schmerzensreiche‘¹⁷¹ und dem englischen Wort *umbrage* ‚Beleidigung, Anstoß, Ärgernis‘¹⁷² besteht. Die beiden Namen eint eine ähnlich negative Konnotation, die charakterisierend für diese Figur ist, denn sie bestraft im fünften Teil der Harry-Potter-Reihe, indem sie Foltermethoden an *Harry Potter* anwendet. Ein weiterer Name, der eine negative Konnotation beinhaltet ist *Draco Malfoy*. Sein Nachname leitet sich von lat. *malus* ‚schlecht‘ und

¹⁶⁷vgl. Zollner, B. M. (2001). Großes Zauberwörterbuch. Berlin: Langenscheidt. S. 141

¹⁶⁸vgl. Hein 2001: 97

¹⁶⁹vgl. Hein 2001: 140

¹⁷⁰vgl. Hein 2001: 131

¹⁷¹vgl. Debus, F. (2006). Reclams Namenbuch. Stuttgart: Reclam. S. 100

¹⁷²vgl. Langenscheidt (o.J.). *Umbrage*. Abgerufen am 4. Juni 2026 von <https://de.langenscheidt.com/englisch-deutsch/umbrage>

frz. *foi* ‚Glaubwürdigkeit, Glaubhaftigkeit, Treue, vertrauenswürdig‘ ab. Das Komposita, woraus sich der Nachname zusammensetzt, bedeutet demnach so viel wie ‚schlechte Vertrauenswürdigkeit‘. Der Vorname *Draco* evoziert ebenso das Gefühl von Bedrohung und Gefahr, denn dieser leitet sich von lat. *draco* ‚Drache‘ ab¹⁷³. Demnach ergibt sich durch den vollständig mehrfach kodierten Namen ein Charakterportrait entsprechend der Figur. Ein weiterer Name mit mehreren Schichten ist *Lucius Malfoy*. Der Nachname entspricht der gleichen Deutung wie bei *Draco Malfoy*. Der Vorname jedoch ist doppeldeutig, denn *Lucius* leitet sich von lat. *lux* ‚Licht‘ ab. Der Name *Lucifer* hat auch den Beinamen *der Lichtbringer*, gleichzeitig ist dieser auch eine andere Bezeichnung für den Teufel¹⁷⁴. Demnach weist dieser Name eine gewisse Ironie zwischen den beiden Namen aber auch eine Doppeldeutigkeit des Vornamens auf, somit ist dieser Name für die Figur bezeichnend, da sowohl der Name als auch die Figur täuschen. *Luna Lovegood* setzt sich aus dem Vornamen *Luna* ‚Mond‘¹⁷⁵ und dem Nachnamen *Lovegood* engl. ‚gut liebend‘ zusammen. Beide Teile des vollständigen Namen charakterisieren diese Figur, denn der Mond konnotiert Träumerei und leichte Verrücktheit und der Nachname hebt ihr reines Herz hervor. Spannend ist dabei auch, dass sich der Vorname ihres Vaters *Xenophilius Lovegood* aus altgr. *xenos* ‚Gast, Fremder‘ und altgr. *philos* ‚Freund, Liebender‘¹⁷⁶ zusammensetzt. Die Kodierung wird in der Familie fortgesetzt und der Wortschatzbereich der Liebe zieht als roter Faden durch die Namen.

Übersetzte redende Namen

Die redenden Namen, die übersetzt wurden, sind vor allem jene, die offensichtlich redend sind und die einen Beinamen haben, wie *der fette Mönch* oder *Bodrod der Bärtige*. Die Übersetzung des Namens *Quirin Sumo* ist in diesem Kontext spannend, denn dieser heißt im Englischen *Quentin Trimble*. Er ist der Verfasser des Schulbuches „Dunkle Kräfte: Ein Kurs zu Selbstverteidigung“. Im Originaltext ergibt sich der Nachname vor allem durch das englische Wort ‚to tremble‘ (dt. zittern). Dieser Name scheint sehr passend für den Autor dieses Schulbuches. Im Deutschen wurde der Name durch das ersetzende Verfahren zu *Sumo*, was aus dem Japanischen *sumafu* ‚sich wehren‘ kommt. Diese Assoziation ist zwar nicht weniger akkurat, wirft aber die Frage auf, warum dieses Verfahren gewählt wurde¹⁷⁷.

Mythologische Überschneidung der redenden Namen

In dem Korpus sind auch einige Eigennamen zu finden, die gleichzeitig als redende Namen und als verkörperte Namen fungieren. Dementsprechend tragen diese Namen eine direkte Bedeutung

¹⁷³vgl. Zollner 2001: 129

¹⁷⁴vgl. Hein 2001: 94

¹⁷⁵vgl. Debus 2006: 122

¹⁷⁶vgl. Kinderinfo.de. (o.J.). *Xenophilius (Vorname)*. Abgerufen am 05. Juni 2026 von <https://www.kinderinfo.de/vornamen/jungen/xenophilius/>

¹⁷⁷vgl. Krüger 2004: 146

und verweisen gleichzeitig auf ein mythologisches Vorbild. Einer dieser Eigennamen ist *Remus Lupin*, dessen Nachname auf lat. *lupus* ‚Wolf‘ zurückzuführen ist. Dieser Name ist nicht nur charakterisierend, sondern auch ein versteckter Hinweis auf die magische Gestalt der Figur, die für einen längeren Zeitraum geheim gehalten wurde und Teil des Plots in der Geschichte ist. Neben der mythologischen kann auch eine intertextuelle Komponente festgestellt werden, denn der Nachname weist auch Parallelen zu *Arsène Lupin*, einer Romanfigur auf. Außerdem ist auch der Vorname *Remus* passend. Dieser verweist auf die römische Gründungssage „Romulus und Remus“, die von einer Wölfin aufgezogen werden. Demnach ist der Name doppelt mythologisch aufgeladen, einerseits durch die Direktbedeutung des Nachnamens und andererseits durch den intertextuellen Verweis¹⁷⁸.

Die Vielzahl der redenden Namen spiegelt somit die Details wider, die durch die Namen erzeugt werden können. Einerseits sind offensichtlich redende Namen zu finden aber auch verdeckte redende Namen, die gewisse linguistische Vorkenntnisse voraussetzen, um diese zu verstehen. Die redenden Namen können auch vielschichtiger sein, indem sie Doppelbedeutungen tragen. Am Beispiel von *Quirin Sumo* kann erkannt werden, dass die Übersetzung dieser Namen sehr komplex ist. Andererseits wirft das die Frage auf, ob die redenden Namen durch die deutsche Übersetzung die Wirkung verlieren bzw. ob durch das Nicht-Übersetzen die ursprüngliche Intention der Autorin verloren geht.

5.2.3 Verkörperte Namen

Bei den verkörperten Namen handelt es sich um literarische Eigennamen, die sich auf außerweltliche Namen beziehen. Diese können aus verschiedenen Bereichen entwendet werden, lösen aber bei den Rezipient*innen gewisse Assoziationen aus. In dem folgenden Unterkapitel sollen diese Namen in Kategorien eingeteilt werden. Innerhalb des Korpus können vor allem real-historische, mythologische und literarische Vorbilder identifiziert werden.

Real- historische Vorbilder

Die Namen, die auf real-historischen Vorbildern basieren, verweisen auf tatsächlich existierende Personen und übernehmen somit auch deren Eigenschaften oder Wirkung. Der stärkste Fall dieser Kategorie ist *Nicolas Flamel*, dessen Name vollständig in die Namenwelt von „Harry Potter“ übernommen wurde. *Nicolas Flamel* lebte von 1330 bis 1418 in Paris und war ein französischer Alchemist, der mit der Legende des Stein der Weisen in Verbindung gebracht wird¹⁷⁹. Auch seine Frau *Perenell Flamel* wird in der Romanreihe erwähnt. Rowling übernimmt somit nicht nur den Namen, sondern auch dessen Geschichte und verleiht der Handlung somit eine historische Glaubwürdigkeit. Eines der vier Gründungsmitglieder von der Zauberschule *Hogwarts* ist *Salazar Slytherin*. Dieser Name verweist auf *António Oliveira de Salazar*, einem ehemaligen

¹⁷⁸vgl. Hein 2001: 91-92

¹⁷⁹vgl. Hein 2001: 60

portugiesischen Ministerpräsidenten¹⁸⁰, der aufgrund seiner autoritären Konnotationen zum Gründer des Slytherin-Hauses passt. Eine weitere historische Persönlichkeit, die mit Alchemie und jüdischer Zahlenmystik in Bezug gestellt wird, ist *Cornelius Agrippa*, der im ersten Band „Harry Potter und der Stein der Weisen“ nur *Agrippa* genannt wird¹⁸¹. Es besteht Grund zur Annahme, dass dieser, ähnlich wie *Nicolas Flamel*, in die Geschichte miteingewoben wird, um diese historisch glaubwürdiger zu machen.

Mythologische Vorbilder

Die literarischen Eigennamen, die auf Figuren der Mythologie basieren begrenzen sich nicht auf eine Mythologie, sondern es werden Namen aus der griechischen, römischen, nordischen und keltischen Mythologie verwendet. Sie tragen dazu bei, dass die Romanreihe mythologisch geladen wird. Die erste mythologische Figur, die im Korpus vorkommt, ist *Circe*. Diese ist eine Magierin der griechischen Antike. Eine weitere Figur der griechischen Mythologie ist *Kassandra*, die die Gabe der Weissagung beherrschte, der aber nicht geglaubt wurde. In „Harry Potter“ findet sich diese in *Kassandra Wablatschki* (engl. Cassandra Vablatzky) wieder, die die Autorin eines Lehrbuches für Wahrsagerei ist. *Druidin Cliodna* ist eine irische Göttin der Schönheit und der Unterwelt¹⁸².

Literarische Vorbilder

Die literarischen Vorbilder sind nicht aus dem Bereich der Mythologie im engeren Sinne, sondern entspringen einer Sage, der Artuslegende oder der mittelalterlichen Literatur. Eines dieser Vorbilder ist *Merlin*, der auch als Zauberer in den Romanen vorkommt. Dieser stellt als Archetyp des weisen Zauberers eine direkte Verbindung zur Zauberwelt her¹⁸³. Aus dem gleichen Themenfeld ist auch *Lancelot Doge*, der sich auf den Ritter *Lancelot* der Tafelrunde der Artuslegende bezieht. Ebenfalls aus der Artussage ist *Morgana*, die als *Morgan le Fay* eine mächtige Fee oder Zauberin darstellt¹⁸⁴. *Mafalda Hopfkirch* (engl. Mafalda Hopkirk), eine Hexe, die im Zauberministerium arbeitet, erhält ihren Namen von der gleichnamigen Comicfigur in der Fernsehserie *Randall and Hopkirk*, das beliebt im englischen Fernsehen ist¹⁸⁵. Der Captain des Slytherin-Quidditchteams *Marcus Flint* wird mit bösen Eigenschaften charakterisiert. Dementsprechend wird er auch nach dem grausamen *Captain Flint* in Stevensons Roman „Die Schatzinsel“ benannt¹⁸⁶.

¹⁸⁰vgl. Hein 2001: 134

¹⁸¹vgl. Zollner 2001: 18

¹⁸²vgl. Hein 2001: 40

¹⁸³vgl. Zollner 2001: 133

¹⁸⁴vgl. Zollner 2001: 137

¹⁸⁵vgl. Hein 2001: 78

¹⁸⁶vgl. Ebd.: 61

Abschließend soll zu diesem Kapitel gesagt werden, dass oftmals aber nicht ausschließlich jene Namen verwendet werden, die einen Bezug auf Magie haben. Diese könnten bewusst so gewählt werden, damit eine Assoziation bei den Lesenden erzeugt wird und die magische Komponente der Geschichte verstärkt wird. Jedoch wird in dieser Kategorie ebenso ein umfangreiches Allgemeinwissen benötigt, um die vielen Anspielungen und die einhergehenden Konnotationen verstehen zu können. Im Hinblick auf die Übersetzung ist zu erkennen, dass einige der angeführten Namen mittels der Parallelförmigkeit übersetzt wurden und somit an das Sprachsystem des Zielpublikums angepasst wurden.

5.2.4 Klangsymbolische Namen

Schließlich sind die klangsymbolischen Namen die prozentuell kleinste Gruppe der Eigennamen im Roman. Ihre klangsymbolische Assoziation hat in diesem Beispiel immer eine charakterisierende Funktion. Sie erzeugen durch onomatopoetische Elemente Assoziationen.¹⁸⁷ Ein Beispiel dafür ist der ehemalige Schulleiter Professor Armando Dippet. Der Nachname Dippet besitzt die klangsymbolische Assoziation mit dem Titel Dip.Ed., was die Abkürzung für Diploma in Education ist. Die Kurzform des akademischen Grades ist charakterisierend für einen Schulleiter¹⁸⁸. Eine weitere klangliche Assoziation wird realisiert durch den Zauberer D.j. Prod, dessen Name zusammen das Wort *prodigy* ‚Wunder‘ oder das französische Wort *protégé* ‚Schützling, Schüler‘ ergibt. Die versteckte Information ist passend für einen Anhänger von *Gilderoy Lockhart*, der so wie andere Charaktere getäuscht wurde¹⁸⁹. Schließlich ist auch der Name der vierten Gründerin von Hogwarts ein Beispiel für klangsymbolische Namen. Der Nachname von *Helga Hufflepuff* ist *to huff* ‚Luft rauspusten‘ und *to puff* ‚kleiner Knall‘. Dies weist onomatopoetische Qualitäten auf, jedoch ist dieser Name sehr schwer zu deuten. Der Vorname *Helga* ist verbunden mit dem Nachnamen eine Alliteration¹⁹⁰.

Die Klangsymbolik ist immer auch an ein bestimmtes Lautsystem gebunden, somit hängt die Assoziation der Namen von den Wörtern bzw. Lauten ab, die in der jeweiligen Sprache existieren. Im Hinblick auf das Lautsystem des Deutschen und Englischen können nicht besonders viele Unterschiede erkannt werden, da die beiden Sprachen in der gleichen Sprachfamilie angesiedelt sind. Demnach werden z.B. harte Konsonanten im Englischen und im Deutschen gleich ausgesprochen. Jedoch sind die klangsymbolischen Eigennamen nicht alleine an Laute gebunden, sondern auch an deren Konnotation, die im Deutschen nicht die gleiche Entsprechung haben, wie das bei *Ernie Prang* der Fall ist. *Prang* ‚Verkehrsunfall‘ hat im Deutschen nicht die gleiche Bedeutung und dieser Nachname fungiert sowohl semantisch als auch onomatopoetisch. Auch im Deutschen klingt der Name sehr hart und abrupt, die Semantik des Wortes geht aber verloren. Basierend auf diesem Faktum kann angenommen werden, dass aufgrund dessen der klangsymbolische Typ mit 6 Prozent die geringste Häufigkeit aufweist. Die Klangsymbolik ist die Kategorie, die am schwierigsten übersetzt werden kann und das könnte Hinweise darauf geben,

¹⁸⁷vgl. Birus 1987: 45

¹⁸⁸vgl. Zollner 2001: 63

¹⁸⁹vgl. Ebd.:160

¹⁹⁰vgl. Krüger 2004: 152-153

warum sich Rowling gegen die häufige Verwendung dieses Typus entschieden hat. Außerdem ist anzunehmen, dass dieser Typus eine intensive Auseinandersetzung und viel Kreativität voraussetzt.

5.3 Funktionen der Eigennamen in Harry Potter

Die Klassifizierung der Typen der literarischen Eigennamen nach Birus (1987) beschreibt die Namen an sich und wie diese den jeweiligen Typen zugeordnet werden können. Die Einteilung der Funktionen der literarischen Eigennamen nach Debus (2002) erörtert hingegen, wie sich die Eigennamen im Text verhalten, welche Funktionen sie erfüllen und wie diese auf die Lesenden wirken. Die beiden Klassifikationen sind zwar unabhängig voneinander, stehen aber im Wechselverhältnis, da beispielsweise redende Namen eine charakterisierende oder mythisierende Funktion haben können. Die folgende Analyse basiert auf den Funktionen der Eigennamen nach Debus (2002), die sich wie folgt unterscheiden: Identifizierung, Charakterisierung, Mythisierung, Fiktionalisierung und Akzentuierung. Im Anschluss der Analyse werden die Mehrfachfunktion und die Überlagerung dieser Funktionen gesondert behandelt, da sie in der Praxis die Regel und nicht die Ausnahme darstellen¹⁹¹.

5.3.1 Identifizierung

Die Funktion der Identifizierung ist im Korpus mit 47 Prozent am häufigsten zu finden¹⁹². Ebenso ist sie die Grundfunktion jedes Eigennamens, wie auch Debus (2002) beschreibt, denn jeder Eigenname hat als Hauptfunktion die Identifizierungsfunktion, indem sie die Figur individualisiert und sie unterscheidbar macht. Dabei transportiert der Eigenname keine semantischen oder symbolischen Eigenschaften¹⁹³.

Die Anzahl des Namenkorpus mit über 400 Namen legt nahe, dass die identifizierende Funktion notwendig ist, da die Orientierung innerhalb der Namenwelt sonst unmöglich wäre. Die prozentuelle Verteilung dieser Funktion erklärt aber auch die Dominanz der klassifizierenden Namen im Korpus, denn britische Namen wie *Granger*, *Longbottom* und *Macmillan* werden gewählt, weil sie alltäglich, einprägsam und einfach sind. Zum einen verorten sie die Figur sozial und geografisch, zum anderen sind sie den anderen Figuren gegenüber unterscheidbar.

Auch für die Übersetzung ist diese Art von Eigennamen unproblematisch. Da sie lediglich der Identifizierung dienen, sind sie meist keine Träger von semantischen oder symbolischen Informationen und folglich müssen sie auch nicht übersetzt werden, weil sie meist keine Bedeutung tragen, die in der Zielsprache bewahrt werden muss. Dies könnte auch die hohe Anzahl der Namen erklären, bei denen die Übersetzungsmethode Treue zum Autor verwendet wurde¹⁹⁴.

5.3.2 Charakterisierung

Innerhalb des Korpus können 28 Prozent aller Namen der Funktion der Charakterisierung zugeordnet werden. Diese Funktion gibt Auskunft über den Charakter, den Beruf, die Moral oder das Wesen der Figuren und nimmt den Leser*innen schon die Bewertung dieser vorweg. Vor

¹⁹¹vgl. Debus 2002: 89

¹⁹²vgl. Abb. 3

¹⁹³vgl. Debus 2002: 75

¹⁹⁴vgl. Abb. 1

allem in einem Namenkorpus mit einer großen Anzahl an Namen ist die Charakterisierung durch den Namen nützlich, da nicht alle Figuren ausführlich eingeführt werden können.

Die Charakterisierung kann sich auf unterschiedliche Weise äußern. Ein besonders anschauliches Beispiel der semantischen Bedeutung liefern *Remus Lupin* und *Fenrir Greyback*. Beide Charaktere sind Werwölfe, wobei die Charakterisierung unterschiedlich offensichtlich ist, denn *Greyback* engl. ‚grau Rücken‘ ist für englischsprachige Lesende leicht zu entschlüsseln. Die Bedeutung *Lupin* lat. ‚Wolf‘ ist jedoch nur für jene mit Lateinkenntnisse erschließbar. Die onomatopoetische Charakterisierung ist eine weitere Möglichkeit, denn z.B. *Severus Snape* klingt durch die Alliteration des Anfangsbuchstaben „S“ kalt und zischend, passend zu der Figur, die in der Heptalogie mit Kälte und Strenge assoziiert wird. Hier wird auch verdeutlicht, dass es innerhalb der Typologie der Eigennamen auch Überschneidungen gibt, denn *Severus Snape* wird dem Typus der redenden Namen zugeordnet, kann aber auch durch die phonetischen Gegebenheiten zu den klangsymbolischen Namen gezählt werden. Weiters können sich charakterisierende Funktionen auch durch Ironie äußern. Wie schon im Kapitel 5.2.2 erwähnt, steht der Name *Lucius* im Widerspruch mit dem Charakter der Figur, denn der Vorname kommt von *lux* lat. ‚Licht‘, jedoch ist *Lucius Malfoy* einer der dunkelsten Figuren der Romane. Diese Entscheidung ist mit Sicherheit kein Zufall, sondern eine bewusste Kodierung.

Auffallend ist auch die Verteilung der charakterisierenden Namen zwischen Protagonist*innen und Antagonist*innen. Der überwiegende Anteil der charakterisierenden Namen stellt Antagonist*innen dar. Namen wie *Harry Potter*, *Hermine Granger* und *Ron Weasley* können der identifizierenden Funktion zugeordnet werden. Die Protagonist*innen werden somit nicht über ihren Namen charakterisiert, sondern über Taten, Handlungen und Entwicklungen. Bei den Antagonist*innen und Nebenfiguren passiert durch die Konnotation dieser Namen eine umgehende Positionierung.

Die Übersetzung dieser Eigennamen gestaltet sich schwierig, denn diese sind häufig an fremdsprachige Wortstämme gebunden. Innerhalb des Korpus werden die meisten der charakterisierenden Namen mit der Methode der Treue des Autors übersetzt, was viele der Namen bezüglich der Charakterisierungswirkung für das deutschsprachige Lesepublikum unzugänglich macht. Dies wirft die Frage der Adressat*innengerechtigkeit auf, die im Kapitel 5.4 näher behandelt wird.

5.3.3 Mythisierung

17 Prozent des gesamten Namenkorpus nimmt die Mythisierung ein, in der Namen nicht nur auf Figuren innerhalb des Textes verweisen, sondern Verbindungen zu anderen Texten oder mythologischen Überlieferungen, die außerhalb des Textes situiert sind, herstellen. Debus (2002) definiert die Funktion der Mythisierung, indem eine Figur in einem größeren Bedeutungsrahmen verankert wird. Dadurch wird der Figur und dem Text eine weitere Dimension verliehen¹⁹⁵.

¹⁹⁵vgl. Debus 2002: 84

Besonders bezeichnend für die Funktion der Mythisierung ist die Sage der drei *Peeverell*-Brüder: *Antioch Peeverell*, *Cadmus Peeverell* und *Ignotus Peeverell*. Alle drei Namen haben eine Verbindung zur Antike, *Antioch*¹⁹⁶ ist eine altgriechische Stadt, *Cadmus* ist der Gründer von Theben¹⁹⁷ und *Ignotus* wird aus dem Lateinischen übersetzt mit ‚unbekannt, fremd‘¹⁹⁸. Die Namen, die mit der Antike korrelieren, vermitteln den Eindruck, dass die Geschichte der Brüder, die eine zentrale Rolle im siebten Band der Romanreihe „Harry Potter und die Heiligtümer des Todes“ spielen, eine uralte und mythologische Überlieferung ist, obwohl diese erfunden wurde und keine außerweltliche Referenz besitzt. Dementsprechend werden mittels der Namen nicht nur die Figuren charakterisiert, sondern es erfolgt auch eine Konstruktion der Zauberwelt.

Ein Sonderfall innerhalb dieser Funktion ist *Tom Vorlost Riddle* bzw. *Lord Voldemort*. Der bürgerliche Name ist bewusst alltäglich gewählt, wohingegen das Anagramm *I am Lord Voldemort* dem Antagonisten eine narrative Enthüllung und damit auch eine mystische Identität verleiht. *Voldemort* setzt sich aus *vol* frz. ‚Flug‘ und *mort* frz. ‚Tod‘¹⁹⁹ zusammen, diese Bedeutung setzt die Figur in das Bedeutungsfeld des Todes und der Macht. Außerdem wird der Antagonist auch oftmals als *Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf* bezeichnet, was laut Debus (2002) ebenfalls als mythisierend eingestuft werden kann, denn diese Bezeichnung ist mit der Annahme verbunden, dass das Benennen der Figur mit beschwörenden und mystischen Kräften verbunden ist²⁰⁰.

Bezüglich der Übersetzung der Eigennamen der mythisierenden Funktion, ist diese stark mit der Übersetzungsmethode der Treue zum Autor verbunden und werden somit unverändert übernommen. Dies kann damit zusammenhängen, dass die mythologische Komponente verloren ginge, wenn die Konnotation des Mystischen durch eine einfache Direktverbindung aufgelöst werden würde und somit die symbolische Tiefe verschwinden würde.

5.3.4 Akzentuierung

Die Eigennamen, die der Funktion der Akzentuierung zugeordnet werden, definieren sich, indem sie über die bloße Identifizierung hinausgehen und einen bestimmten Aspekt herausheben, diesen aber nicht vollständig charakterisieren. Sie können eine Eigenschaft beleuchten und setzen somit Akzente²⁰¹. Innerhalb des Korpus umfasst die Akzentuierung 6 Prozent.

Ein Beispiel der Akzentuierung sind Namen, die durch ihren Klang eine gewisse Aufmerksamkeit erzeugen. Bei den Namen *Bogrod*, *Rabsatan*, *Mulciber*, *Yaxley* wird durch die harten und fremdartigen Laute eine Konnotation der Bedrohlichkeit und Dunkelheit evoziert. Demgegenüber

¹⁹⁶vgl. Encyclopaedia Britannica. (o.J.). Antiochia. In Britannica Academic. Abgerufen am 9. Juni 2026 ,von <https://academic-eb.com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Antioch/7853>

¹⁹⁷vgl. Encyclopaedia Britannica. (o.J.). Cadmus. In Britannica Academic. Abgerufen am 9. Juni 2026 ,von <https://academic-eb.com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Cadmus/18502>

¹⁹⁸vgl. Langenscheidt. (o.J.). *ignotus*. In *Latein-Deutsch Wörterbuch*. Abgerufen am 9. Juni 2026, von <https://de.langenscheidt.com/latein-deutsch/ignotus>

¹⁹⁹vgl. Zollner 2001: 217

²⁰⁰vgl. Debus 2002: 81

²⁰¹vgl. Debus 2002: 84

zeichnen die Namen *Winky*, *Terry Boot*, *Stubby Boardman* ein Bild von Leichtigkeit, das durch die verspielten und weicheren Klänge erzeugt wird.

Wie auch schon bei der Funktion der Mythisierung bildet der Name des Antagonisten *Lord Voldemort* eine Sonderstellung, denn seine Beinamen *Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf* und *du-weißt-schon-wer* bilden die Funktion der Anonymisierung bzw. Vermeidung der Nennung. Diese Funktion ist eine Subkategorie der Akzentuierung, weil durch das Nicht-Benennen die Macht und Furcht akzentuiert wird. Durch das Tabuisieren des Namens wird Bedrohlichkeit erzeugt, die eine Charakterisierung nicht zustande bringen könnte. Infolgedessen entsteht die Funktion der Akzentuierung nicht durch den Namen selbst, sondern durch dessen Abwesenheit.

5.3.5 Fiktionalisierung

Mit nur 3 Prozent des Gesamtkorpus ist die Fiktionalisierung die kleinste Kategorie. Diese Funktion markiert die Figur als Teil der fiktionalen Welt und erzeugen somit eine zweite Welt, die durch Fremdartigkeit definiert wird. Zur Erschaffung der zweiten Welt können erfundene Namen oder ungewöhnliche Lautfolgen herangezogen werden²⁰².

Beispiele aus dem Korpus sind die Namen der Kobolde *Griphook* und *Gornuk*. Die beiden Namen zeichnen sich durch harte Konsonanten aus und es werden keine Assoziationen mit bekannten Wörtern ausgelöst. Demgegenüber sind Namen wie *Harry Potter* oder *Dragomir Gregorowitsch* Namen, die alltäglich klingen, jedoch nicht real sind, aber realistische Elemente in die Erzählung bringen. Somit haben diese Namen die Funktion, dass sie authentisch innerhalb der fiktionalen Welt klingen.

Die geringe Häufigkeit fiktiver Namen kann davon abhängen, dass Rowling die Welt in „Harry Potter“ als verborgene Schicht, gleichsam einer Parallelwelt, in der realen Welt konstruiert. Die starke Fiktionalisierung und Erschaffung von Kunstwörtern sind folglich nicht nötig oder sogar kontraproduktiv, da zu viele fremde Namen die magische Welt von der realen Welt distanzieren würde. Die klassifizierenden Namen und die Funktion der Identifikation übernehmen die Verankerung in der realen Welt. Außerdem ist die Verwendung von Kunstwörtern auch eine Entscheidung der Lesbarkeit bzw. Orientierung in der Romanreihe. Bei über 400 Namen wären eine große Anzahl von Namen mit Fiktionalisierungsfunktion und damit auch Kunstnamen verwirrend und schwer zu merken.

5.3.6 Mehrfachfunktionen und Überlagerung

Debus (2002) betont, dass das Konzept der Funktionen aber auch der Typen der literarischen Eigennamen ein analytisches Modell ist, das in der Praxis nicht starr angewandt werden kann. In der Realität besitzen viele Eigennamen eine Mehrfachfunktion. Das Korpus bestätigt diese Annahme, denn viele der Namen sind mehrfach kodiert.

²⁰²vgl. Debus 2002: 76

Remus Lupin ist eines der vielen Beispiele der Mehrfachkodierung im Korpus. Der Name erfüllt einerseits die Funktion der Charakterisierung durch den Nachnamen Lupin lat. *lupus* ‚Wolf‘ aber auch die der Mythisierung durch *Remus*, der an einen der Gründer von Rom erinnert. Auf der Ebene der Typologie der literarischen Eigennamen ist der Name redend aber auch verkörpernd. Der Eigenname verlangt auf den verschiedenen Ebenen unterschiedliches Vorwissen, denn einerseits werden Lateinkenntnisse und andererseits Kenntnisse der antiken römischen Geschichte benötigt.

Ähnlich vielschichtig und somit auch mehrfach kodiert ist der Name *Albus Dumbledore*, denn dieser wird durch den Vornamen *Albus* lat. ‚weiß, weise‘ charakterisiert und außerdem durch die mittelalterliche Symbolik des weisen Magiers der Funktion der Mythisierung zugeordnet. Der Nachname *Dumbledore* kann dem Typus der klangsymbolischen Namen zugeordnet werden, denn das altenglische Wort für Hummel ist für die meisten Lesenden nicht mehr greifbar und somit dominiert die klangliche Komponente, die weich und rund klingt²⁰³.

Des weiteren ist der Name *Sirius Black* ein Beleg dafür, wie dieser einerseits der Identifizierung und andererseits der Mythisierung zugeordnet werden kann. *Black* ist ein klassifizierender britischer Familienname, zugleich ist der Vorname *Sirius* der hellste Stern am Himmel und charakterisiert die Loyalität der Figur. Außerdem gehört der Stern zum Sternbild des großen Hundes (*Canis Maior*), dies belegt die Zugehörigkeit der Funktion der Mythisierung. Zuzüglich könnte der Vorname auch eine charakterisierende Funktion einnehmen, denn *Sirius Black* besitzt die Fähigkeit sich in einen Hund zu verwandeln, was zu dem Sternbild passt²⁰⁴.

Die Überlagerungen der Funktionen und Typen haben Konsequenzen bezüglich der Übersetzung dieser, denn die Übersetzenden müssen sich entscheiden, welche Prioritäten gesetzt werden. In den oben genannten Beispielen wurde die Übersetzungsmethode der Treue zum Autor gewählt, indem die Namen unverändert übernommen wurden. Die Dimension der Mythologie und die lateinische Charakterisierung können mit gewissen Vorkenntnissen auch ohne Übersetzung verstanden werden. Im Fall der Figur der *Maulenden Myrte* (engl. *Moaning Myrtle*) wurde einerseits die charakterisierende Funktion durch das Übersetzen von *moaning* engl. ‚maulend‘ erhalten und andererseits die klangliche Komponente durch die Alliteration der Anfangsbuchstaben. Dementsprechend kann angenommen werden, dass sich der Übersetzer der Mehrfachfunktion bewusst war und versucht hat, möglichst viele Funktionsebenen zu erhalten.

²⁰³vgl. Hein 2001: 50-51

²⁰⁴vgl. Hein 2001: 27

5.4 Übersetzungsstrategien

Im Rahmen der Übersetzung durch Klaus Fritz wurden 11 Prozent der Personennamen innerhalb des Gesamtkorpus übersetzt. Dies entspricht 49 Namen, die nach der Methode der Treue des Lesers verändert wurden. Die Übersetzungsmethode zielt darauf ab, dass die semantischen Komponenten und Assoziationen der Leserschaft in der Zielsprache erschließbar gemacht werden. Die Methode lässt sich laut Krüger (2005) in acht verschiedene Strategien einteilen²⁰⁵, wobei nur drei davon während der Übersetzung von „Harry Potter“ genutzt wurden.

5.4.1 Ersetzung

Die Übersetzungsstrategie der Ersetzung tauscht den Namen des Ausgangstextes durch einen neuen Namen aus, der aber aus demselben semantischen Feld ist. Sie hat das Ziel die gleiche Wirkung wie der Ursprungsname zu erzeugen²⁰⁶.

Bei *Tom Marvolo Riddle* wird lediglich der zweite Vorname zu *Tom Vorlost Riddle* übersetzt. Dies hat vor allem funktionale Gründe, denn im zweiten Band wird durch ein Anagramm aus dem gesamten Namen die Botschaft „ist Lord Voldemort“ gebildet. Im Falle einer Nicht-Übersetzung bzw. Ersetzung bliebe dieses Stilmittel bedeutungslos.

Auffallend ist, dass einige Autor*innen der in den Roman vorkommenden magischen Lehrbücher Teil der Übersetzung werden. Diese werden teilweise nur einmal innerhalb der Heptalogie genannt. Ihre Namen sind dem Namentypus der redenden Namen zuzuordnen und so kann die inhaltliche Anspielung auch für die deutschen Leser*innen verständlich gemacht werden. Um den Nachnamen von *Adalbert Schwahfel* (engl. *Adalbert Waffling*) zu übersetzen, wird das englische Wort *waffling* ‚um den heißen Brei herumreden‘ mit dem deutschen Wort *schwafeln* ersetzt²⁰⁷. Dies soll den Charakter der Figur, der sich mit der Theorie der Magie beschäftigt, kennzeichnen. Der Autor des Lehrbuches für Zaubertränke *Arsenius Jigger* wird im Deutschen zu *Arsenius Bunsen*, was eine Änderung innerhalb des semantischen Feldes entspricht, denn *jigger* engl. ‚Schnapsglas‘ kann ähnliche Assoziationen²⁰⁸ hervorrufen wie der Bunsenbrenner, wenn es in Zusammenhang mit Zaubertränken gebracht wird.

Die Spitznamen *Krone* (engl. *Prongs*) und *Tatze* (engl. *Padfoot*) von *James Potter* und *Sirius Black* wurden hinsichtlich der gleichen semantischen Felder übersetzt und verweisen auf die direkte Gestalt des Hirsches und des Hundes, die die beiden Figuren annehmen können.

5.4.2 Metonomasie

Bei der Metonomasie werden die Namen so übersetzt, dass der Wortsinn dieser direkt in die Zielsprache überführt wird. Dabei wird darauf geachtet, dass durch lautliche oder formale Anpassungen der appellativische Gehalt erhalten bleibt²⁰⁹.

²⁰⁵vgl. Kapitel 3.3.1

²⁰⁶vgl. Krüger 2005: 308-309

²⁰⁷vgl. Hein 2001: 149

²⁰⁸vgl. Zollner 2001: 116

²⁰⁹vgl. Krüger 2005: 308-309

Beispiele aus dem Korpus sind die *Maulende Myrte* (engl. *Moaning Myrtle*) oder *Der Fast Kopfloose Nick* (engl. *Nearly Headless Nick*). Bei beiden Namen werden die deskriptiven Namen in das deutsche Sprachsystem übertragen. Ähnlich ist das für alle Namen, die eine Beifügung haben wie *Die Fette Dame* (engl. *The Fat Lady*), *Beedle der Barde* (engl. *Beedle the Bard*), *der Schreckliche Loxias* (engl. *The Dreadful Loxias*) und *Egbert der Ungeheuerliche* (engl. *Egbert the Egregious*). Auch die tabuisierende Umschreibung von *Lord Voldemort Du-weißt-schon-wer* (engl. *you-know-who*), die zur Akzentuierung der Furcht dient, wird inhaltsgetreu übersetzt.

5.4.3 Parallelförm

Die Parallelförm ist die Übersetzungsstrategie, bei der die direkten einzelsprachigen Entsprechungen der Namen in der Zielsprache angewandt werden. Oftmals wird dies durch die Anpassung der deutschen Schreibweise oder Phonetik durchgeführt und die Funktion oder der Typus werden dabei nicht verändert.

Ein Beispiel der Hauptpersonen ist *Hermine Granger* (engl. *Hermione Granger*). Die Anpassung wird durch die Version des Namens ersetzt, die im deutschen Sprachraum geläufig ist und dies führt zur Erleichterung der Lesbarkeit. Andere Beispiele für die deutsche Version des Vornamens sind: *Narzissa Malfoy* (engl. *Narcissa Malfoy*), *Ptolomäus* (engl. *Ptolemy*), *Dädalus Diggel* (engl. *Dedalus Diggel*) und *Veronika Smethley* (engl. *Veronica Smethley*).

5.5 Detailanalysen ausgewählter Figuren

Das folgende Kapitel stellt die qualitative Analyse der empirischen Untersuchung dar. In den vorherigen Abschnitten wurde die quantitative Verteilung des Korpus abgebildet, in diesem Abschnitt erfolgt die semantische Tiefenanalyse von acht repräsentativen Figuren der Harry-Potter-Reihe. Ziel ist es, die verschiedenen Vorgehensweisen der Übersetzung von Klaus Fritz darzustellen aber auch die Komplexität der verschiedenen Typen und Funktionen der Eigennamen.

Bei der Auswahl der acht Figuren wurde darauf geachtet, dass diese möglichst heterogen sind, um ein umfassendes Bild darzustellen. Dementsprechend wurden zentrale Protagonist*innen, Antagonist*innen und Nebenfiguren gewählt.

Methodisch orientiert sich die Analyse an allen Parametern, die bereits zuvor vorgestellt wurden. Folglich soll die Übersetzungsmethode und die Übersetzungsstrategie von Krüger (2005) abgebildet werden. Außerdem werden die Eigennamen hinsichtlich der Typologie nach Birus (1987) und der Funktion nach Debus (2002) analysiert. Abschließend folgt ebenfalls eine Bewertung, in der die translatorische Entscheidung beurteilt wird.

5.5.1 Analyse zentraler Figuren

Ron Weasley

Englischer Name: Ron Weasley

Deutscher Name: Ron Weasley

Namentypologie: Redender Name/ Klassifizierender Name

Namenfunktion: Charakterisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Einerseits ist die Beibehaltung des Originalnamens *Ron Weasley* von zentraler Bedeutung, da der Personennamen zum Erhalt des Lokalkolorits beiträgt. Andererseits ist es wichtig, denn der Protagonist liefert international die Funktion der Identifikation. Bezüglich des Typen des Namens kann eine Überlagerung festgestellt werden. Zum einen ist dieser klassifizierend, da der Vorname *Ron* ein typischer britischer Vorname ist und als Kurzform von *Ronald* gilt. Auch der Familienname konnotiert die soziale Verortung, denn im Roman fungiert dieser als Teil der Arbeiterklasse und beschreibt die finanzielle Situation der Familie. Zum anderen ist vor allem der Familienname auch zu der Typologie der redenden Namen zu zählen, denn *weaselly* bedeutet im Englischen ‚wieselartig oder fuchsfarbig, rot‘²¹⁰. Diese Beschreibung passt zu einem der markantesten äußeren Merkmale der Familie, denn alle besitzen rote Haare. Neben der visuellen Charakterisierung dient der schlichte Name außerdem, um den Kontrast zu anderen Figuren wie z.B. *Bellatrix Lestrange* darzustellen. Die Übersetzungsmethode Treue zum Autor ist insofern

²¹⁰vgl. Hein 2001: 150

passend, da eine Übersetzung ins Deutsche etwa zu *Ron Wiesel* zwar die versteckte Konnotation von *Weasely* offenlegen würde, demnach jedoch die britische Atmosphäre zerstören würde.

Rubeus Hagrid

Englischer Name: *Rubeus Hagrid*

Deutscher Name: *Rubeus Hagrid*

Namentypologie: Redender Name

Namenfunktion: Charakterisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Der Name *Rubeus Hagrid* kann typologisch als redender Name eingeordnet werden. Die semantische Ebene, die sich durch *rubeus* lat. ‚rötlich, rotgesichtig‘ und *hag* engl. ‚Hexe‘ und *rid* engl. ‚verfolgt, geritten‘ zusammensetzt, bleibt den deutschen Lesenden verborgen. Vor allem der Nachname ist beschreibend für den gutmütigen, vom Schicksal gezeichneten Außenseiter, denn dieser bedeutet ‚verfolgt von einem Albtraum, bedrückt‘²¹¹. Obwohl diese Charakterisierung für das deutsche Zielpublikum nicht zugänglich ist, priorisiert der Übersetzer wiederum die britische Atmosphäre gegenüber der semantischen Transparenz. Zuzüglich sind die dunklen Vokale und der Klang passend für den Halbbriesen und stellen einen Kontrast zu anderen Figuren wie *Severus Snape* dar, dessen klangliche Wirkung durch die Alliteration bedrohlich und scharf klingt. Durch eine Übersetzung dieses Namens könnte diese Wirkung verloren gehen.

Peter Pettigrew

Englischer Name: *Peter Pettigrew*

Deutscher Name: *Peter Pettigrew*

Namentypologie: Klassifizierender Name/ Redender Name

Namenfunktion: Identifizierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Der Name des Antagonisten *Peter Pettigrew* ist dem ersten Anschein nach ein klassifizierender Name, denn er beinhaltet den gewöhnlichen Vornamen *Peter* und einen Nachnamen, der als britischer Familienname identifiziert werden kann. Eine genauere Analyse offenbart aber, dass der Name aus den Teilen *petty* engl. ‚klein, kleingeistig, unbedeutend‘ und *grew* engl. ‚wachsen‘ besteht, wobei vor allem der zweite Teil *grew* auch auf das Wort *to grue* engl. ‚sich grausen, Grauen erregen‘ verweisen könnte. Demnach könnte die Etymologie dieses Namens eine charakterisierende Funktion beinhalten. Eine Alternative für die Deutung des Nachnamens wäre auch *pet* / *grew* engl. ‚das Haustier, das ich aufzog‘²¹², was einen Hinweis auf den Plot-Twist des

²¹¹vgl. Hein 2001: 74

²¹²vgl. Hein 2001: 115

dritten Bandes gibt, welcher daraus besteht, dass *Peter Pettigrew* als Ratte von *Ron Weasley* als Haustier gehalten wird. Demnach erweist sich die Treue zum Autor als narrative Entscheidung, um die überraschende Wendung nicht vorwegzunehmen und damit die Spannung aufrecht zu erhalten.

Bellatrix Lestrange

Englischer Name: *Bellatrix Lestrange*

Deutscher Name: *Bellatrix Lestrange*

Namentypologie: Redender Name

Namenfunktion: Charakterisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Die Figur der *Bellatrix Lestrange* bildet ein Beispiel für eine vielschichtige Semantisierung innerhalb ihres Namens. Der Vorname *Bellatrix* lat. ‚weibliche Kriegerin‘²¹³ charakterisiert das aggressive Wesen der Antagonistin. Der Familienname *Lestrange* kommt aus dem Französischen ‚Fremder‘²¹⁴. Der Nachname beschreibt *Bellatrix Lestranges* Status als aristokratische Anhängerin von *Lord Voldemort*, die sich von der gesellschaftlichen Norm abgrenzt. Die Beibehaltung des Originalnamens bewahrt die dunkle und aristokratische Konnotation. Eine Übersetzung würde dazu führen, dass die intertextuelle Brücke zur Ursprungsbedeutung des Vornamens und die gesellschaftliche Konnotation verloren ginge. Der Name schafft eine Aura als unnahbare, düstere Figur, die Bedrohlichkeit und Dunkelheit ausstrahlt.

Wilbert Gimpel

Englischer Name: *Gilbert Wimple*

Deutscher Name: *Wilbert Gimpel*

Namentypologie: Redender Name

Namenfunktion: Charakterisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Leser

Übersetzungsstrategie: Ersetzung

Während der Vorname *Wilbert* als klassifizierender Name eingestuft werden kann, ist die englische Version des Nachnamens *Wimple* engl. ‚verschleiern, zudecken‘, was die Figur beschreibt, denn Wilbert Gimpel ist im „Committee on Experimental Charms“ angestellt und muss möglicherweise unerprobte Zaubersprüche vertuschen²¹⁵. Das deutsche Pendant *Gimpel* weist von diesen Eigenschaften nichts mehr auf. Fritz nutzt bei der Übersetzung den phonetischen

²¹³vgl. Encyclopaedia Britannica. (o. J.). Bellatrix. In Encyclopaedia Britannica. Abgerufen am 10. Juni 2026, von <https://www.britannica.com/place/Bellatrix>

²¹⁴vgl. Zollner 2001: 123

²¹⁵vgl. Hein 2001: 152-153

Gleichklang von *Wimple* und *Gimpel*, wobei auffällig ist, dass die beiden Anfangsbuchstaben getauscht wurden. Diese Übersetzung kann als adressat*innenorientiert eingestuft werden, denn *Gimpel* kann neben dem Singvogel umgangssprachlich auch ‚einfältiger Mensch, Einfaltspinsel‘²¹⁶ bedeuten, was die Figur ähnlich zu beschreiben scheint. Dementsprechend wird der Figur eine humorvolle und charakterisierende Note hinzugefügt, die von den Lesenden in der Zielsprache erschlossen werden kann.

Wilhelmina Raue-Pritsche

Englischer Name: *Wilhelmina Grubbly-Plank*

Deutscher Name: *Wilhelmina Raue-Pritsche*

Namentypologie: Redender Name

Namenfunktion: Charakterisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Leser

Übersetzungsstrategie: Ersetzung

Mit der Übersetzung der Professorin *Wilhelmina Raue-Pritsche* gelingt dem Übersetzer eine Übertragung innerhalb des gleichen semantischen Feldes *grubbly* engl. ‚schmuddelig‘ und *plank* engl. ‚Holzdiele, Planke‘ evoziert eine harte, hölzerne Persönlichkeit²¹⁷. Die Ersetzung durch *Raue-Pritsche* behält die gleiche Atmosphäre von Härte und Unnachgiebigkeit. Vor allem in der Kinder- und Jugendliteratur ist die Treue zum Leser durch die semantische Transparenz wichtig, um die Figur unmittelbar einordnen zu können. Auch die onomatopoetische Komponente des Namens bleibt durch die Ersetzung erhalten, denn die harten Konsonanten stützen die Charakterisierung der Figur. Außerdem erfolgt der kulturelle Transfer ohne den Verlust von Wirkung.

Minerva McGonagall

Englischer Name: *Minerva McGonagall*

Deutscher Name: *Minerva McGonagall*

Namentypologie: verkörperter Name

Namenfunktion: Mythisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Der Vorname *Minerva* referenziert als verkörperter Name direkt auf die römische Göttin, die mit Weisheit und Wissenschaft in Verbindung gebracht wird. Diese Attribute können auch in der Persönlichkeit der Lehrerin wiedergefunden werden. Der Nachname ist laut Angaben der Autorin an den schottischen Dichter *Sir William Topaz McGonagall* angelehnt²¹⁸, dementsprechend

²¹⁶vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. (o. J.). *Gimpel*. Abgerufen am 10. Juni 2026, von <https://www.dwds.de/wb/Gimpel>

²¹⁷vgl. Zollner 2001: 100

²¹⁸vgl. Hein 2001: 96

verweisen beide Namen auf eine verkörperte Typologie. Im Hinblick auf die Beibehaltung des Namens kann auch der mythische Kern, der durch den Vornamen erzeugt wird, erhalten bleiben. Die Übersetzung würde die intertextuelle Referenz und mythologische Verankerung eliminieren. Für das deutsche Publikum mit Kenntnissen der römischen Mythologie bleibt das Symbol erhalten und die translatorische Entscheidung stützt die Funktion der Mythisierung.

Rowena Ravenclaw

Englischer Name: *Rowena Ravenclaw*

Deutscher Name: *Rowena Ravenclaw*

Namentypologie: Redender Name

Namenfunktion: Mythisierung

Übersetzungsmethode: Treue zum Autor

Übersetzungsstrategie: (keine)

Die Analyse von *Rowena Ravenclaw* kombiniert die beiden Komponenten des Klanges und der Bedeutung. Durch den Nachnamen *Ravenclaw* engl. ‚Rabenkralle‘ wird auf die Scharfsinnigkeit des Hauses *Ravenclaw* innerhalb des Internats *Hogwarts* verwiesen²¹⁹. Durch die Beibehaltung des Originalnamens bleibt auch die Alliteration des Namens erhalten, was ein allgemeines Merkmal der vier Gründungsmitglieder von *Hogwarts* ist. Es kann argumentiert werden, dass auch junge Leser*innen den semantischen Gehalt des Namens verstehen, denn diese Vokabeln können eher zu den Grundkenntnissen des Englischen gezählt werden und dementsprechend kann die Symbolik von vielen erschlossen werden. Im Rahmen der Mythisierung unterstreicht der Name durch die fremdartige Klanggestaltung die historische Distanz zur Gründungszeit des Zauberinternats.

Abschließend ist zu sagen, dass die Detailanalyse veranschaulicht, dass die quantitative Tendenz zur Übersetzungsmethode Treue zum Autor gezielt genutzt wird, um die kulturelle Verankerung und die Identität als fiktive Welt zu sichern. Durch die Beibehaltung können unter anderem klangliche aber auch mythisierende Komponenten erhalten werden, die durch die Übersetzung verloren gehen würden.

²¹⁹vgl. Hein 2001: 127

6. Diskussion

Die vorliegende Analyse der literarischen Eigennamen in J.K. Rowlings Harry-Potter-Reihe sowie deren Übersetzung durch Klaus Fritz beinhaltet viele Ergebnisse, die in dem folgenden Kapitel zusammengefasst, bewertet und mit dem theoretischen Rahmen verwoben werden. Dabei sollen zunächst die Forschungsfragen aus Kapitel 1.2 beantwortet werden. Anschließend werden die Ergebnisse in einen literaturhistorischen Kontext gestellt und mit den theoretischen Annahmen verglichen.

6.1 Beantwortung der Forschungsfragen

Im Hinblick auf die erste Forschungsfrage, welche Typen literarischer Eigennamen in der Harry-Potter-Reihe dominieren und welche Funktionen sie erfüllen, zeigt sich, dass klassifizierende Namen mit 46 Prozent ($n=196$) überwiegen, gefolgt von den redenden Namen mit 34 Prozent ($n=144$). Die verkörperten Namen sind mit 14 Prozent ($n=62$) und klangsymbolischen Namen mit 6 Prozent ($n=26$) deutlich seltener vertreten. Die Verteilung der literarischen Typen spiegelt die Strategie wider, die J.K. Rowling für die Benennung der Figuren verwendet. Die klassifizierenden Namen sind Mittel für das Weltbaukonzept der Heptalogie. Die Zauberwelt von „Harry Potter“ lässt sich innerhalb der realen Welt verorten und stellt als verborgene Parallelwelt die britische Kultur dar. Im Gegensatz dazu beruht Tolkiens „Herr der Ringe“ auf einer vollständig autonomen Fantasiewelt. Klassifizierende Namen schaffen es demnach, ohne auf Kunstwörter zurückzugreifen, diese Parallelwelt geografisch, kulturell und sozial zu verankern. Außerdem wird durch die Verwendung internationaler Namen wie *Delacour* oder *Viktor Krum* Fremdheit evoziert, die die Konstellation der Figuren der verschiedenen Zaubereinstitute angeben. Der Anteil an redenden Namen (34%) verweist darauf, dass die Namengebung über die Identifikation hinausgeht und durch diesen Typus die Figuren charakterisiert werden. Dabei können offensichtlich redende Namen wie z.B. *Maulende Myrte* identifiziert werden, deren Information direkt zugänglich ist. Die redenden Namen beinhalten aber auch versteckte Namen, die teilweise mehrfach kodiert sind. Ein Beispiel dafür wäre *Remus Lupin*, für dessen Name Lateinkenntnisse, Fremdsprachenkompetenz und mythologisches Vorwissen nötig sind. Diese Kategorien hängen mit der Genrezugehörigkeit der Crossover-Literatur zusammen, da Kinder und Erwachsene dieselben Namen zwar lesen aber abhängig von deren Kenntnissen anders wahrnehmen. Auf der Ebene der Funktionen von Debus (2002) zeigt die Analyse, dass die Funktion der Identifikation vorherrscht. Die Grundfunktion aller literarischen Eigennamen ist die Individualisierung und Unterscheidbarkeit. Die Charakterisierungsfunktion kann mit einem relativ hohen Anteil von 28 Prozent erschlossen werden und zusammen mit der Mythisierung (17%) belegen sie, dass die Namenwelt in „Harry Potter“ einen hohen Grad an semantischer Information beinhaltet und weit über die grundlegende Benennung der Figur hinaus geht. Durch die Konstruktion der Welt erklärt sich die geringe Häufigkeit der Funktion der Fiktionalisierung (3%), denn Rowling nutzt wenige Kunstwörter.

Die zweite Forschungsfrage, die sich mit der angewandten Übersetzungsstrategien und ihrem Verhältnis zueinander befasst, lässt erkennen, dass 89 Prozent (n=379) der Personen im Sinne der Treue zum Autor unverändert in den deutschen Zieltext übernommen wurden. Lediglich 11 Prozent (n=49) wurden nach der Methode der Treue zum Leser übersetzt. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Angabe, die Klaus Fritz in einem Interview mit der Welt (2005) getätigt hat, indem er beschreibt, dass seine Übersetzungsmethode überwiegend textorientiert ist. Er erklärt, dass das Beibehalten der Eigennamen den Erhalt des Lokalkolorits zum Ziel hat²²⁰. Innerhalb der übersetzten Namen verteilen sich die Übersetzungsstrategien gleichmäßig. Metonomasie und Parallelförmigkeit weisen den gleichen Prozentsatz mit 35 Prozent auf (n=17), wobei die Ersetzung mit 30 Prozent (n=15) nahezu gleich oft vorkommt. Die Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005) basieren ursprünglich auf acht verschiedenen Strategien, wobei zwei davon auf die Übersetzungsmethode der Treue zum Autor zurückzuführen sind. In der Analyse konnten demnach das Fehlen von Antonomasie, Exonymisierung und die Weglassung nicht identifiziert werden. Dies ist bezeichnend für die Vorgehensweise von Klaus Fritz, denn dieser versucht die Nähe zum Original zu bewahren und greift demnach nicht auf Strategien zurück, die die Namen zu sehr verändern würden. Die ausgeglichene Verteilung ist außerdem ein Beweis dafür, dass die Entscheidung situationsabhängig und ohne Präferenzen getroffen wurde.

Im Rahmen der Frage zur Adressat*innengerechtigkeit zeigt sich, dass diese vielschichtig ist. Auf der einen Seite ist die Beibehaltung der englischen Originalnamen nachvollziehbar und vertretbar, denn diese sichern die internationale Wiedererkennung der Protagonist*innen, enthalten den britischen Lokalkolorit und führen dazu, dass die Namen kohärent zueinander sind. Für das deutschsprachige Lesepublikum, das mit den Eigennamen *Harry Potter*, *Hermine Granger* und *Ron Weasley* aufgewachsen ist, wäre eine Änderung der Namen irritierend. Auf der anderen Seite zeigt die Analyse, dass die Übersetzungsmethode der Treue zum Autor dazu führt, dass der semantische, symbolische oder charakterisierende Anteil der Namen für das deutsche Zielpublikum nur schwer greifbar ist. Namen wie *Rubeus Hagrid*, *Ron Weasley* oder *Peter Pettigrew* tragen Charakteristika, die für englische Rezipient*innen klanglich oder assoziativ zugänglich sind. Für Kinder, die keine fundierten Englischkenntnisse besitzen, sind diese Personennamen lediglich Identifikationsmarker ohne semantische Bedeutung. Luft (2022) betont in diesem Zusammenhang, dass literarische Eigennamen in der Kinder- und Jugendliteratur die Aufgabe haben, Orientierungshilfen zu schaffen, die auf die Kompetenzen der jungen Leser*innen abgestimmt sind²²¹. Dieser Anspruch wird nur teilweise erfüllt, denn bei redenden Namen wie *Wilhelmina Raue-Pritsche* gelingt die Adressat*innenorientierung. Hingegen bleibt bei komplexeren Namen, die mehrfach kodiert sind, wie *Bellatrix Lestrange* die charakterisierende und mythisierende Funktion für die meisten jungen Leser*innen aus. Infolgedessen kann die Übersetzung im Hinblick auf die Adressat*innenorientierung als heterogen gesehen werden,

²²⁰ vgl. Die Welt. (2005). „Harry Potter hat mir gleich gefallen“. DIE WELT. <https://www.welt.de/print-welt/article682580/Harry-Potter-hat-mir-gleich-gefallen.html>

²²¹vgl. Luft 2022: 151

denn sie ist dort vorhanden, wo Klaus Fritz die Treue zum Leser wählt und fehlt, wo trotz der Charakterisierungsfunktion an der Treue zum Autor festgehalten wird.

Die vierte Forschungsfrage, die mögliche Bedeutungsverluste in der Übersetzung thematisiert, zeigt, dass viele Bedeutungsdimensionen durch die Übersetzungsmethode Treue zum Autor verloren gehen. Vor allem werden die englischsprachigen Charakterisierungen durch die redenden Namen bedeutungslos. Die Konnotation des Wiesels, die bei dem Namen *Weasley* hervorgerufen wird, bleibt ebenso verborgen wie die Kodierung der Feigheit von *Pettigrew*. Auf der mythologischen Ebene jedoch kann erkannt werden, dass die Methode Treue zum Autor keine Bedeutungsverluste verursacht, denn antike, mythologische oder literarische Referenzen wie *Minerva*, *Bellatrix* oder *Nicolas Flamel* sind im internationalen Wissenssystem verankert und sprachübergreifend identifizierbar. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der größte Bedeutungsverlust bei semantischen Komponenten, die an kulturelles Bewusstsein geknüpft sind, entsteht. Der geringste Anteil des Verlustes an Bedeutung kann bei mythologischen oder verkörperten Namen identifiziert werden. Dabei nehmen klangsymbolische Namen eine Mittelstellung ein, denn universelle Klänge, wie harte Konsonanten oder Weichheit, bleiben erhalten, lediglich kulturgebundene Klänge gehen verloren.

6.2 Einordnung der Ergebnisse im literaturhistorischen Kontext

Die Ergebnisse können auch mit anderen Werken des Genres verglichen werden, die vor allem durch den Wandel innerhalb der Übersetzungspraxis der Kinder- und Jugendliteratur geprägt sind. Im Kapitel 3.3.3 wurde bereits dargestellt, dass eine historische Entwicklung von einbürgernden Strategien, bei denen Namen vollständig in die Zielsprache überführt werden, hin zu verfremdenden Strategien, die zum Ziel haben den Lokalkolorit des Originals zu bewahren, stattgefunden hat.

Die Übersetzung der Harry-Potter-Reihe von Klaus Fritz ist ein Beispiel für diese Veränderung, denn die Treue zum Autor stellt die Authentizität und den Wiedererkennungswert über die kulturelle Einbürgerung. Diese Methode ist vor allem dadurch relevant, da die Heptalogie als internationale Marke geführt wird und dessen Figuren weltbekannt sind.

Im Vergleich zu anderen Übersetzungen von Fantasy-Literatur zeigt sich, dass die Strategie der Treue zum Autor bei der Harry-Potter-Reihe konsistenter durchgezogen wurde als bei vergleichbaren Werken. Uğuz und Gülmüş (2020) zeigen bei ihrer Analyse, dass die türkische Übersetzung von Michael Endes „Die unendliche Geschichte“ die Nähe zum Original aufgibt, indem klangsymbolische Kunstwörter ersetzt wurden, die die Wirkung für das Zielpublikum enthalten²²². Im Vergleich dazu ist Klaus Fritz Übersetzung quellenorientiert, was hinsichtlich der internationalen Vermarktung eine angemessene Entscheidung darstellt.

²²²vgl. Uğuz & Gülmüş 2020: 8-9

6.3 Vergleich mit theoretischen Annahmen

Die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können in die theoretischen Grundlagen eingebettet werden und so können Rückschlüsse über die Anwendbarkeit und Gültigkeit der Theorie gezogen werden.

Die Anwendung der Typologisierung von Birus (1987) auf das Korpus von „Harry Potter“ bestätigt, dass dieser Ansatz für die Analyse literarischer Eigennamen hilfreich ist. Jedoch entstehen auch Grenzen, denn in der Praxis können einige Namen ausfindig gemacht werden, die nicht eindeutig einer Namentypologie zugeordnet werden können. Darunter befinden sich Namen wie *Remus Lupin* oder *Albus Dumbledore*. Diese weisen demnach eine Überlagerung auf. Debus (2002) betont auch die Modellhaftigkeit der Typen und die Analyse bestätigt, dass vor allem die analytisch interessanten Namen jene sind, die mehreren Typen gleichzeitig zugeordnet werden können. Für künftige Analysen wäre es sinnvoll, Überlagerungskategorien im Modell stärker zu berücksichtigen, um die tatsächliche Komplexität der literarischen Namenwelt abbilden zu können.

Die Funktionskategorien von Debus (2002) ermöglichen, dass die semantischen Dimensionen der Eigennamen im Text differenziert und erfasst werden. Vor allem die Unterscheidung zwischen Charakterisierung und Mythisierung ist wichtig, denn das erlaubt zwischen der direkten semantischen Charakterisierung und der intertextuellen mythologischen Referenz zu unterscheiden. Ebenso wie die Typologie der literarischen Eigennamen nach Birus (1987) zeigt auch diese Kategorisierung eine funktionale Überlagerung, denn die Funktionen sind in der Praxis fließend.

Krügers (2005) Strategien zur Übersetzung von literarischen Eigennamen erweist sich als geeignetes Instrument, um die im Korpus vorhandenen Übersetzungsentscheidungen zu analysieren. Die Dichotomie zwischen Treue zum Autor und Treue zum Leser spiegelt die Übersetzungsentscheidung von Klaus Fritz wider. Krügers Modell beschreibt die Form der Übersetzungsentscheidung, was nahe legt, dass nicht die Strategie selbst wichtig ist, sondern die Zugänglichkeit des Originalnamens für das Zielpublikum mit der Strategie, die die Ausgangswirkung am besten reproduziert.

Die Skopostheorie nach Vermeer, wie sie in Kapitel 3.1.1 dargelegt wurde, lässt die Übersetzungsstrategie von Klaus Fritz als klar definierten Skopos beschreiben. Die internationale Erkennbarkeit und die britische Atmosphäre bleiben erhalten, wobei auf die Verständlichkeit der Namen für das deutschsprachige Lesepublikum geachtet wird. Die dominierende Treue zum Autor ist mit dem Skopos konsistent. Bei den Stellen, an denen die Treue zum Leser gewählt wurde, kann der Skopos innerhalb der kommunikativen Verständlichkeit nicht gewährleistet werden. Ein Beispiel dafür ist das Anagramm von *Tom Vorlost Riddle*.

6.4 Bewertung der Übersetzungsentscheidungen

Die Bewertung der Übersetzungsentscheidungen kann im Spannungsfeld der Adressat*innenorientierung und dem Erhalt des kulturellen Kontexts betrachtet werden. Die Dominanz der Übersetzungsmethode Treue zum Autor mit 89 Prozent lässt darauf schließen, dass primär der Ansatz der dokumentarischen und quellenorientierten Übersetzung gewählt wurde. Basierend auf den theoretischen Grundlagen im Kapitel 3.1.2 kann angenommen werden, dass die Namen beibehalten wurden, um den Lokalkolorit zu bewahren. Das deutschsprachige Lesepublikum empfindet die englischen Personennamen als fremd, was zum einen zum Erschaffen des Lokalkolorits und zum anderen der Weltkonstruktion der Fantasy-Literatur beiträgt.

Basierend auf der Grundlage der Adressat*innenorientierung im Kapitel 2.3.3 stellen Namen eine Orientierungshilfe innerhalb des Romans dar. Diese sollten auf den geistigen Horizont der jungen Leser*innen angepasst sein. Bei der Übersetzung der Eigennamen ist vor allem gut gelungen, dass einige redende Namen wie *Wilhelmina Raue-Pritsche* übersetzt wurden und die charakterisierende Funktion somit erhalten bleibt. Außerdem kann auch die humoristische Komponente für die Kinder greifbar gemacht werden, obwohl sie keine Kenntnisse in der englischen Sprache haben. Problematisch ist jedoch, dass viele der komplexen Personennamen nicht übersetzt wurden und somit die semantischen Tiefenstrukturen für viele Rezipient*innen verschlossen bleiben. Vor allem junge Leser*innen verfügen nicht über die notwendigen Englisch- oder Lateinkenntnisse. Somit bleiben die vielen versteckten Hinweise, die bewusst von der Autorin in das Namensnetz eingewoben wurden, verborgen. Hierbei ist noch zu erwähnen, dass möglicherweise auch viele erwachsene Leser*innen nicht die nötigen Bildungsstandards aufweisen, um die Gesamtheit aller literarischen Eigennamen zu entschlüsseln und deren semantischen Gehalt zu erfassen.

Der Übersetzer war zwar im Laufe der sieben Bände nicht immer konsistent mit der Übersetzung der Eigennamen (vgl. *Sirius Black*), jedoch lässt sich grundsätzlich feststellen, dass der Zweck der Übersetzung jener ist, dass vor allem die Protagonist*innen konsistent unübersetzt bleiben, um den ikonischen Charakter zu erhalten. Lediglich einige der redenden Nebenfiguren wurden übersetzt, um sie semantisch zu erfassen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Übersetzung grundlegend funktionsgerecht ist, denn sie hält die Balance zwischen dem Fremden und der notwendigen Übersetzung. Nichtsdestotrotz führt die Tendenz zur Übersetzungsmethode Treue zum Autor dazu, dass die vielschichtigen Ebenen der Personennamen für die Mehrheit des deutschen Zielpublikums verschlüsselt bleiben.

7. Fazit und Ausblick

Die vorliegende Masterarbeit hat sich im Rahmen der literarischen Onomastik mit den Personennamen in J.K. Rowlings Harry-Potter-Reihe sowie deren deutsche Übersetzung durch Klaus Fritz befasst. Im Zentrum stand die Analyse von 428 Personennamen hinsichtlich ihrer typologischen Einordnung nach Birus (1987), ihrer Funktion nach Debus (2002) sowie der Übersetzungsmethoden und -strategien nach Krüger (2005). Das abschließende Kapitel soll die zentralen Erkenntnisse zusammenfassen, die Grenzen der Untersuchung aufzeigen und Perspektiven zur weiterführenden Forschung bereitstellen.

7.1 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Hinsichtlich der Namentypologie nach Birus (1987) dominieren die klassifizierenden Namen mit einem Anteil von 46 Prozent. Dieser Befund belegt, dass die Autorin der Romane die Figurenwelt anhand von kulturellen und nationalen Zugehörigkeiten erschuf. An zweiter Stelle stehen die redenden Namen mit 34 Prozent, die den hohen semantischen Gehalt der Namen unterstreichen. Sie reichen von offensichtlich redenden Namen bis hin zu mehrfach kodierten Namen, deren Bedeutung erst durch fundierte Englisch- oder Lateinkenntnisse erschlossen werden können. Verkörperte Namen (14 Prozent) verweisen auf real-historische, mythologische oder literarische Vorbilder und verleihen der Romanwelt eine intertextuelle Dimension. Die klangsymbolischen Namen stellen mit 6 Prozent den geringsten Typus dar, erfüllen jedoch die Funktion der Charakterisierung durch den onomatopoetischen Charakter.

Auf der Ebene der Funktionen nach Debus (2002) zeigt sich, dass die Identifikationsfunktion mit 47 Prozent fast die Hälfte des Namenkorpus darstellt. In der Romanreihe mit über 400 Namen ist die klare Unterscheidbarkeit der Charaktere essenziell. Der hohe Anteil der Charakterisierungsfunktion mit 28 Prozent belegt, dass Rowling die Namen als Beschreibung der Figuren nutzt. Die Mythisierungsfunktion (17 Prozent) unterstreicht den Bezug der Reihe zur Mythologie. Die geringe Häufigkeit der Fiktionalisierungsfunktion mit 3 Prozent lässt sich damit erklären, dass Rowling ihre fantastische Welt nicht durch Kunstwörter, sondern durch historisch und mythologisch geladene Referenzen erzeugte.

Die Analyse zur Übersetzungspraxis von Klaus Fritz ergibt, dass die Methode der Treue zum Autor mit 89 Prozent klar überwiegt. Die englischen Originalnamen wurden unverändert in den deutschen Zieltext überführt. Dies deckt sich mit Fritz Aussage, dass vor allem der Erhalt des Lokalkolorits oberste Priorität während der Übersetzung hatte. Innerhalb der übersetzten Namen verteilen sich Metonomasie und Parallelförmigkeit gleichmäßig zu je 35 Prozent und die Ersetzung folgt mit 30 Prozent. Diese Verteilung belegt, dass Fritz keine Präferenz für einzelne Strategien hatte, sondern situationsabhängig handelte. Dabei zeigt sich, dass vor allem redende Namen übersetzt wurden.

Die Detailanalyse von acht ausgewählten Figuren haben die Befunde vertieft und die Vielschichtigkeit der Namengebung konnte dadurch herausgearbeitet werden. Namen wie *Remus Lupin* oder *Albus Dumbledore* weisen Überlagerungen der Typen und Funktionen auf, die auf die

Grenzen der Klassifikationsmodelle hinweisen. Außerdem ist festzuhalten, dass die Übersetzungsentscheidungen von Klaus Fritz, wo die charakterisierende Funktion in die Zielsprache überführt wird, praxisorientiert ist, indem situationsabhängige Alternativen verwendet wurden. Problematisch bleiben jedoch die semantisch komplexen Namen, die durch die Nicht-Übersetzung für das Zielpublikum verschlossen bleiben, insbesondere für Kinder ohne Englisch- oder Lateinkenntnisse.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Harry-Potter-Reihe ein umfassendes Namensnetz mit vielen Ebenen aufweist. Die Namen werden zum Weltaufbau genutzt, fungieren als Figurencharakterisierung und schaffen intertextuelle Referenzen. Die deutsche Übersetzung ist insgesamt funktionsgerecht, jedoch im Hinblick auf das Lesepublikum verschlüsselt und die Entschlüsselung vieler Bedeutungen wird zu Gunsten des Lokalkolorits bzw. die Loyalität zum Autor vernachlässigt.

7.2 Grenzen der Untersuchung

Die Arbeit liefert zwar einen Beitrag zur literarischen Onomastik, ist jedoch mit methodischen und inhaltlichen Grenzen verbunden, die für eine angemessene Einordnung der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten.

Eine Grenze liegt darin, dass die Analyse nur auf eine Sprache begrenzt wurde. Die Untersuchung widmet sich ausschließlich der Übertragung von englischen Originalnamen in die deutsche Zielsprache. Diese Einschränkung verhindert eine vergleichende Analyse mit anderen Übersetzungen, etwa in das Französische, Polnische oder Spanische. Dies könnte Aufschluss darüber geben, ob die beobachteten Entscheidungen spezifisch für die deutsche Übersetzung oder sprachenübergreifend sind. Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Übersetzungspraxis verschiedener Zielsprachen wären insofern aufschlussreich, um allgemeine Tendenzen oder Besonderheiten zu erkennen.

Eine zweite Grenze stellt die Subjektivität der Kategorien dar. Die Zuordnung von Eigennamen in Typen und Funktionen erfordert eine Entscheidung, die nicht in allen Fällen eindeutig ist, denn sie wird von einer Person getroffen. Wie die Analyse gezeigt hat, weisen viele Namen eine Überlagerung mehrerer Kategorien auf. Die Entscheidung, jeden Namen einer Kategorie zuzuordnen, war notwendig für das Forschungsvorhaben, jedoch kann so nicht ausgedrückt werden, wie komplex die Namen sind. Eine Möglichkeit wäre die Zusammenarbeit mit einer zweiten Person, was im Rahmen dieser Arbeit nicht realisierbar war.

Zuzüglich fehlt der Arbeit die Perspektive der Leser*innen. Die Frage, wie Leser*innen die analysierten Namen tatsächlich wahrnehmen und welche Assoziationen diese auslösen, wurde nicht untersucht. Die Annahmen über die Wirkung der Namen auf das deutschsprachige Lesepublikum stützt sich auf theoretische Annahmen und wird nicht empirisch erforscht. Eine Studie in Form von Befragungen zur Assoziation könnte einen Einblick in die Adressat*innenorientierung bieten.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass der Untersuchungsgegenstand auf Personennamen beschränkt wurde. Ortsnamen (Toponyme), Zaubersprüche oder Tiernamen wurden bewusst weggelassen, um die Arbeit in einem handhabbaren Rahmen zu belassen. Diese Entscheidung führt dazu, dass ein Teil der onomastischen Komponente der Heptalogie unberücksichtigt bleibt, diese aber aufschlussreiche Erkenntnisse liefern könnten.

7.3 Perspektiven für weiterführende Forschung

Basierend auf den Ergebnissen und den Grenzen der vorliegenden Arbeit ergeben sich mehrere Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschungsvorhaben, die in der literarischen Onomastik im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur produktiv sein könnten.

Als besonders sinnvoll erscheint zunächst ein komparativer, mehrsprachiger Ansatz. Ein Vergleich der Namenübersetzung in mindestens drei oder vier Zielsprachen würde es ermöglichen, übersetzungsspezifische Entscheidungen zu erklären. Außerdem könnte erkannt werden, ob bestimmte Typen der Namen unterschiedlich behandelt werden. Dabei könnte Krügers Modell als gemeinsame analytische Basis herangezogen werden, um die Ergebnisse vergleichbar zu machen.

Ein weiterer Ansatz läge in der Rezeptionsforschung. Die Analyse könnte zeigen, dass viele Namen aufgrund mangelnder linguistischer Vorkenntnisse nicht erfassbar für Kinder und Jugendliche sind. Eine Studie mit Assoziationsbefragungen oder qualitative Interviews mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Altersgruppen könnte Aufschluss darüber geben, wie die Namen tatsächlich wahrgenommen werden und wie viel verstanden wird.

Ein Vergleichskorpus mit anderen Fantasy-Reihen der Kinder- und Jugendliteratur wäre ein weiterer Ansatz, der sehr aufschlussreich wäre. Die vergleichenden Werke könnten zeigen, ob Rowlings Ansatz typisch für das Genre oder ein Sonderfall ist. Insbesondere Werke, die im gleichen ursprünglichen Sprachraum und in einer ähnlichen Zeit verankert sind, könnten ein gutes Vergleichskorpus darstellen.

Schließlich stellt sich auch noch die Frage nach einer möglichen Neuübersetzung der Harry-Potter-Reihe. Dadurch, dass die Übersetzungen schon einige Jahre alt sind, ist es denklich, dass sich einerseits die Lesekompetenz und das Englischbewusstsein des Zielpublikums verändert hat und andererseits neue onomastische und Erkenntnisse über die Übersetzungstheorie gewonnen wurden. In der Analyse der Neuübersetzung kann diskutiert werden, welche Bedingungen einer Neuübersetzung wünschenswert wären und welche Übersetzungsstrategien vorrangig sein sollten, um den Zieltext an die jungen Lesenden anzupassen.

Schließlich kann angemerkt werden, dass die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu der Weiterentwicklung der literarischen Onomastik leisten soll, indem sie am Beispiel eines der meistgelesenen literarischen Werke des 21. Jahrhunderts zeigt, wie Eigennamen als komplexe semantische Träger eingesetzt werden und welche Herausforderung ihre Translation für Übersetzer*innen aber auch Rezipient*innen mit sich bringt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Rowling, J. K. (2010a). *Harry Potter and the Chamber of Secrets*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010b). *Harry Potter and the Deathly Hallows*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010c). *Harry Potter and the Goblet of Fire*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010d). *Harry Potter and the Half-Blood Prince*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010e). *Harry Potter and the Order of the Phoenix*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010f). *Harry Potter and the Philosopher's Stone*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010g). *Harry Potter and the Prisoner of Azkaban*. London: Bloomsbury.
- Rowling, J. K. (2010h). *Harry Potter und der Feuerkelch*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2010i). *Harry Potter und der Gefangene von Askaban*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2010j). *Harry Potter und der Halbblutprinz*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2010k). *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2010l). *Harry Potter und die Kammer des Schreckens*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2010m). *Harry Potter und der Orden des Phönix*. Hamburg: Carlsen.
- Rowling, J. K. (2015). *Harry Potter und der Stein der Weisen*. Hamburg: Carlsen.

Sekundärliteratur

- Aschenberg, H. (1991). *Eigennamen im Kinderbuch: Eine textlinguistische Studie*. Tübingen: Gunter Narr.
- Baldes, D. (2001). *Das tolle Durcheinander der Namen: Zur Namengebung bei E.T.A. Hoffmann* (Bd. 27). Sankt Ingbert: Röhring.
- Bereza, D. K. (2013). *Die Neuübersetzung: Eine Hinführung zur Dynamik literarischer Translationskultur* (1. Aufl.). Berlin: Frank & Timme.

- Birus, H. (1987). *Vorschlag zu einer Typologie literarischer Namen*/"Toward a typology of literary names". *LiLi, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 17(67), 38–51.
- Birus, H. (2021). *Gesammelte Schriften: Band 2: Von Lessing bis Celan - aus komparatistischer Sicht*. Göttingen: Wallstein.
<https://doi.org/10.5771/9783835346505>
- Brütting, R. (2024). *Namen zwischen Wirklichkeit und Imagination: Literarische Onomastik und Interpretation*. Berlin: Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8997-3>
- Debus, F. (2002). *Namen in literarischen Werken: (Er-)Findung- Form- Funktion*. Mainz, Stuttgart: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.
- Debus, F. (2006). *Reclams Namenbuch*. Stuttgart: Reclam.
- Elsen, H. (2007). *Die Aufgaben der Namen in literarischen Texten—Science Fiction und Fantasy*. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 37(3), 151–163.
<https://doi.org/10.1007/BF03379765>
- Hein, R. (2001). *Kennen Sie Severus Snape?* Bamberg: Colibri und Erich Weiß.
- Jalienauskienė, E., & Čičelytė, V. (2009). *The Strategies for Translating Proper Names in Children's Literature*. Kauno: Kauno Technologijos Universitetas (15), 31–42.
- Jumakulova, A. B., & Karagoishiyeva, D. A. (2025). *The influence of folktales on childrens's literature in english language: The case of Harry Potter*. *Bulletin of Toraighyrov University. Philology Series*, (2,2025), 101–110.
- Kohlheim, V. (2007). Die literarische Figur und ihr Name. *Namenkundliche Informationen*, 91/92, 97–127. <https://doi.org/10.58938/ni410>
- Koss, G. (1990). *Namenforschung: Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: M. Niemeyer.
- Kramer, K. (2017). A Common Language of Desire: The Magicians, Narnia, and Contemporary Fantasy. *Mythlore*, 35(130), 153–169.
- Krüger, D. (2004). Eigennamen in der literarischen Übersetzung, dargestellt am Beispiel von Übersetzungen von J.K. Rowlings „Harry Potter“. *Namenkundliche Informationen*, 85/96, 141–163. <https://doi.org/10.58938/ni365>
- Krüger, D. (2005). Literarische Onomastik in Deutschland, mit einem Beispiel aus der Übersetzungspraxis. *Onoma*, 293–317. <https://doi.org/10.2143/ONO.40.0.2033083>

- Kurwinkel, T., & Schmerheim, P. (Hrsg.). (2020). *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04721-2>
- Lamping, D. (1983). *Der Name in der Erzählung: Zur Poetik des Personennamens*. (Bd. 21). Bonn: Bouvier.
- Lange, G. (2021). *Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart: Ein Handbuch* (5. Aufl.). Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Likaj, M., & Kristo, E. (2024). Übersetzungsmöglichkeiten der Eigennamen in der Kinderliteratur. *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis Studia Germanistica*, (33), 45–59. <https://doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2023.33.0003>
- Luft, Y. (2022). *Die Bedeutung von Namen in Kinderbüchern: Eine Studie zur literarischen Onomastik im Spannungsfeld zwischen Autor und Leser*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr. <https://doi.org/10.17185/DUEPUBLICO/75371>
- Nord, C. (2011a). *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. 1: Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*. In *TransÜD: Bd. 32*. Berlin: Frank & Timme.
- Nord, C. (2011b). Literarisches Übersetzen zwischen Kopf und Bauch. In E. Feldbusch, R. Pogarell, & C. Weiß (Hrsg.), *Neue Fragen der Linguistik* (S. 61–68). Berlin: Frank & Timme. <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/9783111353197.61/html>
- Nord, C. (2024). *Titel, Texte, Translationen: Buchtitel und ihre Übersetzung in Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme. <https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8916-4>
- Nübling, D., Fahlbusch, F., & Heuser, R. (2015). *Namen: Eine Einführung in die Onomastik* (2., überarbeitete und erweiterte Auflage). Tübingen: Gunter Narr.
- Schirmer, H. (1992). Namengebung und Namengebrauch in Texten für junge Leser. *Namenkundliche Informationen*, (61/62), 27–34.
- Uğuz, G., & Gülmüş, Z. (2020). Namen von phantastischen Wesen und Orten in den Türkischübersetzungen von Michael Endes Fantasyroman *Die unendliche Geschichte*. *Istanbul Üniversitesi Çeviribilim Dergisi/ I.U. Journal of Translation Studies*, 1–16. <https://doi.org/10.26650/iujts.2020.12.0001>
- Witte, H. (2020). Förderung von Perspektivenübernahme und Zielrezipientenorientierung im Translationsunterricht (deutsch – spanisch): Kinderliterarische Ausgangstexte als

didaktisches Instrument. *Lebende Sprachen*, 65(1), 156–180.
<https://doi.org/10.1515/les-2020-0008>

Zollner, B. M. (2001). *Großes Zauberwörterbuch*. Berlin: Langenscheidt.

Internetquellen

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. (o. J.). Gimpel. Abgerufen am 10. Juni 2026, von <https://www.dwds.de/wb/Gimpel>

Encyclopaedia Britannica. (o.J.). Antiochia. In Britannica Academic. Abgerufen am 9. Juni 2026, von <https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Antioch/7853>

Encyclopaedia Britannica. (o. J.). Bellatrix. In Encyclopaedia Britannica. Abgerufen am 10. Juni 2026, von <https://www.britannica.com/place/Bellatrix>

Encyclopaedia Britannica. (o.J.). Cadmus. In Britannica Academic. Abgerufen am 9. Juni 2026, von <https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/Cadmus/18502>

Langenscheidt. (o.J.). ignotus. In Latein-Deutsch Wörterbuch. Abgerufen am 9. Juni 2026 von <https://de.langenscheidt.com/latein-deutsch/ignotus>

Langenscheidt (o.J.). Umbrage. Abgerufen am 4. Juni 2026 von <https://de.langenscheidt.com/englisch-deutsch/umbrage>

Die Welt. (2005). „Harry Potter hat mir gleich gefallen“. DIE WELT. <https://www.welt.de/print-welt/article682580/Harry-Potter-hat-mir-gleich-gefallen.html>

Xenophilus (o.J.). Abgerufen am 05. Juni 2026 von <https://www.kinderinfo.de/vornamen/jungen/xenophilus/>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersetzungsmethoden von Eigennamen der Personen in „Harry Potter“ ..	46
Abbildung 2: Typologie der literarischen Eigennamen der Personen in „Harry Potter“	47
Abbildung 3: Funktionen der literarischen Eigennamen in „Harry Potter“	48
Abbildung 4: Übersetzungsstrategien der Personennamen in „Harry Potter“	49

Anhang-Namenkorpus

Namen Deutsch	Namen Englisch	Übersetzungsmethode	Funktion	Typ	Übersetzungsstrategie
Aberforth Dumbledore		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Abraxas Malfoy		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Adalbert Schwahfel	Adalbert Waffling	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Adrian Pucey		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Adromeda Tonks		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Agatha Timms		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Agrippa		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Aidan Lynch		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Aischylos	Aeschylus	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelform
Alastor Mad-Eye Moody		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Alberich Grunnion	Alberic Grunnion	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelform
Albert Runcorn		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Albus Severus Potter		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Alecto Carrow		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Alfred Catermole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ali Bashir		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Alice Longbottom		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Alicia Spinnet		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Alphard Black		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ambrosius Flume		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Amelia Susan Bones		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Amos Diggory		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Amy Benson		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Amycus Carrow		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Andrew Kirke		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Andromeda Tonks		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Angelina Johnson		Autor	Charakterisierung	Klassifizierende Namen	
Anthony Goldstein		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Antioch Peverell		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Antonin Dolohow	Antonin Dolohov	Leser	Identifizierung	Klassifizierende Namen	Parallelform
Apollyon Pringle		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Arabella Doreen Figg		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Araminta Meliflua		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	

Argus Filch		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Ariana Dumbledore		Autor	Mythisierung	Klassifizierende Namen	
Arkie Alderton		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Armando Dippet		Autor	Charakterisierung	Klangsymbolische Namen	
Arnold Firelich		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Arsenius Bunsen	Arsenius Jigger	Leser	Mythisierung	Redende Namen	Ersetzung
Arthur Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Augustus Pye		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Augustus Rookwood		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Aurora Sinistra		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Avery		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Babbitty Rabbitty		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Bane		Autor	Akzentuierung	Redende Namen	
Barnabas Cuffe		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Barnabas Deverill		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Barny Weasley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bartemius Crouch		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Barty Crouch		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Basil Fornsac		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bathilda Bagshot		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Beedle der Barde	Beedle the Bard	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Bellatrix Lestrange		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Benjy Fenwick		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bernie Pillsworth		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bertha Jorkins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bertie Higgs		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Betty Braithwaite		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bill Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Billy Stubbs		Autor	Identifizierung	Klangsymbolische Namen	
Blaise Zabini		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Blaise Zabini		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Blutige Baron	Bloody Baron	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Bob Ogden		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bode		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bodrod der Bärtige	Bodrod the Bearded	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Bogrod		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Bole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bones		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Borgin		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Bowman Wright		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Broderick Bode		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Cadmus Peverell		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Cadwallader		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Caractacus Burke		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Caradoc Dearborn		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Carrows		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Cedric Diggory		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Celestina Warbeck		Autor	Identifizierung	Verkörperte Namen	
Charity Burbage		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Charlie Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Cho Chang		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ciceron Harkiss		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Circe		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Colin Creevey		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Connolly		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Cormac McLaggen		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Cornelius Oswald Fudge		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Croaker		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Cuthbert Binns		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
D.J. Prod		Autor	Charakterisierung	Klangsymbolische Namen	
Dädalus Diggle	Dedalus Diggle	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelfom
Damocles Belby		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Daphne Greengrass		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Davey Gudgeon		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dawlish		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dean Thomas		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Demelza Robins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dennis		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dennis Bishop		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dennis Creevey		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Der Fast Kopflose Nick	Nearly Headless Nick	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Der Schreckliche Loxias	The Dreadful Loxias	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Derrick		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dexter Fortescue		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
die fette Dame	the Fat Lady	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie

Dily Derwent		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Dilys		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Dilys Derwent		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Dirk Cresswell		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dobby		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Dolores Jane Umbridge		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Dorcas Meadows		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Doris Crockford		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Doris Purkiss		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Draco Malfoy		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Dragomir Despard		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Dragomir Gregorowitsch	Dragomir Gregorovith	Leser	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	Parallelfom
Druidin Clodna	the duridess Clodna	Leser	Mythisierung	Verkörpernte Namen	Metonomasie
Dudley Dursley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Du-weißt-schon-wer	You-Know-Who	Leser	Akzentuierung	Redende Namen	Metonomasie
Eddie Carmichael		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Edgar Bones		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Egbert der Ungeheuerliche	Egbert the Egregious	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Eileen Prince		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Eldred Worple		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Eleanor Branstone		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Elfrich der Eifrige	Elfric the Eager	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Elfrida Cragg		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Elladora Black		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ellie Cattermole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Eloise Midgeon		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Elphias Doge		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Emeric Wendel	Emeric Switch	Leser	Identifizierung	Redende Namen	Ersetzung
Emmeline Vance		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Emmerich der Böse	Emeric the Evil	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Enid Smeek		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
er, dessen Name nicht genannt werden darf	he-who-must-not-be-named	Leser	Akzentuierung	Redende Namen	Metonomasie
Eric Munch		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Eric Whalley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ernie Macmillan		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ernie Prang		Autor	Mythisierung	Klangsymbolische Namen	
Euan Abercrombie		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Evan Rosier		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Everad		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Fabian Prewett		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Fabian Weasley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Fenrir Greyback		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Fette Mönch	Fat Friar	Leser	Charakterisierung	Klassifizierende Namen	Metonomasie
Filius Flitwick		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Firenze		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Fleur Delacour		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Floreen Fortescue		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Fortescue		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Frank Bryce		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Frank Longbottom		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Fred Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Friedwulfa		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Gabrielle Delacour		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Galatea Merrythought		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Gawain Robards		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Gellert Grindelwald		Autor	Fiktionalisierung	Redende Namen	
Geoffrey Hooper		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
George Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Gideon Prewett		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Gilderoy Lockhart		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ginny Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Gladys Gudgeon		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Godelot		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Godric Gryffindor		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Gordon		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Gornuk		Autor	Fiktionalisierung	Klangsymbolische Namen	
Graham Pritchard		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Gregorowitsch		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Gregory Goyle		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Greyback		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Griphook		Autor	Akzentuierung	Redende Namen	
Griphook		Autor	Fiktionalisierung	Klangsymbolische Namen	
Griselda Marchbanks		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Gwenog Jones		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Hannah Abbott		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Harold Dingle		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Harry James Potter		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Hassan Mostafa		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Hector Dagworth-Granger		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Helena Ravenclaw		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Helga Hufflepuff		Autor	Charakterisierung	Klangsymbolische Namen	
Hengis von Woodcroft	Hengis of Woodcroft	Leser	Mythisierung	Redende Namen	Parallelförm
Hepzibah Smith		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Herbert Chorley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Hereward		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Hermine Granger	Hermoine Granger	Leser	Mythisierung	Klassifizierende Namen	Parallelförm
Hestia Jones		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Hippocrates Smethwyck		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Horace Slughorn		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Hugo Weasley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ignotus Peverell		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Igor Karkaroff	Igor Karkarov	Leser	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	Parallelförm
Irma Pince		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ivanova Dimitrow		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ivor Dillonsby		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Iwanowa		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Jack Sloper		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
James Potter		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Jimmy Peakes		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Jugson		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Justin Finch- Fletchley		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Kassandra Wablatschki	Cassandra Vablatsky	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelförm
Katie Bell		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Kendra Dumbledore		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Kenneth Towler		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Kevin Whitby		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Kingsley Shacklebolt		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Knutbert Mockridge	Cuthbert Mockridge	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Krone	Prongs	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Lancelot Doge		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Laura Madley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Lavender Brown		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Leanne		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Lee Jordan		Autor	Identifizierung	Verkörperte Namen	
Lewski		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Lily Potter		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Lisa Turpin		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Lord Voldemort		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Lucius Malfoy		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ludo Bagman		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Luna Lovegood		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Macnair		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Madam Malkin		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Madam Marsh		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Madam Pince		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Madam Rosmerta		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Madam Z. Nettels		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Madame Hooch		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Madame Malkin		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Madame Marsh		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Madame Puddifoot		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Mafalda Hopkirk	Mafalda Hopkirk	Leser	Identifizierung	Verkörperte Namen	Ersetzung
Maisie Cattermole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Malcom		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Malcom Baddock		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mandy Brocklehurst		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Marcus Belby		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Marcus Flint		Autor	Identifizierung	Verkörperte Namen	
Marietta Edgecombe		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mark Evans		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Marlene McKinnon		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Martin Miggs		Autor	Identifizierung	Verkörperte Namen	
Mary Elizabeth Cattermole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mary Macdonald		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Maulende Myrte	Moaning Myrtle	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
McKinnons		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Melinda Bobbin		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Merlin		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Merope Riddle		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Michael Corner		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Millicent Bagnold		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Millicent Bulstrode		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Minerva McGonagall		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Miranda Habicht	Miranda Goshwak	Leser	Identifizierung	Verkörpernte Namen	Metonomasie
Miriam Strout		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Miss Fawcett		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Molly Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Monica Wilkins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Montague		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Moon		Autor	Akzentuierung	Redende Namen	
Moony		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Morag MacDougal		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Moran		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Morfin Gaunt		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Morgana		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Mr Montague		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Oblanks		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Ollivander		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Mr Perkins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Prentice		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Riddle		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Roberts		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Summers		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mr Tribbles		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Mr. Borgin		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Mrs Black		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mrs Cole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mrs Manson		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Mrs Montague		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Mrs. Riddle		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Mulciber		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Mullet		Autor	Akzentuierung	Klassifizierende Namen	
Mundungus Fletcher		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Narzissa Malfoy	Narzissa Malfoy	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Parallelform
Natalie McDonald		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Neville Longbottom		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Newt Scamander		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Nicolas Flamel		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	

Nott		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Nymphodora Tonks		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Octavius Pepper		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Ogg		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Olive Hornby		Autor	Identifizierung	Verkörperte Namen	
Oliver Wood		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Olympe Maxime		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Onkel Bilius	Uncle Bilius	Leser	Identifizierung	Klassifizierende Namen	Parallelform
Orla Quirke		Autor	Identifizierung	Klangsymbolische Namen	
Otto Bagman		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Owen Claudwell		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Padma Patil		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Pansy Parkinson		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Paracelsus		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Paravati Patil		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Parcival Dumbledore		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Parvati Patil		Autor	Charakterisierung	Klassifizierende Namen	
Patricia Stimpson		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Peeves		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Penelope Clearwater		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Percy Ignatius Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Perenell Flamel	Perenelle Flamel	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelform
Perkins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Peter		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Peter Pettigrew		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Petunia Dursley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Phineas Nigellus Black		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Phyllida Spore		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Pierre Bonaccord		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Piers Polkiss		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Pius Thicknesse		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Poliakoff		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Pomona Sprout		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Poppy Pomfrey		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Prewetts		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Professor Binns		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Professor Dippet		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Professor Flitwick		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Professor Kesselbrand	Professor Kettleburn	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung

Professor Quirrell		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Wilhelmina Raue-Pritsche	Wilhelmina Grubbly-Plank	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Professor Tofty		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Professor Vektor	Professor Vector	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Parallelform
Proudfoot		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ptolomäus	Ptolemy	Leser	Mythisierung	Verkörperte Namen	Parallelform
Quigley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Quirin Sumo	Quentin Trimble	Leser	Fiktionalisierung	Redende Namen	Ersetzung
Rabsatan		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Reginald Cattermole		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Regulus Arcturus Black		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Remus Lupin		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Richie Coote		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rita Krimmkorn	Rita Skeeter	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Roddy Pontner		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rodolpus Lestrangle		Autor	Identifizierung	Redende Namen	
Roger Davies		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rolanda Hooch		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Romilda Vane		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Ron Weasley		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ronan		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Rosalind Antigone Bungs		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Rose Weasley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rose Zeller		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rowena Ravenclaw		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Rowle		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rubeus Hagrid		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Rudolphus Lestrangle		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rufus Scrimgeour		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Rupert Axebanger Brookstanton		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Ryan		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Salazar Slytherin		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Sally-Anne Perks		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Savage		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Scabior		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Scorpius Malfoy		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Seamus Finnigan		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Selwyn		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Severus Snape		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	

Sir Cadogan		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Sir Nicholas de Mimsy-Proppington		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Sir Parick Delaney- Podmore		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Sirius Black		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Stanley Shunpike		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Stewart Ackerley		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Stubby Boardman		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Sturgis Podmore		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Susan Bones		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Sybill Trelawney		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Tanta Magda	Aunt Marge	Leser	Charakterisierung	Klassifizierende Namen	Ersetzung
Tantchen Muriel	Auntie Muriel	Leser	Identifizierung	Klassifizierende Namen	Parallelform
Tante Mabel	Aunt Mabel	Leser	Identifizierung	Klassifizierende Namen	Parallelform
Tatze	Padfoot	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Ted Tonks		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Teddy Remus Lupin		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Terence Higgs		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Terry Boot		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Tiberius McLaggen		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Tiberius Ogden		Autor	Mythisierung	Verkörperte Namen	
Tobias Snape		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Tom Vorlost Riddle	Tom Marvolo Riddle	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Travers		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Troy		Autor	Mythisierung	Klassifizierende Namen	
Urg der Unsaubere	Urg the Unclean	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Urquhart Rackharrow		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Vernon Dursley		Autor	Fiktionalisierung	Klassifizierende Namen	
Veronika Smethley	Veronica Smethley	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Parallelform
Vicky Frobisher		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Victoire		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Viktor Krum		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Vincent Crabbe		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Vinductus Viridian		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Violet		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Voldemort		Autor	Akzentuierung	Redende Namen	
Volkow		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Vorlost Gaunt	Marvolo Gaunt	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Vulkanow		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Warrington		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Wendell Wilkins		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Wilbert Gimpel	Gilbert Wimple	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Ersetzung
Wilbert Slinkhard		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Wilkes		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Wilkie Twycross		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
William Penn		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Williamson		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	
Willy Widdershins		Autor	Charakterisierung	Redende Namen	
Winky		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Wurmschwanz	Wormtail	Leser	Charakterisierung	Redende Namen	Metonomasie
Xenophilus Lovegood		Autor	Mythisierung	Redende Namen	
Yaxley		Autor	Akzentuierung	Klangsymbolische Namen	
Zacharias Smith		Autor	Mythisierung	Verkörpernte Namen	
Zograf		Autor	Identifizierung	Klassifizierende Namen	

Abstract

In literarischen Texten sind Eigennamen wichtige Träger von semantischen, klanglichen und kulturellen Bedeutungen. Besonders in der Fantasyliteratur, aber auch Kinder- und Jugendliteratur erfüllen sie eine Doppelfunktion. Die Eigennamen erschaffen eine fiktionale Welt und ermöglichen außerdem die Identifikation der Figuren für die Leser*innen. Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit der siebenteiligen Romanreihe „Harry Potter“ von J.K. Rowling sowie mit den Übersetzungsentscheidungen von Klaus Fritz in der deutschen Ausgabe. Das Korpus umfasst insgesamt 428 Personennamen, die sowohl quantitativ als auch qualitativ analysiert wurden. Die Namen wurden nach der Typologie von Birus (1987), den Funktionen nach Debus (2002) sowie den Übersetzungsstrategien nach Krüger (2005) kategorisiert und ausgewertet. Außerdem wurden ausgewählte Figuren vertiefend qualitativ analysiert. Die Analyse ergab, dass klassifizierende Namen (46 %) und die Identifikationsfunktion (47 %) im Korpus dominieren. Hinsichtlich der Übersetzungsentscheidung wird deutlich, dass Klaus Fritz überwiegend die Übersetzungsmethode Treue zum Autor verwendet, da 89% der Personennamen nicht übersetzt wurden. Vor allem klangsymbolische und redende Namen wurden in das Deutsche überführt. Innerhalb der Übersetzungsstrategien verteilen sich Metonomasie, Parallelförmigkeit und Ersetzung nahezu gleichmäßig. Das Ergebnis der Arbeit ist, dass die deutsche Übersetzung überwiegend funktionsgerecht für das junge Zielpublikum ist. Allerdings bleiben teilweise semantische Informationen verschlüsselt, da komplexe englischsprachige Namen ohne Übersetzung nicht vollständig erfasst werden können. Die Studie leistet einen Beitrag zur literarischen Onomastik und Übersetzungswissenschaft im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur und liefert Ansatzpunkte für vergleichende, mehrsprachige Forschungen und Analysen hinsichtlich der Orientierung an den Rezipient*innen.